

# Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 10 / Folge 47

Hamburg 13, Parkallee 86 / 21. November 1959

Verlagspostamt Leer/Ostfriesl.

## Hier ruhen wir und sind im Frieden...

Der Haffdampfer „Trude“ legt von der Norderhuk in Memel ab. Der kurze Novembertag neigt sich zu einem frühen Abend. Südwärts geht die gewohnte Fahrt den Nehrungsdörfern zu: Schwarzort, Preil und Nidden. Eine trübe Helle läßt nach kurzer Zeit kaum noch die Umrisse von Küste und Nehrung sehen. Dann setzt ein feiner Regen ein. Da und dort leuchten die Feuer, die dem Schiff den Weg durch die sinkende Nacht weisen. An den Haltestellen gibt es kurzen Aufenthalt, und weiter geht die Fahrt, Nidden zu, dessen Leuchtturm von hoher Düne sein unverkennbares Zeichen in die Nacht sendet. Der junge Memeler Hilfsprediger macht diese Fahrt zum ersten Male, oft wird sie sich in den kommenden sieben Jahren seines Memeler Dienstes noch wiederholen. Am Niddener Landungssteg flackern ein paar Laternen. Es ist alles so ganz anders als im Sommer, wenn die Scharen der Badegäste das stille Dorf durchziehen und zu Ankunft und Abfahrt der Dampfer sich bei der Anlegestelle einfinden. Jetzt herrschen andere Gesetze. Die große Schöpfung Gottes schickt sich zur Ruhe des Winters an. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen.

Welkes Laub raschelt unter dem Schritt. Durch Nebel und Nacht läuten die Glocken der Niddener Kirche, sie läuten den Totensonntag ein, den letzten Sonntag im Jahr der Kirche. In die vorbereitende Arbeit des Pfarrers rauscht die nahe See ihr altes Lied hinein, in ihm sind die Stimmen der Zeit und der Ewigkeit. Dann bricht der Tag an, welcher dem Tode und den Toten gewidmet ist. Übervoll ist die kleine Kirche, so werden sie heute überall in Stadt und Land sein, denn der Toten sind viele, und es ist nicht ein Haus, das nicht einen entlassen mußte zur dunklen Schar. Der Klang der Orgel geht schier unter im mächtigen Choral: wer weiß wie nahe mir mein Ende, hin geht die Zeit, her kommt der Tod! Nach dem Gottesdienst gedenkt das Dorf seiner Gefallenen. In der großen Landschaft der Dünenwelt zwischen Haff und Meer ist kein Raum für viele Worte. Es ist alles einfach und kurz, getragen von einem großen Ernst und von einer Würde, die das schwere Leben geformt hat. Das Lied vom guten Kameraden klingt auf, aber wie anders klingt es hier, wo Kameradschaft ohne viel Worte schon im Frieden bei der täglichen Arbeit im Fischerkahn erprobt und bewährt werden muß! Der Nachmittag bringt eine Beerdigung in Nidden und danach auf dem alten, einzigartigen Dünenfriedhof von Preil. Aus dem Dünenande hebt sich die alte, bemooste Pforte, sie trägt in Deutsch und Kurisch die Inschrift — wer kann sie vergessen? —: „Hier ruhen wir und sind im Frieden und leben ewig sorgenlos.“ Im Sande der Düne versinkt beinahe der Fuß, streng schauen die schmucklosen Gräber uns an, kaum zu lesen die Namen auf Kreuz und Totenbrett — also der Mensch vergehet, sein End' das ist ihm nah!

Aber das Gedächtnis der Vergangenen bleibt lebendig, fragend und fordernd, führend und verpflichtend. — Am Vorabend des Totensonntags bewegt sich durch Memels Straßen ein langer Zug. Alle Vereine und Verbände haben sich zusammengeschlossen zu gemeinsamem Gedenken derer, die für das Land und die Heimat das Leben ließen. Nach einer kurzen, würdigen Feier in der St. Johanneskirche geht der Zug zur Plantage im Norden der Stadt. Dort liegt ein mächtiger Granitblock als Mittelpunkt der Gedächtnisstätte. In das wechselnde Licht einer lodernen Flamme treten die Abordnungen, wenige Worte werden gesprochen, im Nachtwinde rauschen die Schleifen der vielen Kränze, und auch hier wieder jenes Lied mit dem Ende: bleib' du im ew'gen Leben mein guter Kamerad! So taucht eine nach der anderen aus der langen Reihe der Malstätten in der Erinnerung wieder auf, ach wie oft in einem Gelände, auf dem der Kampf um die Heimat hin und her wogte, wo Leben verströmte und rotes Blut die Erde tränkte. Da ist der unvergleichliche Heldenfriedhof bei Angerburg, drei Kreuze ragen gen Himmel, und von ihrem Fuße schaut du über den See weit ins schöne Land, für das gestritten und gelitten ward. Das helle Grün vieler Birken zielt die Gedächtnisstätte in Goldap

über dem Tal. Aus mächtigen Bruchsteinen ist das offene Rund auf dem Rastenburger Soldatenfriedhof gebaut, der Stein in seiner Mitte trägt die Inschrift: ich lebe / und erinnere an den Herrn über Leben und Tod.

Nie werden wir Tannenberg vergessen und die Feiern in seinem Mauerring, flankiert vom Fahnenurm und dem Turm über der Ruhestätte Hindenburgs und seiner Gemahlin, Ruhestätte bis auf eine Zeit, da man nicht einmal den Toten Ruhe gönnte. Wer zwangsweise über 1945 hinaus in der alten Heimat festgehalten wurde, weiß um aufgerissene Gräber und um geschändete Friedhöfe, um der Wahrheit willen müssen wir ihr Bild auch in unser Gedenken hineinnehmen. Jede Kirche und manches Rathaus hatte seine Gedenktafeln mit den vielen, vielen Namen auf Holz oder Stein. Da und dort lagen Gedenkbücher in einer Nische oder Seitenkapelle alter Ordenskirchen, am Todestag des teuren Gefallenen ward die entsprechende Seite mit Bild und Namen aufgeschlagen, eine große Kerze entzündet, Leben und Sterben in das Gebet der Gemeinde hineingenommen. Die Pflege aller dieser Stätten und Einrichtungen war uns selbstverständlich, war keine tote, kalte Pflicht, sondern lebendiger Dienst. So haben wir es gehalten von einem Jahr zum andern, wir schmückten Grab und Gräberstatt mit den Zeichen liebenden Gedenkens und nahmen die große Botschaft von Sterben und Scheiden in unser Leben hinein, getröstet durch die Verheißungen Gottes, der durch Jesus Christus dem Tode die Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen an das Licht gebracht hat.

Es gab bei uns keine leeren Kirchen am stillen Sonntag der Toten, an den Nachmittagen ruhten Spiel und Sport, und auf allen Friedhöfen sammelte sich eine große Gemeinde. Aus den langen Zügen löste sich hier und da eine Gruppe und trat an das Grab zu innigem Gedenken und Beten. Klang dann Chor- oder Posaunenmusik auf und wohl ein Wort von der Hoffnung und Verheißung ewigen Lebens, dann wußten sich alle wieder verbunden und unter ein gemeinsames Schicksal gestellt. Nun liegen unsere Gräber verwüstet und verwildert, viele sind eingeebnet, und manche Friedhöfe anderen Zwecken dienstbar gemacht. Wir müssen auch dieses noch tragen, und mandem ist es nicht die geringste Last von dem, was uns mit der Vertreibung zu tragen auferlegt ist. Im Ersten Weltkriege schrieb der tapfere Gorch Fock seiner Mutter, wie ihm die See, sollte er



TOTENGEDENKEN

Inniger und überzeugender als es Worte vermögen, stellt dieses Kunstwerk die Verklärung im Tode dar, die Geborgenheit im Ewigen, Unvergänglichen. Die große Ostpreuße Käthe Kollwitz schuf dies bronzene Grabrelief, und stellte darunter das Goethewort: „Ruht im Frieden seiner Hände...“

Käthe Kollwitz, die wie kaum ein Künstler zuvor die Schattenseiten des menschlichen Daseins deutlich zu machen wußte, das Elend, den Hunger, das Leid in seinen tausend Gesichtern — diese Frau land- auch den ergreifenden und zugleich erhebenden Ausdruck für die Erlösung aus allem Erdenleid.

Betrachten wir dieses Bild einmal in einer stillen Stunde. Versuchen wir, uns loszulösen aus dem Alltag, aus dem Getriebe unserer ruhelosen Zeit. Besinnen wir uns wieder einmal auf die unvergänglichen Werte, die unserem Menschendasein erst seinen Sinn geben. Besinnen wir uns auf das Vermächtnis unserer Toten, der Toten unserer Heimat. In diesen Tagen, da wir in Gedanken an ihren ernen Gräbern stehen, mahnen sie uns, ihr Erbe weiterzureichen, niemals die Hoffnung aufzugeben und den Glauben an Recht und Freiheit in uns zu bewahren. Denken wir daran in guten und in schlimmen Tagen, daß wir alle unter dem großen Gesetz allen Lebens stehen, daß wir im Ewigen geborgen sind wie das Kind in den Händen der Mutter.

mit seinem Schiff einmal untergehen, die hohle Hand Gottes wäre, in die er getrost fallen wolle. Wir wissen, daß die Erde allenthalben des Herrn ist und wissen Verstorbenen und Gefallene in seiner Hand. Das ist uns genug.

Pfr. Leitner  
(Memel und Königsberg)

## Ein Wort zur Stunde

Die Ostpreußische Landesvertretung hat auf ihrer Hamburger Tagung am 14. und 15. November folgende Entschliebung angenommen:

1. Mit äußerstem Befremden hat die Landsmannschaft Ostpreußen von den erneuten Erklärungen des französischen Staatspräsidenten de Gaulle und seines Ministerpräsidenten Debré Kenntnis genommen, in denen von dem verbündeten Frankreich dem deutschen Volk sinngemäß zugemutet wird, auf das für alle Völker gültige Selbstbestimmungsrecht zu verzichten und die Oder-Neiße-Linie als deutsche Ostgrenze anzuerkennen. Die von der Bundesregierung hierzu bisher abgegebenen Erklärungen und Interpretationsversuche sind nicht geeignet, diesen Sachverhalt aus der Welt zu schaffen. Sie haben vielmehr Zweifel an der Haltung der Bundesregierung selbst ausgelöst. Wir erwarten von der Bundesregierung, daß sie in dieser Frage völlige Klarheit schafft und begrüßen eine Zusage des Bundeskanzlers, daß er hierzu bereit sei.

2. Äußerungen, die in Paris nach Berichten der In- und Auslandspresse der Bundesminister für Gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, zur Frage des Heimatrechts getan hat, können in keiner Weise hingenommen werden. Wir halten es nach dieser und mancher vorangegangenen unbedachten Erklärung anderer für dringend geboten, daß sich die Mitglieder der Bundesregierung bei Erklärungen — namentlich im Ausland — ihrer hohen Verantwortung für die Wahrung unseres nationalen Standpunktes bewußt bleiben.

Organisationen der deutschen Heimatvertriebenen. Wer in Zukunft überhaupt die Forderung nach der Rückgabe des deutschen Ostens ausspreche, solle nach dem Wunsch der Moskauer hinter Gefängnismauern gesetzt werden.

Dr. Gille erinnerte daran, daß zu diesem Zeitpunkt der neugeschaffene Gesamtverband der Vertriebenen noch im Aufbau stehe. Es müßten gewiß noch manche organisatorischen Fragen

## Höchste Wachsamkeit geboten!

Dr. Gille zu den deutschen Schicksalsfragen vor der Ostpreußischen Landesvertretung

kp. Im Mittelpunkt der Herbsttagung unserer Ostpreußischen Landesvertretung, die am 14. und 15. November in Hamburg stattfand, stand eine rege Aussprache über alle deutschen Schicksalsprobleme in dieser Zeit. In einer großen, immer wieder von starkem Beifall unterbrochenen politischen Rede befaßte sich der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, MdL, mit der schweren Verantwortung, die in diesen Tagen alle Deutschen, vor allem unsere ostdeutschen Landsleute, zu tragen haben. Er betonte dabei, daß jetzt größte Wachsamkeit und Einsatzbereitschaft aller Ostpreußen geboten ist.

Einleitend erinnerte Dr. Gille daran, daß allein seit der letzten Tagung der Ostpreußischen Vertretung eine solche Fülle von schicksalsschweren politischen Ereignissen und Entwicklungen zu verzeichnen war, wie früher in langen Zeiträumen nicht. Er sagte: „Gerade bei der Behandlung einiger besonders akuter Fragen wird sich herausstellen, daß jeder, der hier mitberatend an diesem Tische sitzt, daß aber auch jeder Ostpreuße überhaupt heute das gleiche Maß an Verantwortung zu tragen hat, wie die führenden Kräfte. Die politischen Dinge, die auf uns zukommen, können nicht allein von einem noch so großen Führungsgremium erledigt werden. Jeder trägt die Verantwortung mit. Wir sind uns klar darüber, daß alles, was in den letzten zehn Jahren an heimatpolitischer Arbeit geschah, nur eine Art Vorbereitung war. Seit dem Herbst vorigen Jahres aber sind wir in eine Situation hineingekommen, die uns erkennen läßt, daß wir eine außerordentlich gefährvolle Zeit durchlaufen.“

„Wenn wir nicht wachsam sind, wenn wir nicht alle bei uns und im großen Bereich der Vertriebenen, ja auch im Bereich des deutschen Volkes überhaupt, sammeln können, wenn nicht alle diese Kräfte geeint und auf das große Ziel gemeinsam angesetzt werden, dann besteht die Gefahr, daß wir in einer der kritischsten Perioden unserer Geschichte mit allen unseren Wünschen überrollt und überfahren werden.“

Der Sprecher der Landsmannschaft wies darauf hin, daß die Lage nicht ernst genug betrachtet und angesehen werden könne. Er erinnerte daran, daß der berüchtigte sogenannte „Friedensvertragsplan“ der Sowjets deutlich genug zu erkennen gebe, wohin man hier ziele. Moskau verlangt hier nicht nur eine endgültige Preisgabe Ostdeutschlands, eine Verewigung des kommunistischen Regimes in Mitteldeutschland und die Möglichkeit zur kommunistischen Unterwanderung der Bundesrepublik, es fordert auch Verbot und Verfolgung aller deutschen Organisationen — und vor allem der

### Aussprache mit dem Kanzler

In Vertretung des Bundes der Vertriebenen sprachen am 13. November die Bundestagsabgeordneten Hans Krüger und Wenzel Jaksch sowie Landtagsabgeordneter Dr. Alfred Gille bei Bundeskanzler Dr. Adenauer vor. Die Delegation brachte in längerer Aussprache die Wünsche der Vertriebenen hinsichtlich einer nachweislichen Geltendmachung des deutschen Rechtsstandpunktes in bezug auf die künftige Friedensgestaltung zum Ausdruck. Besonders verwies sie auf die weitverbreiteten Besorgnisse, welche durch die Äußerungen französischer Staatsmänner zur Frage der Oder-Neiße hervorgerufen wurden. Der Bundeskanzler erklärte hierzu, daß er diese Besorgnisse verstehe und jede sich bietende Möglichkeit nutzen werde, um eine befriedigende Klarstellung zu erreichen. Abschließend meldeten die Vertreter des Bundes der Vertriebenen verschiedene Vorschläge zur Verbesserung der Lastenausgleichsgesetzgebung an, deren Verabschiedung in der gegenwärtigen Legislaturperiode geboten scheint.

### Die Äußerung des Kanzlers

Zu unseren Veröffentlichungen in den Folgen 40, 42, 44 und 46 unter dem Titel „Was sagte der Kanzler“ und „Die Äußerung des Kanzlers“ erhalten wir von der Redaktion des „Spiegel“ folgende Zuschrift:

„An die  
Chefredaktion des ‚Ostpreußenblatt‘  
Hamburg 13  
Parkallee 84

12. November 1959

Sehr geehrte Herren!

Sie veröffentlichten vor einiger Zeit einen Briefwechsel, den Sie mit dem Bundeskanzler r a m t wegen einer SPIEGEL-Meldung hatten. Obgleich die Seriosität des Gewährsmannes, der uns diese Meldung gegeben hatte — es handelte sich um eine Äußerung des Herrn Bundeskanzlers über die Transparente beim Eisenhower-Besuch in Bonn — über jeden Zweifel erhaben ist, haben wir Ihre Veröffentlichung zum Anlaß genommen, unseren Gewährsmann zu befragen, ob er sich bei dem wiedergegebenen Zitat etwa verfehlt haben könnte. Unser Gewährsmann befragte fünf CDU/CSU-Bundestagsabgeordnete, die in der Fraktionssitzung anwesend waren, als jene vom SPIEGEL zitierten Äußerungen des Herrn Bundeskanzlers Adenauer hielten. Der Gewährsmann befragte außerdem Teilnehmer der CDU-Fraktionssitzung, vor der sich Dr. Adenauer ähnlich geäußert habe, es sei für ihn ein mehr als peinlicher Eindruck gewesen, als er mit dem amerikanischen Präsidenten von Bonn kommt die Beueler Brücke passiert und Texte der Spruchbänder gelesen habe. Diese Texte hätten jedes Takt- und Fingerspitzengefühl vermissen lassen. Der Herr Bundeskanzler hat wörtlich erklärt: „Eines schicke ich dabei voraus: die Texte haben nicht nur ihren Zweck nicht erreicht, sondern genau das Gegenteil. Ich bin aber überzeugt, daß für diese Formulierungen nicht die Masse der Flüchtlinge, sondern nur einige wenige der führenden Herren verantwortlich sind.“

Es gibt sicher Fälle, in denen ein Journalist nach einer Veröffentlichung feststellen muß, daß er einem Irrtum zum Opfer fiel. Hier, in dieser aktuellen Sache, ist eine solche Möglichkeit aber den Umständen nach völlig ausgeschlossen.

Hochachtungsvoll  
DER SPIEGEL  
Deutschlandredaktion  
gez. Hans Dieter Jaene\*

\*

Der in Folge 39 des „Spiegel“ veröffentlichte Text der Kanzleräußerung lautete allerdings etwas anders, nämlich:

„Ich habe mich geschämt, als ich mit Eisenhower über die Bonner Rheinbrücke fuhr und die Texte auf den Transparenten der Flüchtlinge lesen mußte. Die waren nicht gerade taktvoll hinsichtlich unseres Gastes. Ich glaube aber nicht, daß das die Ansicht der wirklichen Flüchtlinge ist.“

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredaktion: Mit der Leitung betraut Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatsgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Jugendfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit und Bilder: Joachim Piechowski. (Sämtlich in Hamburg.)

Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.

Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 1,20 DM.

Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: (24a) Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon: 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).

Druck: Gerhard Rautenberg, (23) Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf: Leer 24 11.

Auflage über 125 000

Zur Zeit ist Preisliste 9 gültig.

## Ernstere Fragen an Minister Lemmer

### Klare Auskunft über eine Pariser Rede gewünscht

„p. Die Zeitungsberichte über eine Rede, die der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, in den ersten Novembertagen in Paris gehalten hat, hat in weitesten Kreisen unserer Leserschaft Verstimmung und Enttäuschung hervorgerufen. Unsere Landsmannschaft hat inzwischen den Minister gebeten, sich über den wahren Wortlaut seiner Ausführungen umgehend zu äußern, da vor allem seine angebliche Erklärung, die „älteren Jahrgänge der Flüchtlinge, bei denen der Wunsch nach Rückkehr besonders stark sei, könnten ja wieder als loyale Staatsbürger (unter einem fremden Regime) in der Gebieten ostwärts der Oder-Neiße leben“ größtes Befremden hervorgerufen mußte. Der Verband Heimatvertriebener und Geflüchteter Deutscher Studenten e. V., hat durch seinen ersten Vorsitzenden, unsern Landsmann Fritjof Berg an den Minister folgende Stellungnahme gesandt:

„Sehr geehrter Herr Minister!

Die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ berichtet in ihrer heutigen Ausgabe über eine Rede, die Sie in Paris gehalten haben, und gibt ferner Ausführungen wieder, die Sie anschließend vor Journalisten gemacht haben sollen. Danach habe „sich seit Beginn der Ära Gomulka eine verständnisvollere Haltung der polnischen Behörden gegenüber den Deutschen gezeigt. Wenn das Heimatrecht der Vertriebenen anerkannt würde, sei es durchaus möglich, daß vor allem ältere Jahrgänge der Flüchtlinge, bei denen der Wunsch nach Rückkehr besonders stark sei, als loyale Staatsbürger wieder in den Gebieten ostwärts der Oder und Neiße leben könnten. Die Erfahrungen mit Dänemark hätten gezeigt, daß heute nach den schmerzlichen Lehren der Vergangenheit eine befriedigende Regelung des Minderheitenproblems durchaus möglich sei.“

Die FAZ, der der genaue Wortlaut Ihrer Äußerungen, jedenfalls nähere Informationen vorgelegen haben müssen, kommentiert Sie dahingehend, daß Sie „sich hier an den reinen Wortsinne gehalten und dem Begriff die nationalpolitische oder völkische Bedeutung aberkannt hätten“. Nach Ihrer Ansicht sei eingeschlossen in das Heimatrecht nur „das unveräußerliche Recht des Menschen darauf, auf dem Boden der Väter zu leben, gleich welcher Staat in den Wechseljahren der Geschichte die Hoheit über diesen Boden beanspruche“.

Angesichts der immer wieder zutage getretenen Einstellung der FAZ zur Frage der Oder-Neiße-Linie darf es nicht weiter verwundern, daß dieses Blatt eine solche Auslegung vornimmt und den „Mut“ zu den von ihr gepriesenen Worten zustimmend bejubelt.

Der Verband Heimatvertriebener und Geflüchteter Deutscher Studenten e. V. (VHDS) darf fragen, ob der Sachbericht der FAZ zutrifft und die dortige Glosse dem Sinn Ihrer Worte entspricht. Es fällt uns schwer, dies anzunehmen. Sollte sich aber die Richtigkeit der von der FAZ wiedergegebenen Äußerungen bestätigen, so wäre das nicht nur eine überraschende und bemerkenswerte Änderung Ihres Standpunktes, den Sie mit Festigkeit und Überzeugungskraft beispielsweise am diesjährigen Pfingstsonntag in der Berliner Waldbühne bekundet haben. Es wäre auch nicht nur eine Andeutung, daß die Hinnahe des Status quo unter gewissen Modifizierungen individualrechtlicher Art möglich erscheint. Es wäre der diplomatisch bemäntelte Verzicht auf staats- und völkerrechtliche Positionen und die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie in sehr direkter Form. Und diese kaum verschleierte Preisgabe der deutschen Ostgebiete durch den ressortmäßig berufenen und verantwortlichen Sprecher der Bundesregierung für diesen deutschen Staatsteil würde nicht nur im Gegensatz zu allen bisher bekannt gewordenen offiziellen Erklärungen stehen. Sie würde sie leugnen und wertlos machen. Die Vertriebenen — und nicht nur sie — würden ihr Vertrauen, das sie oft nur zögernd oder mit Unbehagen, schließlich aber trotz aller inneren Widerstände der Bundesregierung in dieser Frage immer wieder geschenkt haben, mißbraucht sehen. Die politischen Folgen wären nicht nur unter parteipolitischen Aspekten verheerend. Das ausgeprägte Gemeinschaftsgefühl und Verantwortungsgefühl gegenüber dem Staatsganzen war bei dieser Volksgruppe nach 1945 ungleich stärker intakt geblieben als bei den vom Krieg weniger Betroffenen. Dieses staatstragende Element würde einen gefährlichen Schlag erhalten. Damit hätte Herr Chruschtschew schon viel von dem erreicht, was er am Ende bezweckt — und nicht nur sein vermeintliches Ziel, die

Aufrechterhaltung und internationale Bestätigung des Status quo.

Die schon Jahre zurückliegenden Erwägungen über ein Kondominium, die Gedanken über das Heimatrecht als Individualrecht, die mangelnde Betonung anderer Rechtsfiguren, das betretene Schweigen zu der Erklärung des Staatschefs de Gaulle, die peinliche Interpretation der Erklärung des Ministerpräsidenten Debré zur deutschen Ostgrenze, das vieldeutige Wort vom Bezahlen für den verlorenen Krieg — das durch diese Verhaltensweisen des Herrn Bundeskanzlers hervorgerufene Unbehagen hat auch im VHDS und seinen Mitgliedsverbänden zunehmend um sich gegriffen, was zahlreiche Eingaben der letzten Zeit unmißverständlich bezeugen können. Die Art der bei uns eingegangenen Erwidierungen hat nicht immer vollauf überzeugen und alle Beunruhigung beseitigen können.

Der VHDS möchte endgültig von der drängenden Ungewißheit befreit werden, ob die obigen Umstände eine Entwicklungslinie kennzeichnen. Die Ihnen unterstellten Worte vor der Presse in Paris geben Anlaß zu neuen Vermutungen und Befürchtungen. Daher bitten wir baldmöglichst und dringend um Aufklärung.

Obwohl es naheliegt, Ihre Stellungnahme abzuwarten, möchten wir zum Thema „Heimatrecht“ noch folgendes bemerken:

Wenn vom Heimatrecht die Rede ist, muß auch unterschieden werden, ob seine Träger aus den reichsdeutschen oder anderen Vertriebungsgebieten stammen. Was nun die ehemaligen Bewohner der Oder-Neiße-Gebiete anbetrifft, so dürften Sie damit allein die Reichsostdeutschen gemeint haben. Zu deren Heimatbegriff gehört aber das unabdingbare Verlangen, in einem deutschen Staatsverband, in einer deutschen Rechts- und Lebensordnung und in Freiheit zu leben. Diese unverzichtbaren Voraussetzungen müssen erfüllt sein, wenn ihr Heimatrecht wieder verwirklicht und auf die Dauer gewährleistet sein soll. Das hat nichts mit übertriebenem Nationalismus oder fehlender politischer Einsicht zu tun. Das so verstandene Heimatrecht im weiteren Sinne folgt ganz einfach aus der Position dieser Menschen, die sie kraft Geburt erworben haben und die ihr weiteres Leben und Lebensgefühl bestimmt hat. Es umschließt ihre geistlich, kulturell, geistig, politisch, soziologisch und rechtlich bedingte und gesicherte Einordnung in ein deutsches öffentliches Gemeinwesen. Daher ist es undenkbar, daß die Reichsostdeutschen nach Rückkehr in ihre Heimat loyale Staatsbürger eines fremden, annektierenden Staates werden könnten, dessen Herrschaftsausübung zudem noch durch kommunistische Unfreiheit gekennzeichnet wäre. Wer so denkt, verkennt, daß die Staatswerdung und das Staatsbewußtsein in Deutschland während der letzten Jahrhunderte entscheidende Impulse gerade aus den Ostgebieten empfangen hat und von hier aus gestaltet wurde. Daher ist es gerade für diesen deutschen Volksteil nicht möglich, „auf dem Boden der Väter zu leben, gleich welcher Staat in den Wechseljahren der Geschichte die Hoheit über diesen Boden beansprucht“ — wie die FAZ im Glauben an eine Übereinstimmung mit Ihnen meint. So etwas kann man nur einem Kolonialvolk zumuten. Für die Ostdeutschen ist es ein Schlag ins Gesicht, so von ihnen zu reden. Auf Grund ihres Geschichtsbewußtseins werden sie sich auch nie als „Minderheit“ eignen. Daher müssen diesbezügliche Überlegungen, auch wenn sie nur taktischer Art sein sollen und auf die starre Haltung der östlichen Nachbarn abzielen, an politischen Lösungsmöglichkeiten vorbeigehen. Die Vertriebenen aus dem deutschen Staatsverband und dem deutschen Lebensgefüge im Falle einer Rückkehr herauslösen, bedeutet nichts anderes, als sie nun auch von westlicher Seite zu „Autochthonen“ zu machen — die bislang nur ein Homunkulus der polnischen Propaganda waren.

Niemand anders als der leider zu früh verstorbene Dr. Ottomar Schreiber hat das alles in vielen Reden und Aufsätzen klar erkannt und aussprechen können.

Die mit diesem Schreiben beanstandeten Überlegungen lassen immerhin Rückschlüsse darauf zu, wie die Substanz der Reichsostdeutschen von denjenigen eingeschätzt wird, die solche Gedankengänge vertreten. Wir werden uns diese aufschlußreichen Bekenntnisse merken.

Für den Verband Heimatvertriebener und Geflüchteter Deutscher Studenten.

gez. Fritjof Berg (1. Vorsitzender).\*

## Heimatrecht und Staatsgebiet

hvp. Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen, Ernst Lemmer, hat sich dieser Tage anlässlich eines Aufenthaltes in Paris in einem Gespräch mit französischen Journalisten auch zur Frage des Heimatrechts geäußert. Nach dem Bericht der Deutschen Presse-Agentur wies der Bundesminister in diesem Gespräch darauf hin, „daß sich seit Beginn der Ära Gomulka eine verständnisvollere Haltung der polnischen Behörden gegenüber den Deutschen gezeigt habe.“ Des weiteren hielt es Lemmer „für möglich, daß vor allem ältere Flüchtlinge als loyale Staatsbürger wieder in den Gebieten ostwärts der Oder und Neiße leben könnten, wenn das Heimatrecht der vertriebenen Deutschen anerkannt würde. Als Beispiel führte er Dänemark an, wo es zu einer befriedigenden Regelung des Minderheitenproblems gekommen sei.“

Diese Erklärung des Bundesministers für gesamtdeutsche Fragen hat die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ zu einem Kom-

mentar veranlaßt, in dem u. a. ausgeführt worden ist: „Einigen Staub wird... vermutlich Lemmers Interpretation des Heimatrechts aufwirbeln. Lemmer hat sich hier an den reinen Wortsinne gehalten und dem Begriff die nationalpolitische oder völkische Bedeutung (!) aberkannt, die ihm von anderen zugemessen wird. Er versteht ihn in dem eminent praktischen und bei gutem Willen auch praktikablen Sinn, der Heimat rein human als ein Menschenrecht vor aller Politik meint; als das unveräußerliche Recht des Menschen darauf, auf dem Boden der Väter zu leben, gleich welcher Staat in den Wechseljahren der Geschichte die Hoheit über diesen Boden beanspruche. Es gehört bisweilen Mut dazu, als Minister öffentlich Gedanken auszusprechen, die in den Köpfen vieler sind.“

Zu dieser Angelegenheit ist zunächst zu bemerken, daß die Behauptung, der Bundesminister habe dem Heimatrecht jedwede politische Bedeutung aberkannt, ins Leere trifft: Selbst-

### Von Woche zu Woche

Über Frankreichs Haltung zur Oder-Neiße-Linie will Bundeskanzler Adenauer bei seinem Besuch Anfang Dezember in Paris mit Staatspräsident de Gaulle sprechen.

Eine neue außenpolitische Debatte wird der Bundestag aller Voraussicht nach im Januar führen. Denn die Freien Demokraten wollen eine Große Anfrage zur Außenpolitik einbringen und damit die Debatte erzwingen.

Zu kommunistischen Demonstrationen gegen Bundesminister Professor Oberländer kam es nach dem Eintreffen des Bundesvertriebenenministers im West-Berliner Bezirk Charlottenburg. Etwa hundert abkommandierte Kommunisten warfen Flugblätter auf die Fahrbahn und riefen in Sprechchören „Oberländer abtreten!“ und „Oberländer raus!“ Die Polizei nahm vier Demonstranten fest. Sie kamen aus Ost-Berlin.

Mit einem Rekordbetrag in Höhe von 41 bis 42 Milliarden Mark wird der neue Bundeshaushalt für das Rechnungsjahr 1960 abschließen. Er liegt damit um zwei Milliarden Mark über dem Etat für das laufende Rechnungsjahr.

Dem zweiten Renten Anpassungsgesetz stimmte der sozialpolitische Ausschuss des Bundestages zu. Nach diesem Gesetz sollen die Altrenten für Sozialversicherte ab 1. Januar 1960 um nahezu sechs Prozent erhöht werden.

Kriegsversehrten und Invaliden sollen bei Eisenbahnreisen ins Ausland Erleichterungen gewährt werden. Abgeordnete aller Bundestagsfraktionen haben die Bundesregierung zum Abschluß eines entsprechenden internationalen Abkommens aufgefordert.

Der Lücke-Plan zum Abbau der Wohnungszwangswirtschaft wurde von der CDU-CSU-Bundestagsfraktion einstimmig gebilligt.

Auf seiner kleinen Weltreise wird Präsident Eisenhower am 17. Dezember an Bord des Kreuzers „Des Moines“ mit dem tunesischen Staatspräsidenten Bourguiba zusammentreffen und am 21. Dezember Madrid besuchen.

Die Einberufung einer Ost-West-Gipfelkonferenz zwischen dem 1. März und Mitte April hat der amerikanische Außenminister Herter befürwortet.

Das größte atomgetriebene U-Boot der Welt wurde in den Vereinigten Staaten in Dienst gestellt. Dieses siebente amerikanische Atom-Unterseeboot erhielt den Namen „Triton“.

Zu einem Staatsbesuch wird Präsident de Gaulle am 5. April nach England reisen. Der seit langem ausgesprochenen Einladung des britischen Hofes wird de Gaulle damit unmittelbar nach dem Besuch Chruschtschews in Frankreich Folge leisten.

Weil er „zu tief in die internen Probleme des Landes eingedrungen“ sei, wurde der Warschauer Korrespondent der „New York Times“, A. M. Rosenthal, von der rotpolnischen Regierung aufgefordert, Polen „so bald wie möglich zu verlassen“.

Das Zentralkomitee der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wird am 22. Dezember in Moskau zusammentreten.

Sowjetisches Kriegsmaterial sei in großen Mengen nach dem Irak gebracht worden, meldete eine persische Zeitung. Im Irak sei ebenfalls eine Gruppe sowjetischer Offiziere eingetroffen.

verständlich ist das Heimatrecht ein Menschenrecht, hinsichtlich der polnisch verwalteten deutschen Ostgebiete hat es aber zugleich — selbstverständlich jenseits alles „Völkischen“ — eine unmittelbare politische und zwar gesamtdeutsche und europäische Bedeutung! Hält man dieses in Betracht, so bedeutet die Beschränkung auf das Heimatrecht unter Ausschluß des Selbstbestimmungsrechts eine ernste Beeinträchtigung der staatspolitischen Erfordernisse. Dies wird aus einem Vergleich mit der Lage der Sowjetzonenflüchtlinge besonders deutlich: Zu sagen, es komme allein darauf an, daß „vor allem ältere Flüchtlinge als loyale Staatsbürger wieder in Mitteldeutschland leben könnten“, bedeutet nichts anderes als eine mittelbare Anerkennung des Zonenregimes und damit der Teilung Deutschlands.

Aus diesem Grunde ist aus Kreisen der Vertriebenen bereits lebhaft gegen die Ausführungen des Bundesministers protestiert worden, zumal von ihm in dieser Hinsicht auch der Vergleich zu Dänemark gezogen worden ist: Nord-schleswig ist unstrittig dänisches Staatsgebiet, wohingegen es sich bei den deutschen Ostgebieten jenseits von Oder und Neiße auch völkerrechtlich um deutsches Staatsgebiet handelt. Wenn der Bundesminister nachträglich hierzu erklärt hat, er habe den Vergleich nur deshalb gezogen, um deutlich zu machen, daß eine Verwirklichung des Heimatrechts nur in einem demokratischen Staate möglich sei, so wird dadurch keineswegs die Tatsache abgeschwächt, daß hier ein unangebrachter, weil politisch äußerst mißverständlicher Vergleich gezogen worden ist.

Es fragt sich auch, wieso angesichts des Stromes der Aussiedler aus den deutschen Ostgebieten nach West- und Mitteldeutschland überhaupt die Frage auch nur erörtert werden konnte, ob „ältere Flüchtlinge“ in die Oder-Neiße-Gebiete wandern sollten bzw. könnten. Auch hier ist zum mindesten dieselbe Lage gegeben wie bei den Flüchtlingen aus der Sowjetzone: In Wirklichkeit liegen die Verhältnisse für die Vertriebenen noch weit schwieriger, da die Isolation der Deutschen inmitten einer polnischen Bevölkerung hinzukommt, jene Isolation, die auch dadurch nicht gemildert wird, daß Deutsche nunmehr in der Regel auch in der Öffentlichkeit in Gesprächen untereinander ihre Muttersprache verwenden können. Außerdem ist zu betonen, daß weniger die älteren Jahrgänge der Vertriebenen als vielmehr gerade die Jugend ihren Willen zur Rückkehr in ein freies Ostdeutschland bekundet hat, wie denn auch die „Deutsche Jugend des Ostens“ zu den größten Jugendverbänden in der Bundesrepublik gehört.



# Kontenmaterial heimatlicher Geldinstitute

Von unserem Bonner OB.-Mitarbeiter

Es wird im Zusammenhang mit dem Währungsausgleichsgesetz und dem Lastenausgleichsgesetz immer wieder die Frage gestellt, inwieweit Kontenmaterial der heimatlichen Geldinstitute gerettet werden ist. Bereits im Jahre 1953 wurde vom Lastenausgleichsausschuß der Vertriebenenverbände ein Verzeichnis der geretteten Kontenunterlagen herausgebracht. Danach hat insbesondere das Bundesausgleichsamt eingehende Veröffentlichungen über dieses Problem vorgelegt. Für die ostpreußischen Sparkassen ergibt sich folgendes Bild:

Kreissparkasse Wehlau, Zweigstelle Allenburg; SNr; Landesbank der Provinz Ostpreußen, Zweigniederlassung Allenstein; S, ESpN; Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Altenkirchen; S, A; Kreissparkasse Angerapp SNr; Stadtparkasse Bialystok; SNr; Kreissparkasse Bielsk, Bez. Bialystok; SNr; Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Breitenstein; SNr; Kreissparkasse Ebenrode; S, A; Kreissparkasse Ebenrode, Zweigstelle Eydtkau; S, A; Kreissparkasse Ortelsburg, Zweigstelle Friedrichshof; S; Kreissparkasse Grajewo; S; Kreissparkasse Heilsberg,

Kreissparkasse Heiligenbeil, Zweigstelle Zinten; SNr. Von allen übrigen Sparkassen sind Unterlagen nicht gerettet worden.

Es bedeuten: S = Saldenlisten im Bundesgebiet vorhanden; Nr = zur Auskunfterteilung ist Angabe der Kontonummer erforderlich, Angabe der ungefähren Höhe des Guthabens und des Geburtsdatums des Kontoinhabers erwünscht; ESp = Unterlagen über Eisener Sparguthaben vorhanden; K = Kontenmaterial im Bundesgebiet vorhanden; A = Feststellung über die Höhe des Guthabens zum 1. 1. 1940 oder zu einem späteren, jedoch vor dem Vertreibungszeitpunkt liegenden Zeitpunkt möglich.

Die geretteten Unterlagen werden vom Treuhänder für das im Bundesgebiet vorhandene Vermögen von Sparkassen und Girozentralen mit Sitz außerhalb des Bundesgebiets, Generaldirektor Kurt Fengefisch, Hamburg 1, Bergstraße 16, verwaltet.

## Was geschieht mit den Kriegsofferrenten?

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Durch die Beschlüsse der CDU-Fraktion vom 20. Oktober kann im wesentlichen als entschieden gelten, was aus den Kriegsofferrenten im Verlaufe dieser Legislatur noch werden wird. Das Kernstück der Entscheidung war die Fest-

legung, daß die Aufstockung erst zum Juni 1960 erfolgen soll und daß bis zum Ende der Legislatur eine weitere Novellierung des Kriegsofferrechts nicht mehr vorgenommen wird. Die Kriegsbeschädigten werden also während der dritten Legislaturperiode nur eine einzige Aufbesserung ihrer Leistungen erhalten.

Entsprechend dem einmaligen Charakter für vier Jahre werden die von der CDU beschlossenen Aufstockungen verhältnismäßig hoch sein. Die Grundrenten sollen entsprechend den Anträgen der Mehrheitsfraktion von gegenwärtig 30,- bis 140,- DM auf 35,- bis 200,- DM aufgestockt werden; bei fünfzigprozentiger Erwerbsunfähigkeit zum Beispiel wird der Satz von bisher 48,- auf 62,- DM angehoben, das heißt um etwa 27 Prozent. Die Witwen-Grundrente wird von 70,- DM auf 85,- DM angehoben. Die Ausgleichsrente soll von zur Zeit 70,- DM (bei fünfzigprozentiger Erwerbsunfähigkeit) bis 160,- DM auf 100,- bis 200,- DM aufgebessert werden. Der Ehegattenzuschlag soll bei 25,- DM verbleiben. Die Witwen-Ausgleichsrente wird 120,- DM statt bisher 95,- DM betragen. Die Elternrente soll von gegenwärtig 130,- DM auf 150,- DM erhöht werden, die Elternteilrente von 90,- DM auf 100,- DM.

Für die Witwen und für die Elternrentenbezieher wird also gegenüber der Regierungsvorlage nur eine geringere Aufbesserung ihrer Altersversorgung eintreten. Während die Witwen (Grund- und Ausgleichsrente zusammen) nach der Regierungsvorlage künftig 225,- DM erhalten hätten, sieht der CDU-Entwurf für sie nur eine Altersversorgung von 205,- DM vor. Während die Bundesregierung einem Elternpaar 190,- DM zukommen lassen wollte, hält die CDU-Fraktion 150,- DM für ausreichend.



In dem auf dem westlichen Ufer der Angerapp gelegenen Dorf Dombrowken (Eibenburg) ließ König Friedrich Wilhelm I. im Jahre 1732 eine Fachwerkkirche erbauen. Obwohl diese ursprünglich nur eine Siedlungskirche war, wies sie ansehnliche Maße auf. Später wurde das evangelische Gotteshaus massiv in Stein ausgebaut. Der Turm trug eine weisse Haube und einen durchbrochenen Aufbau, im Bauwesen Laterne genannt. Von der Innenausstattung galten der Kanzelaltar, die geschnitzte Altarschranke und der reiche Taufisch als Hauptstücke. Eine kunsthandwerkliche Besonderheit war die Grabsteinplatte des 1653 verstorbenen Dietrich von Schlieben. In den Ecken waren bronzene Löwenköpfe mit Heberingen im Maul angebracht. Es gab nur wenige Beispiele solcher Aufröpfung von metallenen Verzierungen auf Steinplatten in Ostpreußen.

**Unsere Anschrift**  
Sämtliche Briefe und Mitteilungen für Das Ostpreußenblatt senden Sie bitte an folgende Anschrift:  
Das Ostpreußenblatt, Hamburg 13  
Parkallee 86  
Beachten Sie unter allen Umständen diese Anschrift, denn mit der Angabe dieser Adresse schließen Sie mögliche Verzögerungen bei der Zustellung und Erledigung Ihrer Briefe und Aufträge aus.  
Das im Kopf des Ostpreußenblattes angegebene „Verlagspostamt Leer“ hat lediglich eine postalische Bedeutung für die Zustellung der Zeitung.  
Ihr Ostpreußenblatt

Zweigstelle Guttstadt; SNr; Kreissparkasse Heilsberg; SNr; Kreissparkasse Heydekrug; K, ESp, A; Kreissparkasse Insterburg; SNr; Landesbank der Provinz Ostpreußen, Zweigniederlassung Insterburg; ESp; Stadtparkasse Insterburg; K, ESp, A; Landesbank der Provinz Ostpreußen Königsberg; S, ESp; Landesbank der Provinz Ostpreußen, Zweigstelle Landeshaus; S, ESp; Landesbank der Provinz Ostpreußen, Zweigstelle Steindamm; S, ESp; Girozentrale für Ostpreußen, Zweigstelle Lötzten; S, ESpN; A; Landesbank der Provinz Ostpreußen, Zweigniederlassung Memel; S, ESp; Stadtparkasse Memel; SNr; Kreissparkasse Miellau (Mlawka); Bez. Zichenau; SNr, ESpN; Kreis- und Stadtparkasse Pr.-Holland, Hauptzweigstelle Mühlhausen/Ostpr.; S; Kreissparkasse Osterburg, Zweigstelle Nasielsk; S; Kreis- und Stadtparkasse Ortelsburg; SNr; Kreissparkasse Osterburg, Bez. Zichenau; S; Kreis- und Stadtparkasse Ortelsburg, Zweigstelle Passenheim; SNr; Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Pogegen; SNr; Kreis- und Stadtparkasse Pr.-Holland; S; Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Ragnit; S; Kreissparkasse Samland, Zweigstelle Rauschen; SNr; Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Rautenberg; SNr; Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Schillen; S, A; Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Schmalleningken; S; Kreis- und Stadtparkasse Schröttersburg, Bez. Zichenau; S, ESp; Landesbank der Provinz Ostpreußen, Zweigniederlassung Schröttersburg; SNr; Kreissparkasse Wehlau, Zweigstelle Tapiau; SNr; Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Tilsit; S; Landesbank der Provinz Ostpreußen, Zweigniederlassung Tilsit; SNr, ESpN; Kreissparkasse Angerapp, Zweigstelle Trempen; SNr; Kreissparkasse Wehlau; SNr; Kreissparkasse Ortelsburg, Zweigstelle Willenberg; S; Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Willkischken; SNr; Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigstelle Wischwill; SNr; Landesbank der Provinz Ostpreußen, Zweigniederlassung Zichenau; SNr;

## Beschämend!

# „Elf Ermlandkreise für Polen...“

## Unglaubliche Behauptungen der „Neuen Zürcher Zeitung“

—r. Während sich die „Neue Zürcher Zeitung“ im allgemeinen in ihrer Berichterstattung aus aller Welt um große Zuverlässigkeit und Genauigkeit bemüht, hat dieses angesehene Schweizer Blatt kürzlich einen Reisebericht ihres Warschauer V.-M.-Korrespondenten aus den ostpreußischen Gebieten veröffentlicht, der an Fälschungen und Tatsachenverfälschungen wirklich einen Rekord aufstellt. Unter dem Titel „Ostpreußen unter dem neuen Regime“ befaßt sich der Schweizer Zeitungskorrespondent mit unserer engeren Heimat. Dabei nennt er bezeichnenderweise die Grenzlinien zwischen Polen und Ostpreußen die „Grenze zwischen Neupolen und Altpolen“. Er bemüht sich auch in weitem Umfange, die neuerfundenen polnischen Bezeichnungen für deutsche Städte in Ostpreußen zu verwenden. So spricht er von „Olsztyn“, wenn der Allenstein meint, und von „Nidzica“, wenn er in seiner Art über Neidenburg berichtet. Da aber selbst seine Schweizer Leser durchaus nicht wissen, worum es sich handelt, ist er dann doch gezwungen, die deutsche Bezeichnung in Klammern anzuführen. Einmal wird in seinem Bericht sogar aus Allenstein ein „Alleinstein“! Völlig wahrheitswidrig behauptet er, daß es auch in der deutschen Zeit in Ostpreußen einen „starken polnischen Bevölkerungsteil“ gegeben habe. Er phantasiert auf Grund alter polnischer Kampfblätter über die angeblich schwere Verfolgung der Polen in Ostpreußen „seit Bismarcks Zeiten“. Daß der Korrespondent der „NZZ“ sich von rotpolnischen „Beratern“ und „Betreuern“ mehrere riesengroße Bären aufbinden ließ, wird deutlich, wenn der Vertreter einer Zeitung, die sonst Wert auf genaueste Überprüfung der von ihr veröffentlichten Fakten legt, wörtlich sagt:

„In der Abstimmung von 1919 entschieden sich immerhin elf (!) ermländische und vier masurische Kreise für die Zugehörigkeit zu Polen!“

## Ungeheure Blamage

Inzwischen hat sich die Zürcher Redaktion veranlaßt gesehen, auf Grund dringender Mahnungen ihrer Leserschaft die wahren Tatsachen über die Abstimmung wenigstens im kleinen Druck und an versteckter Stelle bekanntzugeben. Es ist in der Tat eine ungeheuerliche Blamage, daß eine Zeitung, die sich gern als Weltblatt geriert, sowohl das Jahr der Abstimmung wie auch die Zahl der ostpreußischen Kreise völlig entstellt wiedergegeben hat. In ihrer Bibliothek dürften sich immerhin Dutzende von Nachschlagewerken befinden, aus denen sie die wahren Tatsachen hätte entnehmen können.

Der Schweizer gibt zwar zu, daß es in den nördlichen Kreisen des heute von Polen besetzten Ostpreußen ziemlich starke Zeichen der Verwahrlosung und des Verfalls gebe, er schildert auch den kläglichen Zustand in Goldap wie in der Gegend von Rastenburg und Heilsberg, aber er stellt die so bezeichnende Frage: „Ob sonst das Leben in diesen entlegenen ostpreußischen Provinznestern zu jener Zeit viel anders gewesen sei als heute?“ Er gibt bei dieser Gelegenheit auch offen zu, er sei vor dem Krieg „nie in dieser Gegend gewesen“. Wahrscheinlich seien zu deutschen Zeiten die Straßen und Häuserfassaden sauberer, die Gärten nicht eingedrückt und die Beete gejätet gewesen. Man habe damals auch vermutlich weder Hühner noch Ziegen in öffentlichen Parks vorgefunden.

## Ein Nichtostpreuße antwortet

Recht erfreulich ist die Tatsache, daß ein süddeutscher Leser der NZZ, dem Schweizer Blatt, einen inzwischen veröffentlichten Leserbrief sandte, in dem es wörtlich heißt:

„Ich bin kein Ostpreuße, habe aber von 1928 bis 1932 in Königsberg gelebt und mit

dem Wagen zahlreiche Ausflüge in alle Teile der großen Provinz gemacht. Sie gehören zu den schönsten Erinnerungen meines Lebens. Die kleinen Städte waren trotz anderem Baustil genau so freundlich wie Kleinstädte in der Schweiz oder in Baden-Württemberg. Die reizenden Gasthöfe im masurischen Seengebiet, in der Rominter Heide und auf den Neuhagen zwischen Haff und Ostsee waren zum Teil berühmt für ihre Gastronomie und ihre folkloristische Eigenart, die Gutshöfe der „Junker“ waren vorbildlich, das patriarchalische Verhältnis zu ihren ländlichen Mitarbeitern harmonisch, eine zurückhaltende Wohlhabenheit war typisch für das Land, das, vom Hauptteil Preußens durch den polnischen Korridor getrennt, eine gewisse Eigenständigkeit entwickelt hatte. In Elbing, Allenstein und Königsberg gab es Stadttheater, in Königsberg sogar zwei, die kleineren Städte hatten ihre wandernden „Landesbühnen“, und oft eigene Stadtorchester, die Sinfoniekonzerte gaben. In Ermland und Masurien ist in den Jahren vor dem Nationalsozialismus das Verhältnis zwischen Deutschen und der polnischen Minderheit so normal gewesen wie bei den Schweizern verschiedener Muttersprache. Niemals habe ich Streit oder gar Verfolgung bemerkt. Ostpreußen mit seinen weiten Wäldern und Seen, seinen alten Häusern, Kirchen und Burgen, reichen Städten, seinen Küsten und Dünen, seinen unendlichen Viehweiden machte damals den Eindruck eines Landes des westlichen Kulturkreises mit nördlichem Charakter. Es erinnerte an Schweden und Dänemark. Erst nördlich von Memel und östlich von Wilna trat östliche Eigenart hervor...“

Dr. H. Sch. (Mannheim)“

## Offizielle Beziehungen — ein politischer Weg?

### Dr. Gille auf der 6. Tagung des Arbeitskreises für Ostfragen in Berlin

Die 6. Tagung des niedersächsischen Arbeitskreises für Ostfragen, dem Persönlichkeiten des Konvents der zerstreuten evangelischen Ostkirchen, des Katholischen Flüchtlingsrates in Deutschland, des Bundes der Vertriebenen sowie der DJO angehören, wurde in Berlin-Wannsee durchgeführt (26.—28. 10.). Im Mittelpunkt der Referate und Diskussionen stand die Frage nach Sinn und Möglichkeiten offizieller Beziehungen zu Warschau und Prag. Die Tagungsteilnehmer kamen zu dem Schluß, daß man es dabei „weniger mit einer Grundsatzfrage, als mit einer Angelegenheit der politischen Zweckmäßigkeit bzw. des richtigen Zeitpunktes“ zu tun habe.

Abschluß und Höhepunkt der Tagung bildete ein Rundgespräch zum Thema „Die Vertriebenenverbände im Kreuzfeuer der Kritik“. Die Diskussion, in der mehrfach auch der 1. Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, das Wort ergriff, wurde in bemerkenswerter Frömmigkeit geführt. Dr. Gille entkräftete in überzeugenden Ausführungen Feststellungen des Journalisten Ulrich Blank („Vorwärts“, Godesberg), in denen die materielle Situation der Vertriebenenverbände sowie ihre heimatpolitische und kulturelle Betreuungsarbeit kritisiert worden war. Dr. Gille wies u. a. auf den Umfang und die Ausstrahlung der politischen Arbeit seiner Landsmannschaft hin, die im Zusammenwirken mit den anderen Verbänden stellvertretend für das ganze deutsche Volk das Recht der Selbstbestimmung verteidigte.

Als Fazit der Tagung ist die Forderung nach einer aktiveren deutschen Ostpolitik herauszustreichen, die nicht länger allein bzw. mit ihrem Hauptgewicht auf den Schultern der Vertriebenen ruhen dürfe.

## Vom Ende

Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß. Ps. 39

Auf den Tod der geliebten Mutter hat Johannes Brahms sein „Deutsches Requiem“ geschrieben, Wort und Weise sind in ihm zu überzeugender Aussage verbunden. Der Komponist hat sich dabei die Texte selber gesucht, er hat sie aus der Bibel zusammengestellt in der ganz klaren Erkenntnis, daß da, wo von Leben und Tod gehandelt wird, nur das Wort Gottes letzte und gültige Aussagen zu machen hat. In diesem Requiem steht auch das Gebet: Herr, lehre doch mich, daß es ein Ende mit mir haben muß, und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muß. Brahms läßt es eine Männerstimme vortragen, und der ganze Chor nimmt es danach in mächtiger Weise auf, als wollte er sagen, daß er sich zu eigen gemacht hat, was ihm vorgesungen ward. Das geht im Ablauf der Komposition in wenigen Minuten. Aber ein Leben lang haben wir mit diesem Satz zu tun, bis wir ihn überhaupt aufnehmen, begreifen und dann nach ihm das Leben ausrichten.

Die Kreise um Simon Dach in unserem Königsberg nannten sich „die der Sterblichkeit Beflissenen“ und wollten mitten aus dem vollen, schaffenden Dasein, eingebettet in warmer, hellender Freundschaft, das Ziel des Lebens nicht aus den Augen verlieren. Ihnen war dabei aufgegangen, was immer wahr bleiben wird, wie bei diesem großen Thema nur einer lehren kann, der Zeit und Ewigkeit, Ende und Wende überblickt und darüber verfügt. Es ist uns nicht verwehrt, über Leben und Tod nachzudenken, aber die Ergebnisse unseres Denkens haben keine Hülle und keine Gültigkeit, wenn wir sie nicht abstimmen mit dem Wort, das der Herr sagt. An ihn wendet sich unser Gebetswort: Herr, lehre doch mich! In diesem Wort liegt die Not der Ungewißheit und Ratlosigkeit, die Enttäuschung über Menschenwort und persönliches Hoffen und Wünschen und die Bitte um Wahrheit und Klarheit. Die erbetene Wahrheit ist hart, in ihrer Härte aber voll hellender Kraft. Das Wort vom Ende bewahrt uns vor Torheit und falscher Wertung aller Erscheinungen des Lebens, löst uns aus allen trügerischen Sicherungen und läßt uns Gott schauen, in dessen Händen Anfang und Ende liegen. Er allein verwandelt das Ende zur großen Wende, über welche er sein schöpferisch-kraftiges Wort setzt: siehe, ich mache alles neu! In dieses neue und ewige Leben führt Jesus Christus hinein, er ist Weg, Wahrheit und Leben zugleich.

Plr. Leitner (Memel und Königsberg)

## Bischöfe: Sonntagsarbeit beschränken

Für eine Beschränkung der Sonntagsarbeit auf das unerläßliche Maß setzen sich die katholischen Bischöfe Deutschlands in einem Hirtenwort ein, das sie auf ihrer Fuldaer Konferenz beschlossen haben. Sie äußern darin ihre Besorgnis und die herzliche Bitte, die Entscheidung über die Sonntagsarbeit unter keinen Umständen von Erwägungen rein wirtschaftlicher Art abhängig zu machen. Nur zwingende fertigungstechnische Notwendigkeiten und unabwendbare Forderungen des Gemeinwohls könnten ein genügender Grund für die Genehmigung von Ausnahmen sein.

In dem Hirtenwort, mit dem sich die Bischöfe vor allem an die Arbeitgeber und die Gewerkschaften wenden, heißt es wörtlich: „Bei Ausweitung der Sonntagsarbeit über das absolut notwendige Maß hinaus werden sich auf die Dauer selbst die an sich erfreulichen Errungenschaften innerhalb der Welt der Arbeit, auch die Arbeitszeitverkürzungen, nicht zum Wohle des arbeitenden Menschen, sondern zu seinem Nachteil auswirken.“ Nach der Ansicht der Bischöfe erschweren die modernen Arbeitsbedingungen das Zusammenleben und die Verbundenheit der Familienmitglieder ohnehin.



# Die Festrede wehte davon . . .

## Bei der Einweihung des Schillerdenkmals 1910

In der Folge 45 vom 7. November brachte das Ostpreußenblatt zum Schiller-Gedenktag auch eine Abbildung des Schillerdenkmals in Königsberg und eine Aufnahme von der Einweihung am 10. November 1910. Einiges zu diesem Denkmal und zu seiner Enthüllung dürfte auch heute noch von Interesse sein.

Daß wir in Königsberg ein Schillerdenkmal hatten, obwohl eine Beziehung zwischen dem Dichter und Königsberg nur über die Gedankenwelt Kants, des großen Philosophen, bestand, verdanken wir der Begeisterung, dem Optimismus und der Tatkraft eines Mannes, der ein großer Idealist war und neben Homer, dem griechischen Dichter, seine Liebe im besonderen Schiller zuwandte.

Dieser Mann war der Professor Dr. Max Hecht, zur Zeit der Vorbereitungen für das Denkmal Lehrer am damals noch Königlichen Friedrichskollegium in Königsberg. Von Hecht kam der erste Gedanke, Schiller in der Hauptstadt der Provinz ein Denkmal zu errichten. Hecht setzte sich unermüdet für diesen Plan ein und verstand es, für ihn nicht nur Kreise der Stadt Königsberg, sondern begeisterungsfähige Ostpreußen in der ganzen Provinz zu gewinnen, im besonderen in den Schulen, in denen bei Schiller-Abenden auch noch so kleine Beträge für das Denkmal gesammelt wurden. Es sollte nach dem Wunsche Hechts ein Provinzial-Schillerdenkmal werden, ähnlich dem Denkmal für Kaiser Wilhelm I., auf dessen Sockel zu lesen stand: „Ihrem ruhmgekrönten König die dankbare Provinz Ostpreußen.“

Dem nicht rastenden Eifer von Max Hecht gelang es, das notwendige Geld für das Denkmal aufzubringen. Als Bildhauer stellte sich Stanislaus Cauer, Professor an der Königsberger Kunstakademie, zur Verfügung, der, um für die äußeren Maße einen Anhalt zu haben, einen gut gewachsenen jungen Hafenarbeiter fand, der ihm „Modell stand“.

Als Platz für das Denkmal dieses großen dramatischen Dichters ergab sich wie von selbst der Vorplatz des Königsberger Stadttheaters. Wo bisher Pferdroschken eine Haltestelle hatten, erhob sich nun das steinerne Mal, auf dessen Sockel lediglich der Name „Schiller“ stand. Als Tag der Einweihung wurde der 10. November gewählt, der Geburtstag des Dichters.

Dieser 10. November 1910 wird denen, die damals Schüler des Professors Hecht waren, noch heute in Erinnerung sein. Wir nannten Hecht mit einem Spitznamen „Faunus“. Er war unser Klassenlehrer und gab bei uns Griechisch und Deutsch. An jenem 10. November 1910 betrat „Faunus“ den Klassenraum seiner Obersekunda nicht nur in Gedanken versunken wie auch sonst wohl, sondern heute sogar feierlich in einem langen Gehrock. Er nahm von uns in beiden Stunden, die an diesem Tage für ihn in unserem Stundenplan standen, so gut wie gar keine Notiz. „Beschäftigen Sie sich!“ Das war fast alles, was er sagte. Dann ging er mit seinen, ruhigen, weitausgreifenden Schritten, das Haupt etwas zurückgeneigt, durch das Klassenzimmer auf und ab, stumm und sichtlich mit der Rede beschäftigt, die er bald bei der Einweihung „seines“ Denkmals halten sollte. Wir wa-

ren mit dieser Art von Unterricht an jenem Tage durchaus einverstanden.

Zu dem Akt der Einweihung fanden sich neben den Spitzen des geistigen Lebens, neben den Behördenvertretern und Vereinen eine große Zahl von Schülern aller Königsberger Schulen ein, nicht zuletzt natürlich wir, die wir die Ehrenstunde unseres Klassenlehrers miterleben wollten. Zu diesem Zwecke gab es für uns schulfrei. Und wir erlebten die Stunde — und in ihr einen kleinen, humorvollen Augenblick, der als solcher im Festprogramm nicht vorgesehen war.

Inmitten der Menge aller der Teilnehmer, die sich auf dem Vorplatz des Stadttheaters eingefunden hatten, ragte eine hohe, kleine Rednertribüne auf. Max Hecht bestieg sie gelassen. Als er oben angelangt war, nahm er den Zylinderhut ab und legte einen kleinen weißen Zettel mit den Stichworten für seine Rede vor sich auf das schräge Pultbrett.

Die Rede begann. Max Hecht warf nur zu weilen einen verstohlenen Blick auf eben das weiße Blatt da vor ihm auf den Pult. Und dann

kam er, der Augenblick, der nicht vorgesehen war. Soeben hatte Hecht mit Beziehung auf Schiller den Satz ausgesprochen: „Wie ein Herkules schritt er durchs Leben“, als ein Windstoß das weiße Blatt auf dem Pultbrett erfaßte, es flatternd durch die Luft trug, bis es sich endlich in den Ästen eines Kastanienbaumes hinter dem Denkmal verfang und dort nun hängen blieb.

Wir erschraken. Was nun? Schon bangten wir um die Fortsetzung der so wohl vorbereiteten Rede. Eine Sekunde lang stutzte und unterbrach sich auch Hecht. Doch dann faßte er sich schnell. Einen wehmütigen Blick schien er noch dem weißen Blatt dort in den Ästen des Kastanienbaumes nachzuschicken, aber er sprach schon weiter, nun frei und lediglich seinem Gedächtnis vertrauend. Er beendete die Rede ohne Bruch im Gedankengang.

Am nächsten Tage, als wir ihn fragten, wie ihm denn in jenem Augenblick zumute gewesen sei, lächelte unser „Faunus“ — tatsächlich wie ein Faun — und meinte nur: „Ich konnte die Rede ja sowieso auswendig.“ Aber so ganz haben wir es ihm denn doch nicht geglaubt.

Das Verdienst um das Schillerdenkmal wurde Hecht dann auch von oben her in einer sichtbaren Weise anerkannt: er erhielt den Roten Adlerorden (und mir ist fast, als ob es die dritte Klasse dieses Ordens war).

Karl Herbert Kühn

# Kränze des Königs von Siam

## In der Kirche von Klein-Jerutten

Wohl als einziges Gotteshaus in Ostpreußen erhielt die evangelische Kirche in Klein-Jerutten, Kreis Ortelsburg, eine Ehrengabe von einem exotischen Fürsten. Neben der Eingangstür waren in großen Glaskästen zwei kostbare Kränze mit Emblemen aus echtem Gold und Silber zu sehen, die der König von Siam der Kirche gestiftet hatte.

Was bewog den im fernen Südasien regierenden Monarchen zu dieser Spende? Ursache hierzu gab das segensreiche Wirken eines Heilkundigen, des aus jenem masurischen Dorf stammenden Fritz Flakowski. In Siam hatte er ein Hospital für Leprakranke gegründet, die er mit einem selbst erfundenen Heilmittel behandelte. Auch dem damaligen König von Siam

hatte Fritz Flakowski das Leben gerettet. Als seine Mutter in Klein-Jerutten verstarb, sandte der König als Zeichen der Teilnahme und des Dankes die beiden kostbaren Kränze.

Ein Kästchen barg eine andere, für eine Dorfkirche seltene Stiftung: den Schwarzen Adlerorden, der General Freiherr von Günther, der Schützer der ostpreussischen Grenze während der polnischen Wirren 1794 und Wohltäter von Lyck, nach einer großen Truppenrevue im Pfarrwidem von Klein-Jerutten verliehen worden war. Im Pfarrhaus logierten damals König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin Luise. General von Günther verfügte in seinem Testament, daß der ihm vererbte Schwarze Adlerorden mit einer Widmung der Kirche übergeben werden sollte. Sein Wappen hing, wie wir in Folge 43 berichtet haben, in der Königsberger Schloßkirche.

Bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts reichen die Urkunden dieses Gotteshauses in Klein-Jerutten, das ursprünglich eine Gebetskappelle gewesen ist. Die Gläubigen eines Kirchspiels von 12000 Seelen versammelten sich hier durch die Jahrhunderte hindurch. Erst um 1900 wurden drei Kirchspiele abgezweigt: Lipowitz, Gawrzyalken und Schwentainen, doch die Mutterkirche blieb der Mittelpunkt. War doch Klein-Jerutten in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts auch Superintendentur des Kreises Ortelsburg, wie es das Bad des Superintendenten Riemer an der Nordwand der Kirche bekundet. An dieser Nordseite befindet sich das Mittelstück eines Altars, ein großes geschnitztes Kunstwerk aus dem Jahre 1694, die Krönung der Maria darstellend.

Im Stil des Barocks war auch der Kanzelaltar gehalten, auf dem zwei massive Zinnleuchter aus dem Jahre 1772 stehen. Zwei Engel tragen die Kanzel, über der ein vergoldeter Stern mit einem Dreieck prangt als Zeichen der Heiligen Dreieinigkeit. Hinter dem Altar befindet sich eine kupferne Opferlade. Die Absis ist von den Kirchstühlen und Logen der Presbyter und Gemeindevorsteher umgeben, verziert mit farbigen biblischen Bildern aus der Heilsgeschichte und mit Sprüchen aus dem Neuen Testament. Das Kirchenschiff ist von zwei übereinander liegenden Chören umrahmt. Über dem Mittelgang schwebt ein anmutiger Taufengel mit einer leuchtenden Messingschale.

Die Parodie war sehr opferfreudig und stiftete im Laufe der Jahre ihrem Gotteshaus bedeutsame Geschenke. So wurde vom Forstamt Friedrichsfelde ein gewaltiges Hirschgeweih gespendet als Kronleuchter, welcher dreißig Lichte trug, mit einem Schild aus Bronze, auf dem ein Spruch aus Jesus Sirach in masurischer Sprache aufgezeichnet war. Eine Familie Samerski aus Piassutten, die später nach Berlin umsiedelte, stiftete vier große farbige Kirchenfenster, darstellend die Maria mit dem Jesuskind, seine Kreuzigung und Auferstehung, und den Apostel Petrus. Diese Fenster sind erhalten. Geblieben sind vor allem die drei Kirchenglocken aus Bronze, deren älteste aus dem Jahre 1564 stammt. Das aus dem Jahre 1876 stammende herrliche Orgelbauwerk ist bis auf den Spieltisch ausgeplündert worden.

Die Gedenktafeln aus den Freiheitskriegen, die Namen der Gefallenen aus den deutschen Einheitskriegen, hatten einen Ehrenplatz. Die höchsten Auszeichnungen der Tapferkeit haben sich Männer aus dem Kirchspiel Klein-Jerutten erworben, von denen mehrere das Ritterkreuz erhielten.

(Die Mitteilungen verdanken wir Pfarrer Kurt Ehemer.)

## Adebar als Wetterprophet

„In den letzten Folgen im Ostpreußenblatt habe ich oft vom Adebar gelesen; auch auf unserem Scheunendach nistete ein Storchenpaar. Es war immer ein großes Ereignis, wenn es im Frühjahr wiederkam, brachte es doch Kleinmitten mit — denn im Winter gab es diese Zwischenmahlzeit nicht. Es knüpfen sich viele Vordeutungen an den Storch im Frühjahr: Sah man ihn fliegen, so war man fleißig, sah man ihn stehen, war man faul, hörte man ihn klappern, gabs Scherben. War sein Gefieder weiß und glatt, dann war ein trockener Sommer zu erwarten, war es rau und schmutzig, konnte man sich auf einen nassen Winter gefaßt machen. Stand Freund Adebar am Abend mit lang ausgestrecktem Hals und glattem Gefieder im Nest, so deutete dies auf schönes Wetter, hatte er den Hals eingezogen und strubbliges Gefieder, kündigte er Regen an.

Im Nachbardorf bemerkte der Altsitzer, daß der Storch Reisig vom Nest trug. Er sagte: „Kinder, Kinder, ju ware utwertschafte.“ Nach einem Jahr wurde der Hof verzerrt. Als Kinder sangen wir: „Di Odebor, di Odebor, de hätt en rode Kopp, un wenn he oppe Frehjoir kömmt, denn bringe he ons e Popp.“ Der einzige Sohn meiner Küsin wünschte sich Geschwister und bat seine Mutter: „Laß dir doch vom Storch im Bein beißen.“ Ich fragte mal meine Großmutter, wie lange der Storch schon bei uns wohnt. Sie antwortete: „Wi öck käm, fund öck emm schön.“ Sie war 1857 auf den Hof gekommen. (Es wird wohl kaum das gleiche gewesen sein.)

Vor zwei Jahren kam im Zuge der Aussiedlung eine Frau aus unserem Heimatdorf nach Westdeutschland. Auf meine Frage, ob der Storch noch auf unserem Scheunendach wohne, schrieb sie mir: „Er kommt jedes Frühjahr wieder und klappert wie er geklappert hat.“ Man könnte das Heulen kriegen.“ — A. J.

## Zwei Millimeter Jahresringe

In der Oberförsterei Hartingswalde (Kreis Neidenburg) wurde vor fünfzig Jahren eine Eiche gefällt, die am Bodenquerschnitt 450 und am Kopfende 233 Jahresringe aufwies. Ihr Stamm enthielt 17 Festmeter Holz, die Aste 7 Raummeter. Da der Umfang des Stammes etwa 5 Meter betrug, haben die Jahresringe eine Breite von nur 2 Millimetern gehabt.

**Alle sollten ihn kennen**

**den großen Weihnachtskatalog 1959 von GRÄFE UND UNZER, einst in Königsberg, jetzt in Garmisch-Partenkirchen, Ludwigstraße 39. An unsere Kunden wurde er bereits versandt. Falls Sie ihn nicht erhielten, schreiben Sie uns rasch ein Kärtchen, und er kommt rasch und postwendend in Ihr Haus. Es lohnt sich, ihn anzufordern, denn er ist eine Fundgrube wertvoller Anregungen für schöne Bücher- und Bildergeschenke zur Weihnacht für Sie selbst und Ihre Freunde.**

# Hauswart der Vogelwarte Rossitten

## Heute im Duisburger Tierpark tätig

Wer die Vogelwarte Rossitten auf der Kurischen Nehrung besucht hat, der wird auch Fritz Winziger gesehen haben, der ein Menschenleben lang Hauswart auf der Vogelwarte Rossitten gewesen ist.

Am 29. November 1885 wurde er in Rossitten geboren. Im Alter von vierzehn Jahren trat er in den Dienst meines Großvaters, Baumeister Hoffmann, und war als Junge auf dem Gut Rossitten tätig. Als er zwanzig Jahre alt war lernte er seine Frau, Maria Winziger, geborene Pinkies, kennen. Sie ist am 1. Mai 1878 in Nidden zur Welt gekommen.

Einige Jahre fuhr Fritz Winziger auf einem Schiffsdampfer zur See. Er kehrte jedoch im Alter von vierundzwanzig Jahren nach Rossitten zurück und heiratete am 29. Oktober 1909 in Rossitten.

Während ihr Mann im Kriege war, trat seine Frau 1915 in den Dienst der Vogelwarte Rossitten ein. Sie wurde 1919 von dem wieder Heimgekehrten in dieser Stellung abgelöst. Von diesem Tage an ist er dann ununterbrochen als echter Rossitter auf der Vogelwarte tätig gewesen. Viele Besucher werden ihn auch kennen, da er auf dem Hof der Vogelwarte die Vögel fütterte, bei der Falkenjagd mithalf und in den Monaten Mai und Juni auf dem Möwenbruch Möweneier sammelte.

Solange ich denken kann, der ich selber in Rossitten geboren bin, war F. Winziger immer bei meinem Vater tätig und oft habe ich mit ihm weit in den Dünen der Nehrung auf Krähenfang gesessen. Wir haben zusammen Kurenwimpel geschnitzt und wie wunderbar konnte er mir als kleinen Jungen alle möglichen Geschichten aus früherer Nehrungszeit erzählen! Wenn der Winter einsetzte und die wenigen Fischer in Rossitten von der Umwelt abgeschnitten waren, benutzten sie die langen Wintertage dazu, ihre Netze zu stricken. Weil das Petroleum für sie teuer war (der Liter kostete damals allerdings nur einige Pfennige), gingen sie schon mit den Hühnern schlafen. Das waren Zeiten, die man sich heute kaum noch vorstellen kann.

Als treuer Mitarbeiter hat Fritz Winziger meinem Vater bei allen praktischen Verrichtungen auf der Vogelwarte geholfen. Führen wir am Weihnachtstage von Cranz oder Königsberg nach Rossitten, so hatte Oma Winziger wunderbaren Streuselkuchen für uns gebacken, den sie

heute noch genauso gut zubereiten kann wie damals.

Wenn im November die Schnepel im Kurischen Haff laichten, dann kam ein großes Paket dieser Fische bei uns an, die Fritz Winziger gelassen hatte und aus dem Roggen konnte man herrlichen Kaviar bereiten. Oma Winziger hat mich schon im Steckkissen herumgetragen. Für mich, der ich durch den Krieg als Flüchtling nach dem Rheinland gekommen bin, und hier in der Patenstadt Duisburg ein eben solches Betätigungsfeld wie einst in Königsberg fand, war es eine Selbstverständlichkeit, Oma und Opa Winziger im Duisburger Tierpark eine Bleibe zu verschaffen. Am 15. April 1948 kam das Ehepaar nach Duisburg und Fritz Winziger hat stets treu seinen Dienst versehen; er ist auch jetzt noch für den Duisburger Tierpark tätig.

Schaue ich heute in Duisburg aus meinem Fenster, so wohnt gleich gegenüber in einem kleinen Holzhaus Fritz Winziger mit seiner Frau, seinem verheirateten Schwiegersohn und seinen Enkelkindern. Wenn ich die beiden Alten Sonnabend auf der Holzbank vor der Türe sitze, ist dies für mich jedesmal ein Stück Erinnerung an die Heimat. Diese beiden treuen Rossittern, die ein Leben lang meinem Vater auf der Vogelwarte geholfen haben und dann jahrelang im Duisburger Tierpark arbeiteten, soll auch an dieser Stelle für treue Dienste gedankt werden.

Ein Keitel-Kahn mit Kurenwimpel, beladen mit geräucherten Fludern, Bärenlang, Königsberger Marzipan, Rucheraal, hat das Ehepaar zur Goldenen Hochzeit besonders erheit. Alle, die Fritz und Maria Winziger gekannt haben, mögen sich bei diesen Zeilen an die beiden erinnern. Wir wünschen ihnen, daß sie noch viele Jahre in bester Gesundheit und Frische sich im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel erfreuen mögen.

Dr. Thienemann  
Direktor des Tierparks Duisburg



# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in...

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:** Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83, „Haus der ostdeutschen Heimat“.

### Wieder eine Hundertjährige

Die älteste Einwohnerin des ostpreußischen Patenbezirks Steglitz ist Frau Pauline Fitzky, geb. Hinz, die am Sonntag ihren 100. Geburtstag feiern konnte. Frau Fitzky wurde am 8. November 1859 in Grunau bei Elbing geboren. Im Jahre 1889 kam sie nach Berlin, wo sie den Berliner Seilermeister Fitzky heiratete. Bereits 1905 starb er, so daß sie das gemeinsame begründete Geschäft allein weiterführen mußte. Die alte Heimat hat sie wiederholt besucht und nicht vergessen. Die noch sehr rüstige Jubilarin, die jetzt bei ihrer Nichte Unter den Eichen 112a lebt, wurde an ihrem Ehrentage neben vielen anderen vom Steglitzer Bezirksbürgermeister Dr. Bloch beglückwünscht. Auch der Bundespräsident hatte ein Glückwunschsreiben geschickt.

### Martinsfest der Berliner Helmtreuen

Ostpreußisches Brauchtum am Martinstag stand im Mittelpunkt des zahlreich besuchten Helmtreffens des Bundes heimattreuer Ost- und Westpreußen, das im Steglitzer „Burggrafen“ stattfand. Beim Schein der Martinslampe und vieler flackernder Kerzen wies der Vorsitzende, Erich Schattkowsky, auf die Bedeutung dieses uralten, auf den Heiligen Martin zurückgehenden Festes hin, das in der Heimat mit viel Licht und allerlei lustigem Treiben gefeiert wurde. Da zum Martinstag auch gut gegessen und getrunken wurde, führte Frau Else Schattkowsky in einer launigen Plauderei durch die ostpreußische Festtagsküche. Den Landsleuten lief das Wasser im Munde zusammen, als ihnen alle die heimatischen Gerichte, angefangen vom obligaten Gänsebraten und der delikaten Gänsebrust bis zur Königsberger Fleck und dem beliebten Beetenbatsch aufgetischt wurden. Nicht nur des Magens wegen, wie die Vortragende sagte, sondern auch, um auf diese Weise der Heimat zu gedenken. Frau Hedwig Wüst versöhnte den Abend mit einigen von Erich Schattkowsky vertonten Liedern, am Klavier begleitet vom Komponisten. Zu Beginn der mit großem Beifall aufgenommenen Vortragsfolge wurde dem aus Ragmit stammenden 80jährigen Landsmann Richard Rudat für jahrzehntelange treue Mitgliedschaft die goldene Ehrennadel verliehen. Landsmann Georg Samel (früher Neme) der Schwiegersohn von Dr. Fritz Skowronnek ist auf die Liste der Ehrenmitglieder gesetzt worden, die höchste Auszeichnung, die der Bund zu vergeben hat.

Die diesjährige Weihnachtsfeier der Helmtreuen findet am 13. Dezember, 16 Uhr, im Steglitzer „Burggrafen“ statt, wobei der Weihnachtsmann und das Adventsmütterchen in altgewohnter Weise in Erscheinung treten werden.



**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:** Hans Kuntze, Hamburg-Billstedt, Schiffbek Weg 168, Telefon 73 33 49. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon: 45 25 41/42. Postcheckkonto Hamburg 96 05.

### Präsidialsitzung

Das Präsidium des Bundes der Vertriebenen — Vereinigte Landsmannschaften und Landesverbände — hält am 23. November seine Präsidialsitzung in Hamburg ab. Der Regierende Bürgermeister der Freien und Hansestadt Hamburg wird die Mitglieder des Präsidiums empfangen.

### Bezirksgruppenversammlungen

**Billstedt:** Sonnabend, 21. November, 20 Uhr, im Bezirkslokal Koch, Hamburg-Billstedt, Billstedter Hauptstraße 57, geselliges Beisammensein mit Fleckessen und Tanz. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Hans Kuntze, wird auch anwesend sein. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen. Gäste sind willkommen.

**Harburg-Wilhelmsburg:** Freitag, 27. November, 19.30 Uhr, im Restaurant Zur Außenmühle, Außenmühlenteich, Treffen aller Landsleute aus Harburg und Wilhelmsburg. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Hans Kuntze, und andere Mitglieder des Vorstandes werden teilnehmen.

## Zehn Jahre Landesverband der vertriebenen Deutschen

Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens des Landesverbandes der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V. findet am Dienstag, 24. November, um 20 Uhr im großen Saal des Curio-Hauses (Rothbaumchaussee) eine Kundgebung statt.

Nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des Landesverbandes Hamburg, Dr. Dr. Langguth, werden der Präsident des Bundes der Vertriebenen, Hans Krüger (MdB), und andere Mitglieder des Präsidiums das Wort ergreifen. Das bekannte Blum-Quartett wird die Kundgebung musikalisch umrahmen.

Karten zum Preise von 2 DM für diese Kundgebung sind beim Landesverband der vertriebenen Deutschen in Hamburg e. V., Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, und den Geschäftsstellen der Landsmannschaften zu haben.

Vorstände werden teilnehmen. Die Programmgestaltung für diesen Abend hat Landsmann Kurt Rothkamm übernommen. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten.

**Fuhlsbüttel:** Dienstag, 1. Dezember, 20 Uhr, nächste Monatszusammenkunft im Landhaus Fuhlsbüttel, Hamburg-Fuhlsbüttel, Brombeerweg 1. Alle Landsleute sind hierzu herzlich eingeladen.

**Wandsbek:** Mittwoch, 2. Dezember, 20 Uhr, im Bezirkslokal Lackemann, Wandsbek, Hintern Stern 14, zirkulärer Lackemann, Wandsbek, sind herzlich eingeladen.

**Altona:** Donnerstag, 3. Dezember, 20 Uhr, im Bezirkslokal Hotel Stadt Pinneberg, Altona, Königstraße 250, Advents- und Vorweihnachtsfeier unter Mitwirkung der Kindergruppe. Alle Landsleute mit ihren Angehörigen, auch besonders die Jugend, sind hierzu herzlich eingeladen. Um pünktliches Erscheinen wird sehr gebeten.

### Ost- und Westpreußische Jugend in der DJO

Landesvorsitzender: Horst Görke, Hamburg-Rahlstedt, Hagenweg 10, Telefon 67 12 46.  
Sprechstunden: DJO-Landesleitung im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2, jeden Mittwoch von 19.30 bis 20.30 Uhr.

### Unsere Jugend trifft sich

**Altona:** Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Jugendheim Altona, Bahnenfelder Straße 131, Hof.  
**Eppendorf:** Jugendgruppe: Heimabend jeden Mittwoch von 19 bis 21 Uhr im Gorch-Fock-Heim, Hamburg 20, Loogstraße 21.  
**Bergedorf:** Kindergruppe: Jeden Donnerstag um 16 Uhr im Bergedorfer Schloß, — Jugendgruppe: Jeden Donnerstag um 20 Uhr im Bergedorfer Schloß.  
**Harburg:** Jugendgruppe: Alle vierzehn Tage Heimabend am Freitag, 19.30 Uhr im Haus

der Jugend, Harburg, Steinickestraße (Nähe Hasstedtplatz). Am 4. Dezember Gruppenabend.  
**Barmbek-Uhlenhorst:** Jugendgruppe: Jeden Freitag in der Gaststätte Jarrestadt, Hamburg 39, Jarrestadt 27, 20 Uhr.  
**Landwehr:** Jugendgruppe: Jeden Dienstag um 19.30 Uhr in der Schule Angerstraße, gegenüber der S-Bahn Landwehr.  
**Langenhorn, Ostdeutsche Bauernsiedlung:** Kindergruppe: Jeden Mittwoch im Gemeindefaal der St.-Jürgen-Kirche von 17.30 bis 19 Uhr. — Jugendgruppe: Jeden Freitag im Gemeindefaal der St.-Jürgen-Kirche von 19 bis 21 Uhr. Jeden Montag Turnen in der Turnhalle der Schule Heidberg von 18 bis 20.15 Uhr.  
**Jungkreis:** Jeden ersten Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr im Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.  
**Mitte:** Jungenschaft: (Jungen von 10 bis 14 Jahren) jeden Montag von 18 bis 20 Uhr, Haus der Heimat, Hamburg 36, Vor dem Holstentor 2.  
**Veddel:** Jugendgruppe Greifenberg: Heimabend vierzehntägig am Sonnabend im Jugendheim Hamburg-Veddel, Uffelsweg (S-Bahn Veddel), 20 Uhr; nächstes Treffen am 23. November.  
**Paulinensplatz:** Jugendgruppe: Heimabend jeden Donnerstag um 20 Uhr, jetzt im Jugendheim Winterhuder Weg 11.  
**Junge Spielschar Ostpreußen:** Jeden Donnerstag um 19.30 Uhr im Jugendheim Winterhuder Weg 11, 2. Stock. Am 26. November Vortrag von Landsmann Valentin Polouch über „Polen — Deutschland — Europa“ mit anschließender Aussprache. Alle Jugendliche werden herzlich eingeladen.



**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein:** Ernst Guttman, Lübeck, Molsinger Allee 46, Telefon 2 32 27. Geschäftsstelle: Lübeck, Hüxtertor-Allee 2, Telefon 2 61 17.

**Elmshorn:** Adventsfeier am 13. Dezember, 15 Uhr, im Langelhoer Hof. Die DJO wird ein Theaterstück aufzuführen.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen:** Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26, Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 5 63 80. Geschäftsstelle: Hannover, Humboldtstraße 26c. Telefon-Nr. 1 32 21. Postcheckkonto Hannover 1238 00.

### Appell an alle: „In der Arbeit nicht nachlassen“

Bei der Delegiertenversammlung der Landesgruppe in Hannover richtete das Geschäftsführende Bundesvorstandsmittglied, Egbert Otto, den Appell an alle Landsleute, in der Arbeit nicht nachzulassen, noch mehr Gruppen zu bilden und die ostpreußische Jugend bei ihren Zusammenschlüssen zu unterstützen. „Denn wir müssen geschlossen in der Organisation der Landsmannschaft in dem Kampf um unsere Heimat stehen!“

Der zum vierten Male wiedergewählte Vorsitzende der Landesgruppe, Arnold Woelke aus Göttingen, stellte als wichtigste Aufgaben die Jugend- und Frauenarbeit sowie den Aufbau der Organisation und die kulturelle Betreuung der kleineren Gruppen heraus. Die Festigung der ostpreußischen Kameradschaft von Mann zu Mann sei ein weiteres Anliegen der Landesgruppe.

In den geschäftsführenden Vorstand der Landesgruppe wurden zu stellvertretenden Vorsitzenden die Landsleute Friedrich-Wilhelm Raddatz (Wolfsburg), Fredi Jost (Quakenbrück) und Ernst Rohde (Goslar) gewählt. Georg Kehr aus Hannover wurde Schatzmeister. Ferner wurden in den erweiterten Vorstand folgende Landsleute gewählt: Goroncy, Reinhardt (für den Regierungsbezirk Aurich); Lothar von Corvin, Konrad Becker (Regierungsbezirk Hannover); Richard Kellmeret, Bruno Butsch (Regierungsbezirk Hildesheim); Erich Lepkowski, Fritz Wegner (Regierungsbezirk Lüneburg); Hans Felscher (Regierungsbezirk Oldenburg); Leo Krämer, Philip Brosziewski (Regierungsbezirk Osnabrück); Borowsky, Kaschinski (Regierungsbezirk Stade) sowie für den Regierungsbezirk Braunschweig Alfred Hein und Ernst Willay.

**Northeim:** Am 28. November Feierstunde zum zehnjährigen Bestehen der Gruppe im Saale der Gaststätte Zum Sollingtor. Die Festfolge sieht unter anderem vor: Allegro — Sonate G-dur von Joseph Haydn, Unsere Heimatlieder, Kantate von Dr. Georg Neumann; Festansprache sowie Gedichte und Balladen von Agnes Miegel.

**Wolfsburg:** Am 13. Dezember Adventsfeier. Die Rentner und Spätsiedler unter den Landsleuten sollen mit Gaben bedacht werden. — Die Kreisgruppe beteiligte sich an der Ausgestaltung des großen Volksfestes. — In einer Mitgliederversammlung hielt Frau Helene Wendik einen viel beachteten Lichtbildvortrag. — Die überfüllte Veranstaltung zum Erntedank wurde mit einem geselligen Beisammensein beschlossen; wobei die Ostpreußenkapelle mitwirkte. — Durch die weitere Aufnahme von Mitgliedern gehören der Kreisgruppe nunmehr 650 Ost- und Westpreußen an.

**Hamel:** Adventsfeier am Sonntag, 13. Dezember, 20 Uhr, im Kleinen Haus der Weserbergland-Festhalle.

**Bramsche:** Am 6. Dezember Adventsfeier der Gruppe.

**Goslar:** Am Sonntag, 6. Dezember, 15 Uhr, Adventsfeier im Hotel Ritter Ramm. Am gemeinsamen Tafel werden Landsleute ab 65 Jahren und Kinder von vier bis zwölf Jahren bewirtet. Anmeldungen unter Vorlage des Mitgliedsausweises von 10 bis 12 Uhr bei Frau Kuchenbecker (Pettersilienstraße Nr. 29) oder in der Geschäftsstelle Untergasse 1 bis zum 23. November. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Bitte die ausgegebene Eintrittsmarke am 6. Dezember mitbringen.

**Seesen:** Adventsfeier am 12. Dezember. Am 13. Dezember werden die Kinder beschert. — Ein Abend, der unter dem Wort „Glocken der Heimat“ stand, wurde vom Vorsitzenden der Gruppe, Landsmann Papendick, mit einem eingehenden Vortrag über die Bedeutung und das Schicksal der ostpreußischen Kirchenglocken bestritten. Abgespielt wurden auch Tonbänder mit dem Geläute der Silberglocken des Königsberger Domes und der Glocke aus dem Heimkehrerlager Friedland, die aus Frauenburg stammt. Anschließend trug Frau Lina Fahlke heitere Geschichten ostpreußischer Autoren vor.

## NORDRHEIN-WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen:** Erich Grimonl, (22a) Düsseldorf 10, Am Schein 14, Telefon 62 25 14.

### Chorleitertragung der Ostdeutschen Chöre in Herne

Die sehr gut vorbereitete Chorleitertragung des Verbandes der Ostdeutschen Chöre aus Nordrhein-Westfalen im Kolpinghaus in Herne wird im Aufbau und Durchführung von der bisherigen Art dieser Tagungen ab. Der Bezirksleiter für den Regierungsbezirk Arnsberg, Otto Weber, hatte gemeinsam mit der Bezirksleiterin für den Regierungsbezirk Münster, Monika Jestrich-Fuhrmann, zu dieser Tagung eingeladen. Aus beiden Bezirken hatten sich achtzig Chorleiter und Chorsolisten eingefunden. Das erst von Otto Weber in Gelsenkirchen eingeweihte Banner hing als Zeichen der Geschlossenheit

der großen Sängergemeinschaft in Nordrhein-Westfalen an der Stirnfront des Raumes.

Im Mittelpunkt der Arbeitstagung stand ein Vortrag von Kapellmeister Gerhard Bohner, Essen. Der Dozent gab einen musikwissenschaftlichen Querschnitt von der althergebrachten bis zur modernen Chormusik einschließlich der Zwölftonmusik. Bandaufnahmen erläuterten die Beispiele der modernen Form der Polyphonie. Sehr ausführlich war die Gegenüberstellung von Kompositionen, die nach dem musikalischen Gesetzen „zusammenggebaut“ waren mit anderen Werken, die trotz ihrer modernen Form das musikalische Gefühl nicht vermessen lassen.

Der Sinn und Zweck dieses Vortrages war, den Ostdeutschen Chören den Mut zu geben, neben den guten Chorwerken aller Meister sich auch in die modernen Formen der Chorliteratur zu vertiefen und auch diese Chorsätze einmal zu wagen. Zahlreiche ostdeutsche Komponisten wurden angeführt wie Gerhard Strecke, Alois Heyduczek, Gerhard Schwarz, Walter Hensel, Joachim Denhoff und Herbert Wilhelm, Herbert Brust, Werner Gneist, Max Drischner. Der Ostdeutsche Chor Herne, Dirigent Otto Weber, trug am Nachmittag neben anderen Sätzen die Komposition von Gerhard Bohner „Landstreichherberge“ vor. Die übrigen Stunden des Nachmittages galten der Vertiefung des gegenseitigen Kontaktes der Chorleiter untereinander.

Eine reiche Programmvorschau, in der immer mehr Gemeinschaftskonzerte breiteren Raum einnehmen, zeigte, daß im Verband der Ostdeutschen Chöre reges Leben herrscht, was nicht zuletzt dem lebenswerten Idealismus aller Dirigenten und ihrer Chöre zu verdanken ist. Otto Weber (Herne) und Monika Jestrich-Fuhrmann (Essen) wurde für ein weiteres Arbeitsjahr das Vertrauen ausgesprochen. Das Jahr 1960 wird an Großveranstaltungen Gemeinschaftskonzerte in Burgsteinfurt und voraussichtlich in Münster bringen. Eine besondere Note wird ein weiteres Gemeinschaftskonzert mit geistlicher Chormusik als Kirchenkonzert in Burgsteinfurt haben, an dem mehr als 500 Sängern und Sänger teilnehmen werden. Im März wird in Schloß Werries bei Hamm eine Chorleitertragung für das Land Nordrhein-Westfalen durchgeführt werden, an dem etwa 150 Dirigenten ostdeutscher Chöre teilnehmen sollen.

**Mülheim-Ruhr:** Im Dezember fällt der Heimatabend aus. Dafür am Sonntag, 6. Dezember, 18 Uhr, Adventsfeier im großen Saal des Altenhofes. — Beim Heimatabend der Kreisgruppe verlas der erste Vorsitzende, Landsmann Kempa, Glückwunschsreiben, die anlässlich des zehnjährigen Bestehens im Oktober noch beim Vorstand eingegangen sind. Der Leiter des Luftschutzbundes, Flammer, berichtete über die Selbsthilfe im Luftschutz und zeigte dazu einen Film. Filme über die Heimat beendeten den Abend.

**Groß-Dortmund:** Treffen der Frauengruppe am Montag, 23. November, 15 Uhr, jetzt im Vereinslokal Hier-Oststraße 13. — Zehnjährsfeier am Sonnabend, 28. November, 18.30 Uhr, im Vereinslokal St. Josef (Heroldstraße 13). Die Festrede wird der Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimonl, halten. Eintritt einschließlich Festschrift 1,20 DM im Vorverkauf.

**Minden:** Das Fleckessen, verbunden mit einem von Frau Arnold geleiteten Frage- und Antwortspiel über Ostpreußen, fand bei den Landsleuten großen Beifall. Ein geselliges Beisammensein schloß sich an.

**Recklinghausen:** Heimatabend am 28. November, 20 Uhr, bei Stute (Münsterstraße). Eleonore Gude, J. O. Opernhaus in Düsseldorf wird ostpreußische Märchen, Sagen und Gedichte vortragen. — Beim Erntedankfest konnte der Vorsitzende der Kreisgruppe, Albert König, unter den Gästen den Kulturreferenten der Landesgruppe, Dr. Heineke, und den Vertreter des Vertriebenenamtes bei der Stadt, Oberinspektor Küper, begrüßen. In seiner Ansprache forderte Dr. Heineke die Landsleute auf, an den Gebäulichkeiten der Heimat festzuhalten. Der Ostlandchor brachte Chöre und Heimatlieder, die Jugendgruppe Volkstänze und Gedichte.

**Siegen:** Am 26. November, 20 Uhr, Monatsversammlung im Handwerkerhaus. — Vorweihnachtsfeier am 17. Dezember, 18 Uhr, ebenfalls im Handwerkerhaus. — Eine Omnibusfahrt durch das schöne Siegerland unternahm die Gruppe. Vor dem geselligen Beisammensein wurde gewandert. — Die letzte Monatsversammlung war gut besucht.

**Düsseldorf:** Vorweihnachtliche Feier der Kreisgruppe am 19. Dezember, 18 Uhr, in der Mensa der Akademie (Schloßmannstraße).

**Burgsteinfurt:** Am 13. Dezember Vorweihnachtsfeier der vereinigten Landsmannschaften. Kinder im Alter von einem Jahr bis zu vierzehn Jahren sind bis spätestens 1. Dezember bei Landsmann Münch (Papierwarengeschäft in der Bahnhofstraße Nr. 14) anzumelden.

**Bonn:** Bei der Jahreshauptversammlung wurde zum Vorsitzenden der Kreisgruppe Rechtsanwalt Dr. Suckow wiedergewählt. Für das Weltflüchtlingsjahr wurde freudig gependelt.

**Essen-Rüttenscheid:** Monatsversammlung am Donnerstag, 19. November, 20 Uhr, im Café Reppelke (Rüttenscheider Straße) mit Totengedenken. Ein Filmvortrag ist vorgesehen.

**Münster:** In der Mitgliederversammlung gedachte Kulturreferent Kleinfeld des 200. Geburtstages von Friedrich von Schiller. Dr. Fritz Gause behandelte das Verhältnis der ostdeutschen Bevölkerung zum polnischen Nachbarn. Der Abend wurde mit einer lebhaften Aussprache über heimatpolitische Fragen beschlossen.

**Uнна:** Das erste Jugendforum beschäftigte sich mit der Stellung der Jugend zur Oder-Neiße-Linie und zur Rückkehr in die deutschen Ostgebiete. Bei diesem Gespräch bemühte sich die Kreisgruppe um jüngere Menschen, die außerhalb der DJO stehen. Das Gespräch mit der Jugend soll zu einer ständigen Einrichtung werden. Die Jugend wird dabei immer wieder aufgerufen, sich eingehend mit den ostdeutschen Fragen zu beschäftigen.

## BADEN-WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg:** Hans Krzywinski, Stuttgart-W. Hasenbergstraße Nr. 43. Landesgeschäftsstelle: Benno Mevel, Stuttgart-Sillenbuch. Rankstraße 16.

**Emmendingen:** In Anwesenheit von über hundert Landsleuten wurde eine neue Gruppe unter dem Vorsitz von Landsmann Bruno Spruh (Albrecht-Dürer-Straße 10) gegründet, nachdem der Organisationsleiter der Landesgruppe, Gr. Boretius, über den Zusammenschluß zum neuen Verband gesprochen hatte. Im Anschluß an die einstimmige Wahl zeigte Landsmann Grunwald Farblichtbilder.

**Triburg:** Weihnachtsfeier am 19. Dezember. Die Landsleute werden gebeten, ihre Kinder dafür zu melden. — In der Mitgliederversammlung wurde der Beitrag zum Bund der Vertriebenen von dem Verbleib von mindestens fünfzig Prozent der Beiträge bei der Gruppe abhängig gemacht. Abgelehnt wurden die parteipolitischen Referate, die von Vertriebenen, die nicht der Landsmannschaft angehören, gehalten worden sind. Der Versammlung schloß sich ein geselliges Beisammensein mit Essen an.



**Vorsitzender der Landesgruppe Bayern e. V.: Rechtsanwält Heinz Thieler, München. Geschäftsstelle: München 23, Trautenwolfstraße 5/7, Tel. 33 85 60. Postcheckkonto München 213 96.**

**Weilheim:** Weihnachtsfeier am 19. Dezember, 15 Uhr, im Oberbräu.

## Rätsel-Ecke



### Kreuzwort mit Ecken

Bei diesem Rätsel kommt es darauf an, die Felder von der jeweiligen Zahl an auszufüllen, ohne daß sich in jedem Falle eine Kreuzwort-Übereinstimmung ergibt. Die schwarz eingetragenen Ecken stellen Hilfen für den Wortanfang oder für das Wortende dar. Versuchen Sie es einmal.

**Waagrecht:** 1. Festung in Masuren, 2. See bei Sensburg, 8. Flüßchen, das bei Norkitten in den Pregel fließt, 10. Trinkgefäß, 11. Fischerdorf an der Festlandküste des Kurischen Haffs, 13. Getreidehalme, 14. Blume im Wappen von Gilgenburg, 15. anderer Ausdruck für Dichter, 17. ein Hemdkragen kann zu ... sein, 18. Männernamen, 20. Bezeichnung für himmelblau, 21. Spielkartenzeichen, 24. Stadt, deren Wappen hier gezeigt wird, 26. Chemikal, 27. unentschieden beim Schachspiel, 28. Ort an der Strecke Angerburg—Treuburg, 30. und 31. zusammen: Ort in Oberschlesien, 32. Stadt in Litauen, 34. was der Tischler braucht, 35. Flüßchen bei Tilsit, 36. Stadt an der Strecke Wehlau—Friedland, 37. Fluß in Ostfriesland, 38. Ort in der Tilsiter Niederung, 39. persönliches Fürwort.

**Senkrecht:** 1. Ort an der Strecke Darkehmen—Insterburg, 3. Null auf lateinisch, 4. Blasinstrument, 5. Stadtteil von Memel, 6. Turm am Insterburger Schloß, 7. 1821 in Neidenburg geborener Historiker, 9. Schlaginstrument, das auf einem Tisch steht, 12. was kann ein Mensch mit vielen Verbindungen geltend machen?, 16. Gestüt in Ostpreußen, 19. Ort bei Osterode, Gefechtsstand der Tannenbergschlacht, 22. Sammelbuch, 23. Stützvorrichtung bei Knochenbrüchen, 24. Ort im westlichen Masuren, 25. 1891 in Insterburg geborener Dichter, 1934 gestorben, 29. spitzer Körper, 31. Gewürzpflanze, 33. See bei Johannsburg (ch und ck sind immer ein Buchstabe).

### Rätsel-Lösungen aus Folge 46

#### Silbenrätsel

1. Jagodanensee, 2. Bengel, 3. Estrich, 4. Nahber, 5. Heemske, 6. Oktav, 7. Reederei, 8. Spirdingsee, 9. Trakehner.

#### Ibenhorst, Elchrevier

### Bestätigung

Wer kann die nachstehend aufgeführten Arbeitsverhältnisse des Franz Spitzmaul, geb. 14. 12. 1894, aus Groß-Allendorf, Kreis Wehlau, bestätigen? Von etwa 1913 bis 1914 und von 1918 bis 1928 Mühlen- und Molkereibesitzer Anton Züger, Groß-Allendorf; anschließend bis 1933 in der Sommerzeit bei Tiefbau-



unternehmer Philipp Holzmann, Bauarbeiten am Mauerischen Kanal; in der Winterzeit als Waldarbeiter auf Majorats-Gut Eiserwagen, Kreis Wehlau; 1933 bis 1940 Gut Trillinde, Kreis Wehlau; 1940 bis Anfang 1945 Gut Landkeim, Besitzer Brülling, Metgethen bei Königsberg.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

### Kinder aus Ostpreußen, die von ihren Angehörigen gesucht werden

Aus Prappeln bei Königsberg wird Annelore Bartel, geb. 31. 7. 1937 in Prappeln, gesucht von ihrer Mutter Minna Bartel, geb. 31. 12. 1906. Annelore ist Anfang 1947, während die Mutter schwer krank in einem Königsberger Krankenhaus lag, mit anderen Kindern mit litauischen Bauernfrauen nach Litauen gefahren, um Brot zu holen. Von dort ist sie nicht zurückgekehrt. Eine Frau Bläß aus Prappeln, die das Kind gut kannte, hat sie 1948 in einem Ort bei Katnas getroffen und gesprochen. Das Kind war der Meinung, daß die Mutter gestorben sei.

Aus Klein-Lindenort, Kreis Ortelsburg, werden die Geschwister Ehler, Edeltraut, geb. 16. 12. 1939, Helmuth, geb. 2. 5. 1937, und Friedhelm, geb. 10. 8. 1942, sowie deren Mutter, Minna Ehler, geb. 15. 4. 1905, gesucht von dem Onkel Friedrich Bialy.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86, unter Kindersuchdienst 15.59.

# Überlandfahrt in der Gerdauer Gegend

Vom Flußbett der Alle bis in die Nähe der Angerapp erstreckt sich der Kreis Gerdauen im Mittelteil der Agrarprovinz Ostpreußen. Die Mehrzahl seiner Einwohner waren in der Landwirtschaft tätig, auch die Industriebetriebe verarbeiteten lediglich anfallende Erzeugnisse aus Land- und Forstwirtschaft. Die Landbevölkerung setzte sich meist aus Groß-, Mittel-, Klein- und Kleinstbauern, sowie Alt- und Neusiedlern und Landarbeitern zusammen. Es gab weiter kleinere und größere Gutsbetriebe und auch einige Großgrundbesitzungen.

Im Norden und Nordosten des Kreises war mittelschwerer bis schwerer Lehmboden, der sich besonders zum Anbau von Weizen, Hafer, Rüben, Klee- und Grassaaten eignete. Auch für Weiden war der Boden günstig. Der übrige Boden, etwa drei Viertel des Kreises, hatte vorwiegend lehmigen Sand- oder sandigen Lehmboden. Diese Böden waren für den Anbau sämtlicher Feldfrüchte nutzbar. Neben dem Getreidebau standen hier die Hackfrüchte an erster Stelle. Kartoffeln, Zuckerrüben und Rüben gediehen hier prächtig, unterstützt durch den zum Teil tiefgründigen, warmen Boden. Die zentrale Lage in der Provinz Ostpreußen bedingte auch recht günstige klimatische Verhältnisse, die auf die Fruchtbarkeit von großem Einfluß waren.

Die Wirtschaftsweise war als fortschrittlich zu bezeichnen. Bodenuntersuchungen und entsprechende Anwendung von Kunstdünger, Weidunterteilung, verbunden mit Stallungsgaben im drei- bis vierjährigen Turnus, Pflege der Wiesen durch Umbruch, Kalken und Kompostieren sicherten die Haltung eines erhöhten Pferde- und Viehbestandes. Durch die im Osten verkürzte Vegetationsperiode mußten Frühjahrs- und Herbstbestellungen und auch die Erntearbeiten in kürzerer Zeit erledigt werden als im Bundesgebiet. Deshalb wurde vom Frühjahr bis in den Spätherbst von jedem erhöhte Tätigkeit verlangt. Da galt es, jede Stunde zu nutzen! Nach der Ernte mußte der Acker schnell wieder saftfertig gemacht werden, wollte man eine gute Ernte für das kommende Jahr sichern. Allgemein galt der 22. September als letzter Termin für das Einbringen der Wintersaat. Die Hackfrüchte mußten schnell geborgen werden, da Mitte Oktober schon mit dem ersten leichten Frost zu rechnen war. Erst Ende November trat stärkerer Frost ein. Dies galt aber durchaus nicht als Regel. Wir haben auch milde Winter erlebt, wo es kaum Eis für den Eiskeller gab.

Wenn die Vegetationszeit auch kürzer war als hier, so stellten doch Freunde aus dem Westen, die uns besuchten, zu ihrer Verwunderung fest, daß das Wachstum der Feld- und Gartenfrüchte viel weiter gediehen war als dort. Das galt besonders von den Gartengewächsen. Die Landfrauen hatten einen eigenen Verein und unterhielten in der Stadt einen Verkaufsladen, den sie mit Geflügel, Früchten und Gemüse belieferten. Tomaten, Erdbeeren und Gemüse brachten hohe Erträge, so daß auch für die Verkaufsstellen noch genügend zur Lieferung blieb. In den Wäldern wurden Erdbeeren, Himbeeren, Blaubeeren und Pilze gesammelt und für den Winter konserviert. Nicht zu vergessen sind die wunderbaren Champignons, die auf den Weiden körbeweise gesammelt wurden. Ja, unsere Heimat war schon ein Land, wo es sich gut leben ließ!

## Die „Spardose“ des Bauern

Mit besonderer Liebe hingen wir an dem eigenen Privatwald. Ob er nun groß oder klein war: er war die Freude und der Stolz jedes einzelnen. Allgemein hieß die Parole: „Den Wald schonen, hegen und pflegen.“ Neuanpflanzungen und Durchforstungen wurden sorgsam durchgeführt. Gut gewachsene, astfreie Kiefer- und Eichenbestände waren überall anzutreffen. „Der Wald ist die Spardose des Bauern und Landwirts“, wurde gesagt, das auch mit Recht. Was hier von den Privatwäldern gesagt ist, galt auch im besonderen Maße von den staatlichen Forsten. Nach forstwissenschaftlichen Ermittlungen rechnete man im Kreise Gerdauen mit einem jährlichen Zuwachs des Waldes um 2/4 bis 4 Prozent.

Das Entwässerungswesen war im Kreise Gerdauen, wie überhaupt in der Provinz Ostpreußen vorbildlich zu nennen. Es wird wenige Länder geben, die eine solche exakte Arbeit auf-

zuweisen haben. Als ich als Geestbauer auf dem Kreiswiesnamt vorsprach, wurde ich gefragt: „Sie kommen aus Ostpreußen? Wie stand es dort mit der Entwässerung und Dränage?“

Ich erklärte, daß dort alles systematisch durchgeführt war, soweit es die Bodenverhältnisse erforderten. Darauf die Antwort: „Das stimmt tatsächlich, ich war auch lange in Ostpreußen. Wenn ich das aber hier in Flensburg erzähle, glaubt es mir kein Mensch.“ — Für eine gut funktionierende Vorflut mit anschließend systematischer Dränage war überall, zum größten Teil auf genossenschaftlicher Basis gesorgt worden. Wo Arbeiten privat ausgeführt wurden, geschah dies unter Beachtung der gesammelten Erfahrungen unter Mitwirkung amtlicher Sachverständiger, wodurch eine einwandfreie Meliorationsarbeit gesichert war. Hieraus folgt, daß auch die Voraussetzungen für die Höchstleistungen der landwirtschaftlichen Erzeugung geschaffen waren.

## Auf blankem Pferderücken

Auf züchterischem Gebiet stand der Kreis Gerdauen mit an erster Stelle. Das edle Trakehner Halbblut und Ermländer (Kaltblut) waren im Kreise vertreten. Das edle Pferd hatte den Vorrang. Besonders in bäuerlichen und auch in Siedlerbetrieben wurden edle Mutterstuten gehalten und zur Aufzucht verwendet. Auch einige größere Gutsbetriebe hatten eigene Aufzucht und konnten hervorragende Leistungen aufweisen. Viele Gutsbetriebe kauften die Fohlen auf zur weiteren Haltung, bis sie dann als Remonte zum Verkauf kamen. Das Interesse an Pferden war allgemein, Landarbeiter, Siedler, Bauern und Gutsbesitzer, alle waren durch die Pferdezucht miteinander verbunden. Pferdepfleger und Pferdelerker waren erstklassige Reiter. Man spürte, diese Fähigkeit war nicht erlernt, sie war angeboren. Schon die Kleinsten konnten reiten, ehe sie zur Schule gingen. Im Alter von vier bis sechs Jahren bereitete es ihnen das höchste Vergnügen, abends Pferde auf die Weide zu bringen, im Caracho loszu-



Seit Gründung der Stadt erhielt sich der Brauch, am Sonnabend Markttag in Gerdauen zu halten. Die Aufnahme zeigt eine Ecke des von gestützten Linden umsäumten Marktplatzes. Der massige Turm der alten Pfarrkirche beherrscht das Stadtbild.

denmatz nach Hause zu holen. Der aber begann zu heulen. „Zieh dich schnell an, dann darfst du mitkommen“, tröstete ich ihn. Das geschah flugs. Unterwegs fragte ich ihn wie es ihm gefalle. „Löppt noch doller as'n Peerd!“ war die Antwort. Daß Dieter bei dieser Reise auch sonst auf seine Kosten gekommen ist, kann man sich schon denken.

## Die Rekordkuh „Quappe“

Die Rindviehzucht war bei uns auf der Höhe. Auch bäuerliche und Siedlerbetriebe gehörten mit ihrem Vieh häufig der Ostpreußischen Herdbuchgesellschaft an, der größten und leistungsfähigsten in Deutschland. Die Milchleistung je Kuh stieg von Jahr zu Jahr. Der Kreis Gerdauen hatte die leistungsfähigste und beste Kuh Deutschlands aufzuweisen, die in Arklitten aufgezogene „Quappe“. Überall auf den Dörfern waren, oft durch genossenschaftlichen Zusammenschluß, IA Herdbuchbullen aufgestellt, wodurch die Rasse dauernd verbessert wurde. Hier möchte ich noch unsere gut geleiteten Molkereien erwähnen, die neben Butter

Wenn im Spätherbst die Feldarbeiten beendet waren und eine Schneedecke unsere schöne Landschaft einhüllte, dann kam die Zeit der Ruhe, der Beschaulichkeit. Das gesellige Leben wurde gepflegt, die Schlitten aus der Remise herausgeholt, die besten Pferde angespannt, und nun ging es mit Schellengeläut hinaus, um Freunde und Verwandte in den benachbarten Dörfern und Gütern zu besuchen. Waidmannsfreuden bot die jetzt beginnende Jagd. Wem lachte nicht das Herz im Leibe, wenn es hieß: „Morgen ist Treibjagd!“ Landwirt, Bauer und Landarbeiter waren mit Eifer dabei. Frisch und fröhlich, mit allen möglichen Gespannen, ging es hinaus aufs Feld zum Kesseltreiben und anschließend in den Wald zum Vorstehreiben. Wo irgend möglich wurde im Wald kurze Pause gemacht, um auf einer Blöße bei helloderndem Feuer die wohlschmeckende Erbsensuppe mit Speck zu löffeln und das nötige Zielwasser einzunehmen. Für Treiber und Jäger war diese gesellige Pause ein schönes Erlebnis, das auch einer gewissen Romantik nicht entbehrte.

Die Jagdgesellschaften waren bei uns ideal, denn für Elche, Rothirsche, Dam- und Rehwild, Wildschweine, Hasen, Rebhühner und Fasane waren die Lebensbedingungen günstig. Das Raubzeug mit „Reinike Fuchs“ an der Spitze wurde kurz gehalten. So manches Prachtstück an Geweih und Gehörn ist auf der Ausstellung in Berlin mit ersten Preisen bewertet worden. Wenn wir im Kreise Gerdauen einen so guten Wildbestand hatten, so verdankten wir dies vornehmlich der liebenden Sorgfalt, mit der die Tiere, besonders in strengen Wintern, gehegt und gepflegt wurden. Hier gilt es, unseren tüchtigen Förstern eine besondere Anerkennung auszusprechen.

Im Westen Deutschlands haben wir mittlerweile manche schöne Gegend kennengelernt, aber in Erinnerung an unsere alte Heimat sagen wir doch:

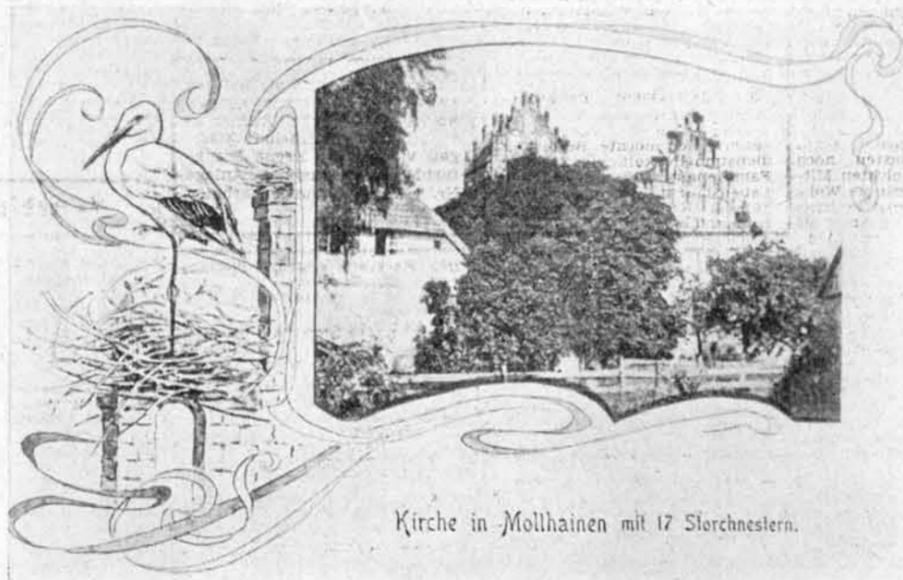
„Gerdauen war noch schöner!“

Ferdinand Horstmann

## Die Moorinsel im Benktin-See

Im Unterschied zu einigen Gegenden Masuriens birgt der Boden im Kreise Gerdauen wenig Steine. Der größte Teil des Kreises liegt im Gebiet des Decktons, im Süden erheben sich einige Kuppen aus Geschiebesand und Mergel. Südlich von Bajahren und Assaunen erstreckt sich eine große, mit Sand und Moor bedeckte Fläche, die die Einsenkung des einstigen Marschallsees bezeichnet. Ein großes Moorstück, das sich bei der Aufstauung des Benktinsees vom Grunde riß, schwamm einige Jahrhunderte auf dem Wasser. Im 17. Jahrhundert wurde sogar eine wissenschaftliche Arbeit über diese merkwürdige Insel bei Gerdauen geschrieben.

Im Gneisenauer Wäldchen der Försterei Altenweg stand eine durch ihre Gestalt auffallende schwedische Hängefichte. Die unteren Äste des Baumes neigten sich tief zur Erde. Die Fichte — die in Ostpreußen schlechtweg Tanne genannt wurde — gedeiht in unserer Heimat in mehreren Spielarten.



Kirche in Mollhainen mit 17 Storchnestern.

Die lustige Zeichnung von Freund Adebar weist auf die vielen Storchnester in Mollhainen (Molteinen) hin. Man sieht auch den reichen Giebel und den oberen Teil des Turmes der um Anfang des 15. Jahrhunderts begonnenen und um 1550 vollendeten Kirche.

preschen, daß einem Zuschauer angst und bange wurde. Ja, aus dieser Jugend wurden rechte ostpreußische Reiter.

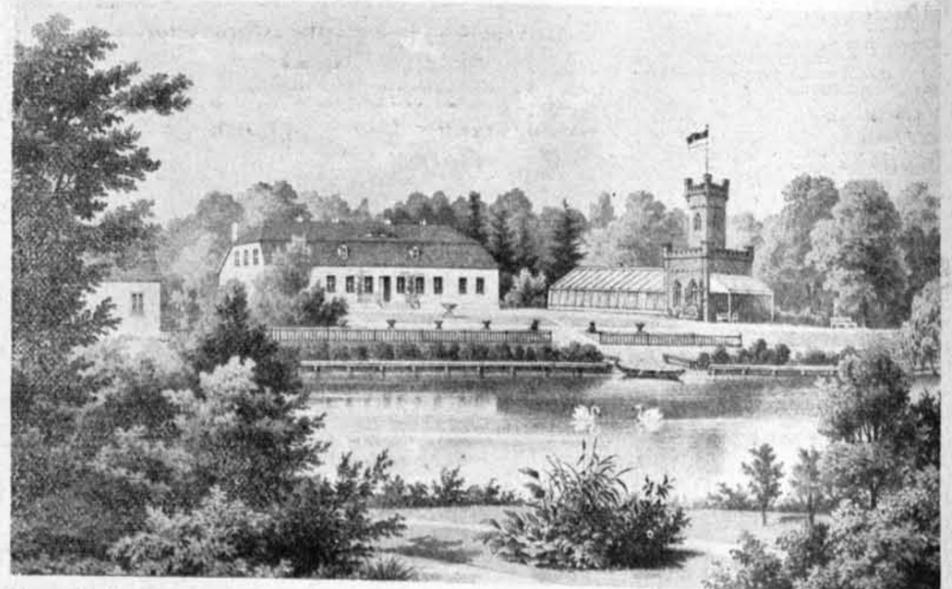
Als die Autos aufkamen, wandte sich das Interesse der Kleinen auch dem neuen Verkehrsmittel zu. Eines morgens stand mein Auto vor der Haustür. Ich wollte nach Gerdauen fahren und sah, daß schon der kleine dreieinhalbjährige Dieter drin saß, barfuß, in kurzem Hemdchen. „Was willst du denn, Dieter?“ fragte ich. „Ok will ok Auto foahren!“ und schon kam die Mutter um die Ecke gerannt, um den kleinen Hem-

den bekannten „Tilsiter Käse“ in großer Menge herstellten.

Auch Schweinezucht und -mast waren in allen Wirtschaften gut eingeführt. Vorherrschend war das deutsche Edelschwein. Viele Betriebe waren dem Züchterverband angeschlossen. Durch den intensiven Hackfruchtbau, vor allem durch Kartoffeln, war Grundfutter genügend vorhanden. Jährlich wurde eine bedeutende Menge an Rindvieh und Schweinen nach Berlin und dem weiteren Westen für die Fleischversorgung geliefert.



Nah dem von Omet durchflossenen Benktin-See steht auf der Uferböschung das Schloß Gerdauen, ein Neubau aus dem Jahre 1872 auf dem Grunde der alten Burg des zum Christentum bekehrten, ordenstreuen preußischen Edlen Gerdaw; sein Name wurde auf die 1398 gegründete Stadt übertragen.



Diese Ansicht des einstigen Gutshauses von Willkomm stammt — wie auch das nebenstehende Bild — aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts. In den hübschen Gartenanlagen findet man manche idyllische Stelle. Vieles hatte sich im Laufe der Jahre durch Neubauten und Umgestaltung verändert.

**DER WELT!**  
**Der Teppich der Woche!**

Jetzt kaufen - nach Weihnachten zahlen!  
Haargarn-Teppich **STABILO**  
Hochwertiges, schweres Erzeugnis m. 57600 Noppen pro qm. Fester Rücken. Garant. Haargarn. Keine Jutenoppen, kein Mischgarn. Lieferbar in Anthrazit, Rost u. Beige; z. B. Gr. ca. 200x300 cm nur DM **98,-**

3% Nachnahmerabatt oder Teilzahlung z. B. DM 34,- Nachnahme und 4 Monatsraten à DM 16,-.

Alle Markenteppiche, Bettvorrichtungen, Läufer auch ohne Anzehlung, bis 18 Monatsraten. Lieferung fracht- u. verpackungsfrei. Fordern Sie unverbindlich und portofrei für 5 Tg. zur Ansicht die neue Musterkollektion - Postkarte genügt.

**Teppich-Kibek**  
Abt. 196 · Elmshorn

**LEIDEN SIE AN RHEUMA!**

Gicht, schließt! Dann schreiben Sie mir bitte. Gerne verrate ich Ihnen meine Mittel, das vielen geholfen hat, auch in veralteten, sehr schwierigen Fällen.

**ERICH ECKMEYER, Abt. E1, München 27**  
Mauerkirchstraße 100

**ORIGINAL KUCKUCKSUHREN**  
direkt a. d. Schwarzw. Katalog grat. Kuckuck-Versand (17), Schiltach 67



**Lernt Ihr Kind auch so gut?**

**Oder hat es schlechte Zeugnisse?**

Eltern haben es wirklich nicht leicht! Man müht sich ab und erzieht die Kinder zu anständigen Menschen, und was ist der Lohn? Plötzlich werden die Zeugnisse schlechter und der Ärger ist groß. Ist es Ihnen auch schon so ergangen? Hat Ihr Kind nicht auch schon schlechte Zeugnisse heimgebracht? Woran liegt das? — Es liegt an der Überlastung des Gehirns!

**Es ist leicht zu helfen**

Ihr Kind muß einen großen Lehrstoff bewältigen. Ihr Kind lebt im Lärm. Dazu kommen die aufregenden Einflüsse des Films, des Radios, des Fernsehens... Das ist zuviel für das kleine Köpfchen Ihres Kindes. Helfen Sie Ihrem Kind durch die Gehirn-Direkt-Nahrung Energul.

Die in Energul enthaltenen wertvollen Vitamine und hochaktiven Wirkstoffe verschonen Müdigkeit und Lernlust. Die Aufnahmefähigkeit steigert sich. Das Gehirn wird gekräftigt. Ihr Kind wird wieder besser lernen.

**Handeln Sie noch heute!**

Und wenn Ihr Kind wieder gut lernt, dann wird es später im Beruf tüchtig sein. Das ist Ihr Wunsch. Deshalb zögern Sie nicht! Geben Sie Ihrem Kind Energul. Senden Sie den Gutschein!

**10 Tage zur Probe**

Sie riskieren nichts. 10 Tage lang können Sie Energul auf unsere Kosten ausprobieren. Nur wenn Sie zufrieden sind, behalten Sie die Packung und zahlen erst nach 30 Tagen. Sonst schicken Sie die angebrochene Packung wieder zurück und zahlen keinen Pfennig.

**Schicken Sie kein Geld**

denn erst sollen Sie sich überzeugen. Senden Sie nur den Gutschein oder eine Postkarte — am besten heute noch — an **ENERGUL, Abt. 311 RX, Hamburg 1, Postf.**

**GUTSCHEIN**

Sie erhalten unverbindlich eine Kurpackung auf Probe

Energul einfach für Kinder im Wert von 11,50 DM

Energul „extra“ verstärkt für Erwachsene im Wert von 12,80 DM

Sie können damit 10 Tage lang einen kostenlosen Versuch machen und sich dann entscheiden, ob Sie die Packung behalten wollen. Dann können Sie sich mit der Bezahlung nach 30 Tagen Zeit lassen. Andernfalls schicken Sie den Rest der Packung auf unsere Kosten zurück.

**ENERGUL, Abt. 311 RX, Hamburg 1, Postfach**

**Stellenangebote**

**Der Bundesgrenzschutz**  
die moderne, vollmotorisierte **Polizeitruppe**

stellt laufend Nachwuchskräfte zwischen 18 und 22 Jahren als Beamte ein. Wir bieten: Gute Bezahlung, vorbildliche soziale Betreuung, vielseitige technische Schulung und Berufsförderung. Als Offizieranwärter werden Abiturienten bis zu 25 Jahren eingestellt. Bewerbungsunterlagen und weitere Auskünfte erhalten Sie kostenlos und unverbindlich bei den Grenzschutzkommandos in:

München 13, Winzerer Str. 52  
Kassel, Graf-Bernadotte-Platz 3  
Hannover-N, Nördring 1  
Lübeck, Waldseest. 2

**Bundesgrenzschutz**

**Lehrstelle**  
bietet ich ordentlichem Jungen, welcher Lust hat das Fleischerhandwerk zu erlernen. Kost, Wohnung, Wäsche sowie gt. Taschengeld wird gewährt. Familienanschl. Eintritt kann sofort oder bis 1. April 1960 erfolgen. Fleischer B. Schenk, Dinslaken (Niederrhein), Augustastr. 189.

**Lehrstelle**  
Gesucht für sofort Köchin und Küchenhilfe f. modern eingerichtete Großküche bei guter Bezahlung. Bewerb. erb. u. Nr. 98 066 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Wir stellen zum 1. Januar 1960 2 Hausgehilfinnen**  
(evtl. Freundinnen)  
ein. die Wert auf eine Dauerstellung legen in guter Heimatatmosphäre. Mitarbeit in Haus und Küche. Das Heim liegt in ruhiger, schöner Vorortlage des Berg. Landes. Gute Bezahlung, geregelte Freizeit, hübsches Zweibettzimmer mit Heizung, gute Behandlung werden zugesichert. Bewerberinnen zwischen 20 und 35 Jahren wollen sich bitte mit Lebenslauf, Zeugnissen und Lichtbild melden an **Jugendwohnheim des CVJM Remscheid-Lüttringhausen Feldstraße 31**

**Chauffeur-Kutscher** wegen Erkrankung d. jetzigen baldigt gesucht (ein Pferd). Gute Wohnung. Frau für einige Stunden morgendlicher Hausarb. erwünscht. V. d. Wense, Landschaftsrat, Holdenstedt bei Uelzen, Ruf 31 76.

**Ins Ausland? Möglichkeiten in USA**  
und 26 anderen Ländern. Fordern Sie unser Wann? Wohin? Wie? Programm gratis, portofrei von International Contacts, Abt. 12 C, Hamburg 36.

**Gratisprospekt** — Bis zu DM 1000,- monatlich durch eigenen leichten Postversand zu Hause in Ihrer „Freizeit“ anfordern von E. Altmann KG., Abt. XD 39, Hamburg 39.

**Heimarbeit!** Leicht und interessant, zu vergeben. Gute Bezahlg. Postkarte genügt. **HANSA-Export Handelsgesellschaft, Abt. U 3, Hbg. 1.**

**Hoher Nebenverdienst**  
auch v. Schreibtisch aus (Rückp.) Geiler, Einbeck (Han), Postfach.

**w e i b l i c h**

**Ostpr. Kaufmann, Lebensm., Raum Westfalen**, sucht alleinsteh., noch rüstige Rentnerin z. leichten Mithilfe im Geschäft. Kost u. Wohnung frei, sowie netten Familienanschl. Zuschr. erb. u. Nr. 98 089 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Welche ev. Frau, Rentnerin, möchte Mutter m. gelähmter Tochter hilfe reich zur Seite stehen bei freier Wohnung und Kost? Zuschr. erb. u. Nr. 98 091 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Das St.-Katharinen-Heim in Altenruthen** üb. Rühren/Möhne sucht ab sof. eine arbeitswillige Hausangeestellte. Lohn n. Vereinbarung. Evtl. Rentnerin, die sich noch etwas dazuverdienen möchte.

**Junges nettes Mädchen**, welches eine neue Heimat sucht, stellt als Haushälterin mit vollem Familienanschl. ein Familie Karl Köcher, Fleischer, Issigau 49, Frankenthal.

**Kinderliebe, zuverlässige Hausgehilfin**  
in modernen Etagenhaus mit zwei kleinen Kindern gesucht. Angenehme Tätigkeit mit Radio und Heizung, Kochen kann erlernt werden.  
**Dr. Wilhelm Koch, Herford**  
Kurfürstenstraße 16 a

**Hausgehilfin für Gutshaushalt** bei gutem Gehalt und eigenem Zimmer zu bald gesucht. Weitere Hilfen sind vorhanden. Zuschr. erb. u. Nr. 98 069 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr., 62/176, ev., gläubig, m. gut. Rente, Wohnung m. Eigentum, möchte eine ev. gläubige Frau o. Anh. zw. Heirat kennenlernen.** Zuschr. erb. u. Nr. 97 949 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr., 62/176, ev., gläubig, m. gut. Rente, Wohnung m. Eigentum, möchte eine ev. gläubige Frau o. Anh. zw. Heirat kennenlernen.** Zuschr. erb. u. Nr. 97 949 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Bekanntschaffen**  
Ostpreußen, alleinst. Witwer, 61 J., ev., schwerkriegsbesch., Rentner, m. ausreich. Einkommen, wünscht Bekanntschaft mit einer alleinst. Ostpreußenin i. Alter von 55 b. 60 J. zw. gemeins. Haushaltsführung. Bez. Köln. Zuschr. erb. unter Nr. 97 905 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreußen, Rentner, 68/162, ev., junger aussehend, wünscht Bekanntschaft m. einer Frau bis 62 J. mit eig. Wohnung zw. Heirat od. gemeins. Haushaltsführung.** Zuschr. erb. u. Nr. 97 909 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr., 62/176, ev., gläubig, m. gut. Rente, Wohnung m. Eigentum, möchte eine ev. gläubige Frau o. Anh. zw. Heirat kennenlernen.** Zuschr. erb. u. Nr. 97 949 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr., 62/176, ev., gläubig, m. gut. Rente, Wohnung m. Eigentum, möchte eine ev. gläubige Frau o. Anh. zw. Heirat kennenlernen.** Zuschr. erb. u. Nr. 97 949 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr., 62/176, ev., gläubig, m. gut. Rente, Wohnung m. Eigentum, möchte eine ev. gläubige Frau o. Anh. zw. Heirat kennenlernen.** Zuschr. erb. u. Nr. 97 949 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpr., 62/176, ev., gläubig, m. gut. Rente, Wohnung m. Eigentum, möchte eine ev. gläubige Frau o. Anh. zw. Heirat kennenlernen.** Zuschr. erb. u. Nr. 97 949 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Schwestern bzw. Schwesternhelferinnen**  
nicht unter 25 Jahren, zum 1. 2. 1960 gesucht.  
**Dr. Doepner's Sanatorium, Bad Ems**

**Marienhospital Dortmund-Hombruch**  
sucht für sofort ein freundliches Mädchen zur Bedienung der Ärzte ferner einige Mädchen zur Hilfe der Schwestern auf den Stationen.

**Für gepflegten Villenhaushalt (zwei Personen, beide berufstätig) zuverlässige, in allen Hausarbeiten erfahrene WIRTSCHAFTERIN**  
gesucht. Gute Kochkenntnisse erforderlich. Eigenes Zimmer, zentral autom. Heizung, fließend Wasser, gutes Gehalt und geregelte Freizeit. Angebote erbittet **Brinckmannsche Apotheke, Niefern bei Pforzheim**

**Für unsere Heime suchen wir zum sofortigen Eintritt Haus- und Küchenhilfen**  
mögl. nicht unter 18 Jahren. Es können sich auch ältere, alleinsteh., noch gesunde Frauen melden. Des weiteren suchen wir **zwei Köchinnen**  
für Gemeinschaftsküche. Unsere Heime liegen in schöner Vorberglandschaft. Bezahlung erfolgt nach den Tarifbestimmungen der Inneren Mission. Herzogsägmühler Heime des Vereins für Innere Mission, Herzogsägmühle über Schongau (Oberbay).

**Für gepflegten Villenhaushalt (zwei Personen, beide berufstätig) zuverlässige, in allen Hausarbeiten erfahrene WIRTSCHAFTERIN**  
gesucht. Gute Kochkenntnisse erforderlich. Eigenes Zimmer, zentral autom. Heizung, fließend Wasser, gutes Gehalt und geregelte Freizeit. Angebote erbittet **Brinckmannsche Apotheke, Niefern bei Pforzheim**

**Für unsere Heime suchen wir zum sofortigen Eintritt Haus- und Küchenhilfen**  
mögl. nicht unter 18 Jahren. Es können sich auch ältere, alleinsteh., noch gesunde Frauen melden. Des weiteren suchen wir **zwei Köchinnen**  
für Gemeinschaftsküche. Unsere Heime liegen in schöner Vorberglandschaft. Bezahlung erfolgt nach den Tarifbestimmungen der Inneren Mission. Herzogsägmühler Heime des Vereins für Innere Mission, Herzogsägmühle über Schongau (Oberbay).

**Für unsere Heime suchen wir zum sofortigen Eintritt Haus- und Küchenhilfen**  
mögl. nicht unter 18 Jahren. Es können sich auch ältere, alleinsteh., noch gesunde Frauen melden. Des weiteren suchen wir **zwei Köchinnen**  
für Gemeinschaftsküche. Unsere Heime liegen in schöner Vorberglandschaft. Bezahlung erfolgt nach den Tarifbestimmungen der Inneren Mission. Herzogsägmühler Heime des Vereins für Innere Mission, Herzogsägmühle über Schongau (Oberbay).

**Für unsere Heime suchen wir zum sofortigen Eintritt Haus- und Küchenhilfen**  
mögl. nicht unter 18 Jahren. Es können sich auch ältere, alleinsteh., noch gesunde Frauen melden. Des weiteren suchen wir **zwei Köchinnen**  
für Gemeinschaftsküche. Unsere Heime liegen in schöner Vorberglandschaft. Bezahlung erfolgt nach den Tarifbestimmungen der Inneren Mission. Herzogsägmühler Heime des Vereins für Innere Mission, Herzogsägmühle über Schongau (Oberbay).

**Für unsere Heime suchen wir zum sofortigen Eintritt Haus- und Küchenhilfen**  
mögl. nicht unter 18 Jahren. Es können sich auch ältere, alleinsteh., noch gesunde Frauen melden. Des weiteren suchen wir **zwei Köchinnen**  
für Gemeinschaftsküche. Unsere Heime liegen in schöner Vorberglandschaft. Bezahlung erfolgt nach den Tarifbestimmungen der Inneren Mission. Herzogsägmühler Heime des Vereins für Innere Mission, Herzogsägmühle über Schongau (Oberbay).

**Lehrer, 36 Jahre**  
Rektor, 65 Jahre, wünschen Heirat durch **FRAU DOROTHEA ROMBA**  
Duisburg, Mercatorstraße 114  
Ruf 2 03 40

**Ostpreußen, Witwer, Beamter, eig. Heim (Schlesw.-Holst.)** sucht liebe Frau, die mir alles bedeuten soll u. gute Mutter für meine Kinder (5 b. 17). Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 948 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreußen, Raum Dortmund-Hagen, 35/170, ev., gt. Ercheinung, viel. interessiert, aufgeschl., i. ges. Position, hoh. Einkommen, Vermögen, wünscht nettes Mädel mit gt. Verganngenheit bis 30 J. zw. Heirat kennenzulernen. Strebsamkeit erwünscht. Mitgift n. erforderlich (Diskret. zugesichert). Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 901 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Landwirt, Ostpreußen, 35/172, ev., gut auss., schlank, nett, herzensehend, sucht d. herzlichste Mädchen, welches recht bald aus lauter Liebe heiraten möchte. Freundl. ernstgem. Zuschr. nur von zielstrebigen Mädchen erb. unt. Nr. 97 899 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Ostpreußen, Mitte 30, Grundbesitz u. Existenz, solide, strebsam, sucht Lebenskameraden (Landw., Kaufmann, Beamter) gleich. solide, strebs., mit gt. Allgemeinbildung, 40 b. 50 J. (a. Sowjetzone) n. f. u. (w. u. w. i. w.) z. z. erb. u. Nr. 98 001 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Ostpreußen, 43/162, ev., bild., vollschl., schuld. gesch., wünscht soliden, christl. ges. Herrn bis 55 J. zw. spät. Heirat kennenzulernen (Witwer m. Kind ang.)**. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 758 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Raum Dortmund und Umgebung!** Zwei Freundinnen, 22/165, und 24/173, ev., suchen die Bekanntschaft zweier netter jg. Herren pass. Alters in ges. Position. Spät. Heirat nicht ausgeschl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 97 782 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Ostpreußen, 47/164, ev., ruh. und häusl., sucht charaktervoll, intelligenten Lebenskameraden bis 60 J. Wohn. vorhanden. (Süddeutschland). Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 97 900 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.**

**Unterricht**  
**Vorschülerinnen, 16 bis 18 J. alt, Lernschwächen sowie ausgeb. Schwestern finden Aufnahme in der Schwesternschaft Mainz vom Roten Kreuz Frankfurt/M., Eschenheimer Anlage Nr. 4-8.** Bewerbungen erbeten an die Oberin.

**Die Rotkreuz-Schwernerschaft Eiberfeld** nimmt zur Krankenpflegeausbildung auf **Schwesternschülerinnen ab 18 Jahren** **Vorschülerinnen ab 16 Jahren**  
Nähere Auskunft durch die Oberin der Schwernerschaft **Wuppertal-Eiberfeld Hardtstraße 55**

**Gymnastiklehrerinnen**  
Ausbildung (staatliche Prüfung) Gymnastik-Pflegerische Gymnastik - Sport - Tanz. Ausbildungsbeihilfe. 2 Schulheime.  
**Jahrschule, früher Zoppot jetzt Ostseebad Glücksburg Flensburg**

**Suchanzeigen**  
Suche meine Söhne:  
**Obergfr. Horst Müller, geb. 12. 6. 1921, Feldpost-Nr. 39 475a (Beruf Sattler), verm. seit dem 20. Juni 1944.**  
**Erwin-Herbert Müller, geb. 20. 3. 1926, Feldpost-Nr. 20 216c (Beruf Schuhmacher). Wo sind die Angehörigen von Siegfried Hinz, aus dem Kreise Lötzen oder Lyck, der mit Erwin zusammen war? Nachr. erb. Frau M. Müller, geb. Wichmann, (21b) Unna-Königsborn (Westf.), Friedr.-Ebert-Straße 116 (früher Königsberg-Quednau, Gartenstraße 18).**

**Suche für meine Verkaufsfiliale am Stadtrand Hamburgs ein tüchtiges Ehepaar.** Zur Warenübernahme ca. 10.000 bis 12.000 DM Barkapital erforderlich. Ohne Barmittel Nachfragen zwecklos. Bewerb. erb. u. Nr. 98 064 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Biete bei Aachen (Nordrh.-Westf.) 2 Zimmer, Küche, Diele, Bad. Miete 55,25 DM einschließlich Nebenkosten.** Suche im Raum Hannover od. Hamburg 2 Zimmer, Küche. Zuschr. erb. u. Nr. 98 068 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

**Alteingeführtes, gut gehendes Lebensmittelgeschäft**  
in bester Geschäftslage mit anschließender 3-Zimmer-Wohnung unter günstigen Bedingungen wegen Krankheit per sofort zu verpachten. Jahresumsatz etwa 120.000,- DM. Angebote an **Max Peine, (22a) Hilden/Rhld. Gerresheimer Straße 153** Telefon Hilden 28 58

**Aussteuerwäsche**  
**Haus Kapkeim LAUENBURG (ELBE) FÜRSTENGARTEN 1**  
Ruf 4 23

**Anzeigenannahmeschluss**  
für Das Ostpreußenblatt, Folge 48 (1. Adventssonntag), ist **Sonnabend, 21. November 1959**

**Original Königsberger Marzipan**  
**Aus eigener Herstellung**

Teekonfekt, Randmarzipan, Herze, Sätze, Pralinen, Baumkuchen, Baumkuchenspitzen.

Zuverlässiger und zollfreier Auslandsversand. Porto- und verpackungsfreier Inlandsversand. Bellerlieferung von Fachgeschäften. Auf Wunsch Prospektzusendung.

**Schwermer**  
Königsberg Pr.  
jetzt Bad Wörishofen  
Hartenthaler Straße 36

**Bestätigungen**  
Allensteiner! Um 1909 bis 1913 lernte ich bei Bildhauermeister A. Krause in Allenstein. Wem ist dies bekannt und kann es mir bestätigen? (Rentens.) Alois Gramsch, Berlin-Charlottenburg 5, Sophie-Charlotten-Straße 58.

**Amtl. Bekanntschaften**  
2 II 254-255/59  
**Aufgebot**  
Die Frau Ursula Kübler, geborene Korpjahn, in Gießen-Klein-Linden, Markwald 29, hat beantragt, ihren Vater, den verschollenen Justizamtmann Franz August Egbert Korpjahn, geboren am 2. 10. 1880 zu Meimel, zuletzt wohnhaft in Königsberg Pr., Litauer Wall 39, für tot zu erklären. Der Verschollene wird aufgefunden, sich bis zum 1. Januar 1960 vor dem unterzeichneten Gericht zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefunden, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.  
Gießen, den 4. November 1959  
Das Amtsgericht

**Wenn Ihr Kind nicht gedeiht**  
bei Appetitlosigkeit, Wachstumsstörungen, Untergewicht, Unterentwicklung von Säuglingen und Kindern, ebenso bei Konzentrationschwäche, Schulmüdigkeit und Erschöpfungszuständen von Kindern und Jugendlichen tun B 12-Tropfen „PHARMABIT“ ausgezeichnete Dienste. Nur in Apotheken, die **B 12-Tropfen, Pharmabit!**

**Restbestände**  
Hervorragende Wolstoffe (140 b. 150 breit) in allen Modedesigns, geeignet für Damen-Kostüme, -Mäntel, -Kleider, jede gewünschte Meterzahl, 1 kg 25 DM (ergibt 2-3 Meter)  
**Orig. engl. Chet, 75 breit (handgewebt), 1 Meter 18 DM.**  
**Orig. engl. Tweed, 140-150 breit (handgew.), weit herabgesetzte Preise in mod. Braun-Tönen, geeignet für Herren-Sakkos, -Mäntel, 1 Meter 35 DM.**  
Weihnachtsgeschenke, m. denen Sie Eindruck machen.  
Solange Vorrat reicht. Lieferbar per Nachnahme.  
**Herrn. Mühlemeier Bekleidungswerk, Abt. 3 Düsseldorf-Reisholz**

**Feine Oberbetten**  
wunderbar weich und mollig, gefüllt mit zarten Halbdunen, Inlett rot, blau oder grün, garantiert farbecht und daunendicht:  
130x200 cm mit 6 Pfd. nur 67,50 DM  
140x200 cm mit 7 Pfd. nur 76,20 DM  
160x200 cm mit 8 Pfd. nur 86,75 DM  
**Kopfkissen, 80x80 cm mit 2 1/2 Pfd. zarten Halbdunen, Inlett rot, blau oder grün, nur 23,90 DM.** Zusendung 4 Wochen zur Ansicht ohne Kaufzwang. Bei Nichtgefallen Geld sofort zurück. Garantiertes liegt bei. Portofrei. Nachnahme.  
**Versandhaus STUTENSEE, Abt. 44 Blankenloch-Karlsr., Bahnhofstr. 46**

**„Hicoton“ ist altbewährt gegen Bettnässen**  
Preis 2,65 DM. In allen Apotheken; bestimmt: Rosen-Apotheke, München 2.  
**Spezial-Literatur für verantwortungsbewusste Menschen! Katalog neut., verschlossen, gegen 40 Pf Rückporto. Altersangabe erforderlich. E. Peters, Bad Lippspringe, Postfach 62.**

**Matjes - Selzfleisch, br. 4 1/2 kg**  
Ds. 5,90 - 1/4 To, br. 17 kg 17,95 - 1/4 To, ca. 270 St. 30,85 - br. 12 kg Bahneim, 13,65 - Brath. Polm., Seether, usw. zus. 13 Ds. ca. 5 kg 10,80  
**ab Ernst Nepp, Abt. 58 Hamburg 19**

**Klein-Anzeigen finden im Ostpreußenblatt die weiteste Verbreitung**

**la Pflaumen-Mus**  
der köstliche gesunde Brotaufstrich, verdauungsfördernd, ca. 5 kg br., Eimer 8,40 DM, Ia Hagebuttenmarmelade, gesund u. sehr begehrt, weil Vitamin-C-haltig 11 DM, feinste Aprikosenmarmelade 8,75 DM, Vierfruchtarmelade m. Erdbeeren od. Himbeeren 8,40 DM ab hier bei 3 Eimer portofrei Nachnahme. Reimers, Quickborn (Holstein), Abt. 74.

**Echter heller Lindenblüten-Honig**  
gar. naturrein, die köstl. begehrte Qualität, von Honiggütern bevorzugt, empfehle preisgünst.; Postdose 9 Pfd. netto (4 1/2 kg) 22,50 DM, 5 Pfd. netto (2 1/2 kg) 13,50 DM, portofrei. Nachn. **Reimers Landh. Holstenhof, Abt. 7, Quickborn (Holst).**

Voralarm

für Weihnachtsmann?



Na ja, so brandeilig ist es ja nun auch noch nicht mit den Festvorbereitungen. Immerhin, Gedanken sollten Sie sich jetzt schon machen, denn der Einkauf von Geschenken, die Freude bereiten und dennoch preiswert sind, will überlegt sein.

Vom Taschentuch bis zum Fernsehgerät finden Sie in der vorteilhaften Quelle-Auswahl von nahezu 5000 Angeboten, was immer Sie auch als Geschenk suchen. Und das alles in der schon sprichwörtlichen Quelle-Qualität. Bitte fordern Sie noch heute den reichbebilderten Quelle-Hauptkatalog. Sie erhalten ihn kostenlos - Postkarte genügt.

Volle Rücknahmegarantie - bequeme Teilzahlung.



Großversandhaus Quelle  
Abt. E 12 Fürth/Bayern

KOSTENLOS

werden Ihre

GESCHENKPAKETE

an Ihre Angehörigen und Freunde in der

SOWJETUNION

ausgehändigt, wenn sie in Deutschland vorverzollt werden. Wir übernehmen für Sie die Vorverzollung zu wesentlich ermäßigten Zollsätzen. Fordern Sie bitte unser Merkblatt mit Warenverzeichnis an.

WEST-OST-VERSAND

Hamburg 1, Gerhart-Hauptmann-Platz 14

Vaterland Winterpreise

FAHRRÄDER ab 77,-  
Großer BUNTKATALOG mit über 70 Modellen, Kinderfahrzeuge 30,-, Anhänger 24,-, gratis NEHMASCHINEN ab 235,-, Prospekt gratis. Auch Teilzahlung. Größter Fahrradversand Deutschlands VATERLAND, 407 Neuenrade i. W.

BETTFEDERN

(Höllertig)  
1/2 kg handgeschliffen DM 9,30, 11,20, 12,60, 15,50 und 17,-  
1/2 kg ungeschliffen DM 3,25, 5,25, 10,25, 13,85 und 16,25

fertige Betten

Stopp, Daun-, Tagesdecken und Bettwäsche von der Fachfirma BLAHUT, Fürth i. Wald oder BLAHUT, Krumbach/Schwaben. Verlangen Sie unbedingt Angebot bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken.

Uhren, Bestecke, Bernsteine, Katalog kostenlos. erzt: MÜNCHEN-VATERSTETTEN

Aus Nürnberg die echten Nürnberger Lebkuchen

in hochfeiner Qualität direkt an Privat! Wir liefern unser großes 3-Kilo-Postpaket mit über 5 Pfund Nettoinhalt in folgender Sortierung: 1 gr. mehrfarbige Schmuck-Metalldose mit d. weltbek. echten RUNDEN Schoko- u. gemandelten Lebkuchen, je 1 Paket feine RUNDE Lebk. extra groß / echte RUNDE sort. m. Haselnuß- u. Schokolalebkuchen / feinste Eisenlebkuchen / Haselnußlebkuchen / Melange-Lebk. / feine weiße Lebk. gemandelt / weiße Lebk. Hausmarke / ff. Schokolalebkuchen / feine Basler Lebk. / Schoko-Lebk.-Brezeln / Schoko-Lebk.-Herzen u. 1 Packg. echte Nuß-Zimtsterne. Insgesamt 13 Pakete, davon 8 Sorten auf Oblaten. Gesamtpreis dieser hochf. Spezialitäten DM 16,60. Zehntausende zufriedene Stammkunden sind von der Qualität unserer auserlesenen Lebkuchen begeistert. Auch Sie werden Stammkunde, wenn Sie die guten Hufner-Lebkuchen einmal gekostet haben. Versand im Bundesgebiet portofrei gegen Nachnahme.

HUNTER-Lebkuchen-Versand, Abt. 15 Nürnberg-Laufamholz

Wenn Kinder schlecht essen

Ist Immendorf-Honig eine naturreine, wirksame Hilfe. Der hohe Gehalt an Traubenzucker, Fruchtzucker und Spurenelementen hat überraschend gute Wirkungen. Überzeugen Sie sich selbst, wie glücklich Immendorf-Honig Genuß und Nahrung verbindet und der Gesundheit dient. 5-Pfund-Eimer DM 13,25, 9-Pfund-Eimer DM 21,95. Keine zusätzlichen Versandkosten! Bestellen Sie sofort ohne Risiko - da Rücknahmegarantie. IMMENDORF Abt. 14 C, (24a) Stenwarde, Krs. Stormarn

Sonder-Angebot! la Waterproof-Schuhe

mit der ärztlich empfohlenen Fussgelenk-... 16,85. Größe 27-35 nur mit Gummisohle. Größe 36-40 = 20,95 Gr. 41-48 = 21,95 mit Kernlederlaufsohle. Wasserdichtes Futter - Wasserfeste starke Lederbrand- u. Lederwischsohle. Mit Gummiprofil-Sohle 3,95 Aufschlag. 3 Tage zur Ansicht! Keine Nachnahme. Erst prüfen, dann zahlen oder zurücksenden. Beruf - Schuhgröße oder Fußmaße angeben. Rheinland-Schuh M 17 Goch-Rhd.

Unsere Weihnachtsangebote 1959

Riesenauswahl preiswertester Maschinen - Lieferung sofort! Kleine Rate erst Febr. 60 Garantie, Umlaufdreh u. vieles mehr. Großer Bildkatalog gratis Europas größtes Schreibmaschinenhaus Schutz-Ca w 220 in Düsseldorf, Jan-Wellem-Pl. 1 (Fach 629) Postkarten lohnt. Sie werden staunen

Willy Grieser Gold- und Silberwaren. Hamburg 1, Kattrepel 7, Ruf 33 31 09. UHREN, BERNESTEINE, BESTECKE

Ein Buch für die Jugend zum Weihnachtsfest "Ostpreußen erzählt" Bereits in 4. Auflage erschienen. 192 Seiten mit zahlreichen Zeichnungen und Abbildungen - Halbleinen 7,50 DM. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

la Wollstoff-Groß-Reste

geeignet für alle Damen- und Kinderkleidung. Kilo DM 12,50. Mindestabnahme zwei Kilo. Versand per Nachnahme.

Herm. Mühlemeyer Kleiderwerke, Abteilung 3 Düsseldorf-Reisholz

Oberbetten

ab 39,- DM. Prospekt über Betten gratis. Betten-Ständer. Bielefeld

Alle Jahre wieder... J. STAESZ JUN. NESSE BEI BREMERHAVEN. 21 prämierte Backrezepte

Preiselbeeren

aus schwedischen vollreifen Beeren 12,80. Schwarze Johannisbeer-Konfitüre 12,50. Heidel (Blau) beeren 12,50. Erdbeer-Konfitüre 10,80. In 10 Pfund Eimern 4,5kg netto nur mit reinem K-Isiallzucker eingekocht. Wichtig: Garantiert neue Ernte 1959. Fabrikfrische, tafelfertige, feinste und ungefärbte Qualitätsware. (Nachnahme). Bei Nichtgefall: Kaufpreis 100%ig zurück. H. Lucas Honnef/Rh. Postf. L 74

Putz Schein Nr. 89010. Eine Überraschung für Sie! Schreiben Sie Adresse und Geburtsjahr auf den Zeitungsrand und senden Sie den Gutschein ausgeklebt oder im Umschlag an das Grobversandhaus KLINGEL ABT. 206 PFORZHEIM

FAMILIEN-ANZEIGEN

Am 3. Mai 1958 schlossen wir den Bund fürs Leben. Am 21. Oktober 1959 wurde uns ein gesundes Söhnchen geschenkt. Friedbert Johannes Lothar. In Freude und Dankbarkeit grüßen wir alle Verwandten, Freunde und Bekannten. Ingeborg Bonin, geb. Jewanski, Fritz Bonin, Kraftfahrzeugmechanikermeister. früher Hirschberg und Hohenstein, Kreis Osterode Ostpreußen. Jetzt Zürich 11/57 (Schweiz), Winterthurer Straße 297

Unsere Regine hat ein Schwertsternchen bekommen. Marianne \* 7. 11. 1959. Renate Riekeles geb. Brall (Wartenburg) Stud.-Ass. Wolfgang Riekeles (Lyck). Ehingen (Donau), Wolfertweg 20. Zum 60. Geburtstag meines Vaters, Herrn Albert Grunwald früher Landsberg, Ostpreußen Kreis Pr.-Eylau. jetzt Wuppertal-Barmen Hickinghauser Straße 209 die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.

Unser lieben Eltern Samuel Malkus und Frau Auguste geb. Kipar feiern am 19. November 1959 das 40jährige Ehejubiläum. Wir wünschen noch viele schöne gemeinsame Lebensjahre. Helmut Malkus und Frau Lisa geb. Völksen Anette und Astrid Enkelchen Georg Malkus und Frau Ursel geb. Wagner. Empeide-Hannover früher Hamerudau Kreis Ortelsburg, Ostpreußen. Anlässlich unserer Silberhochzeit am 26. November 1959 grüßen wir Verwandte und Bekannte. Horst Borowsky und Frau Anni geb. Fiedler. Singen (Htw) Anton-Bruckner-Straße 21 früher Königsberg Pr. Korinthendamm 10

Die Verlobung meiner ältesten Tochter Ingrid mit Herrn Heiner Hobby gebe ich bekannt. Ursula Amelong geb. Palfner. Flensburg-Mürwik Förde-Apotheke früher Kreuzingen Kreis Eichniederung. München. 14. November 1959. Ingrid Amelong Heiner Hobby Verlobte

Unsern lieben Eltern, Groß- und Urgroßeltern Albert Sedat Stellwerksmeister i. R. und Frau Maria geb. Josupeip zu ihrer Goldenen Hochzeit am 28. November 1959 die herzlichsten Glückwünsche und Gottes Segen. Ihre Kinder, Enkel und Urenkel Quickborn, Kreis Pinneberg, Bahnhofstraße 27 früher Pogegen (Memeland)

Unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau Anna Quos geb. Arndt. Bremen-Mahndorf, Dechestr. 26 fr. Königsberg Pr.-Goldschmiede feiern am 18. November 1959 ihren 75. Geburtstag. Es gratulieren recht herzlich und bitten um Gottes Segen für ihren weiteren Lebensweg ihre dankbaren Kinder Enkel und eine Urenkelin

Über die Verlobung ihrer Kinder freuen sich Käte Willutzki Hermann u. Ella Kluge. Wir sind verlobt Brigitte Willutzki Burkhard Kluge. Kirchentellinsfurt, im November 1959. Kirchentellinsfurt b. Tübingen früher Gerdauen Holzminden (Weser) früher Widminnen

Am 15. November 1959 feierten unsere lieben Eltern Heinz Jerzembksi und Frau Christel geb. Schwarz ihre Silberhochzeit und grüßen Freunde und Bekannte aus der Heimat. Wir gratulieren herzlich Barbara und Heinz Hohenlockstedt (Holst) Kieler Straße 110 früher Barten und Nordenburg

Am 23. November 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau Anna Rex früher Pr.-Holland Reiterstraße 23 jetzt Salzgitter-Thiede Frankfurter Straße 111 bei Kellermann bei bester Gesundheit ihren 86. Geburtstag. Es gratulieren herzlich Familie Kurt Ehrlich Enkel und Urenkel aus Cuxhaven

Die Vermählung ihrer Tochter Gisela mit Herrn Ernst Koblitzek geben bekannt. Fritz Riegert und Frau Gerda geb. Naujoks. (20a) Leveste 93 bei Hannover früher Waschingen Kreis Tilsit-Ragnit. Northen Nr. 56 b. Hannover früh. Gletwitz, Oberschlesien

Zum 80. Geburtstag am 28. November 1959 unseres lieben Vaters Franz Wulf gratulieren herzlichst seine dankbaren Kinder und Enkel Ottendorf-Okrilla bei Dresden Förstereistraße 4 früher PoBritten, Kreis Labiau

Am 25. November 1959 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Frau Liesette Glauhs geb. Wehsschnur früher Königsberg Pr. Richard-Wagner-Straße 17 jetzt Frankfurt/Main-Rödelheim Röderichstraße 14 ihren 75. Geburtstag. Es gratulieren herzlichst ihre dankbaren Kinder

Das Ostpreußenblatt die Zeitung für Familienanzeigen



Im dünnen Boden der Palwe, unter Kiefern und Erlen, ruhen die Toten der Kurischen Nehrung. Zu den hier Bestatteten aus eingewanderten Fischerfamilien wurden die Opfer der See gebettet; auch für manche fremden Seemann wurde ein Holzkreuz errichtet. — Unsere Aufnahme zeigt den Friedhof von Nidden.

# Die „Aufgehende Sonne“

Von Margarete Kudnig

Als die blutjunge Frau des holländischen Kapitäns und Schiffseigners Jacob van Slood, der damals ein Mann in den besten Jahren gewesen, bei der Taufe seiner neuen Dreimastbark „De opgaaende Soel“ zum erstenmal diesen schönen, hoffnungsfrohen Namen in großen, goldenen Buchstaben am Heck des Schiffes aufleuchten sah, und als ihr Blick bewundernd auf die kunstvoll geschnitzte Gallionsfigur fiel, eine Frauengestalt, die eine leuchtende Sonnenscheibe in den erhobenen Händen hielt, da errötete sie vor Freude und Glück und vielleicht auch vor leisem Stolz ob solcher Huldigung. Als sie aber den Spruch las, der, tief eingeschnitten in das harte, eichene Holz, den Decksbalken der Kajüte zierte, da schauderte sie ein wenig und es war, als fielen ein leiser Schatten auf ihr Herz. „De salten See, de nimmt, wat se hett gewen, — de salten See, de givt di, wat se nimmt.“

Wie alle Männer und Frauen von der Wasserkante wußte auch sie um den Sinn dieses Wortes, wußte, daß jegliches Geschick des Seemanns auf Gedeih und Verderb mit der „salten See“ verbunden ist. Hatte sie selbst in ihrem jungen Dasein es nicht schon zutiefst erlebt? Hatte die „salten See“ ihr nicht das größte Glück ihres Lebens, diesen großen, stattlichen Mann geschenkt, an jenem frühen Morgen, als sie, ein armes Fischerkind von der deutschen Ostseeküste, nach einer stürmischen Nacht mit den Geschwistern an den Strand gegangen war, um Bernstein zu sammeln? Sie war es gewesen, die den zu Tode erschöpften Schiffbrüchigen, den die Strömung weit abgetrieben hatte von der Stelle, wo sein steuerloses Schiff in der Brandung gekentert war, gefunden hatte. Sie war es gewesen, deren kindliche klare, angstgefüllte blaue Augen der Kapitän Jacob van Slood über sich sah, als er aus seiner Ohnmacht erwachte. Sie hatte die Männer des Dorfes geholt und sie hatte ihn gepflegt. Sie hatte auch bald ihr altes Lachen wiedergefunden, und mit einem feinen Gefühl, wie es Naturkindern oft eigen ist, hatte sie bald erkannt, daß da einer war, dessen Leben trotz allem Reichtum arm war an Liebe und arm an all der schönen Wärme, die so von Mensch zu Mensch hinüberströmt und bis ins tiefste Sein beglücken kann.

Der Kapitän Jacob van Slood, er hatte bis zur ostpreußischen Bernsteinküste fahren wollen, vielleicht, um dort ein gutes Geschäft zu machen, vielleicht nur, weil es den weit gereisten Mann lockte, sich die großen Baggereien in dem plötzlich berühmt gewordenen kurischen Fischerdorf Schwarzort selbst einmal anzusehen. Mußte es nicht ein eigener Zauber sein, wenn aus der Tiefe des Halffgrundes dieser goldleuchtende Stein ans Licht gebracht wurde, wenn die Ost-

seewellen wie im Spiel auf den Strand warfen, was das Urmeer vor Jahrtausenden geraubt? „De salten See, de givt di, wat se nimmt!“

Der Kapitän hatte das Ziel seiner Reise nicht erreicht. Die „salten See“ hatte ihm sein schönes Schiff genommen, aber — auf der Schwelle zwischen Leben und Tod, auf der Schwelle auch zwischen Jugend und Alter, hatte sie ihm in dem blondhaarigen Fischerkind neues Leben und eine neue Jugend geschenkt. War ein Wunder geschehen? Immer, wenn die Liebe ein Menschenherz erfüllt, ist es, als wäre ein Wunder geschehen, so neu, wie die Welt am ersten Schöpfungstag, so unberührt wie eine Blume, die sich dem Lichte öffnet, so stark, wie ein Frühlingsturm, der plötzlich aufsteht und keiner weiß, woher er kommt und wohin er geht.

So hatte der holländische Kapitän Jacob van Slood das Fischerkind, das nicht viel mehr zu eigen hatte als eine Schnur von goldenen Bernsteinkerlen, mit in seine Heimat genommen. Da aber die Sonne aufgegangen, als er sie gefunden, und da sie ihm in ihrer blonden Schönheit selbst wie die aufgehende Sonne erschien, so nannte er sein neues Schiff „De opgaaende Soel“. In den Decksbalken der Kajüte aber ließ er den Spruch einschneiden, den er bei

den Männern ihrer Heimat zum erstenmal gehört.

Es war ein schönes und stolzes Schiff. Als es seine erste Reise machte, nahm der Kapitän seine junge Frau mit und zeigte ihr die Herrlichkeiten der südlichen Meere. Als er aber zu der zweiten großen Fahrt rüstete, zeigte es sich, daß sie ihn nicht mehr begleiten konnte, weil sie der Geburt ihres ersten Kindes entgegen hoffte. Vielleicht hätte die junge Antje van Slood ihren Mann gern gebeten, nicht auszufahren und sie nicht allein zu lassen. Aber war sie es nicht von Kind an gewohnt, daß die Männer dem Ruf der See folgten und die Frauen sich still bescheiden mußten? So blieb sie tapfer und frohen Herzens, bis ihre Zeit sich erfüllte und bis sie jeden Tag mit der Heimkehr des Mannes rechnen konnte.

Aber, es sollte wohl so sein, daß nicht nur die junge Mutter erst durch große Schmerzen zu ihrem Glück gelangen konnte. Auch der Kapitän mußte in derselben Nacht, dicht vor dem rettenden Hafen, einen schweren Sturm bestehen. Er wunderte sich darüber, ja, es schien ihm ganz selbstverständlich zu sein, daß vor den Lohn die saure Arbeit gestellt war, und gewiß war es leichter für ihn, sich mit Wind und Wellen herumzuschlagen, als seine Frau in ihren Schmerzen zu sehen und nicht helfen zu können.

Es war eine unheimliche Nacht. Der Wind pfliff um den Giebel des Hauses und krachte in dem alten Gebäck. Der ganze Fischereihafen war in Unruhe, und die Frauen, die der jungen Mutter beistehen sollten, waren in Sorge um ihre Männer. Wenn die Gewalt des Sturmes für Sekunden abflaute, hörte man die gellenden Schreie der Gebärenden durch das ganze Haus, und wenn sie in erschöpfter Ruhe lag, hob draußen mit erneuter Macht das Toben an. Es war, als wollte das Kind nicht geboren werden, solange der Vater nicht heimgekehrt war.

Die Frau, hilflos ihren Schmerzen ausgeliefert, dachte immer nur an den Mann: „De salten See, de nimmt, wat se hett gewen, — de salten See, de nimmt —!“ Unaufhörlich wurde sie von diesen Worten verfolgt und gepeinigt, keinen anderen Gedanken konnte sie fassen, hilflos war sie und ohne Hoffnung.

Und doch, was fragt die Natur nach den Hoffnungen und Wünschen der Menschen? Sie folgt ihren eigenen Gesetzen und fragt nach Menschenängsten und Menschenkummernissen nicht. Der Morgen kam, als die Flutwelle ihren Höhepunkt erreicht hatte, und brachte das junge Leben. Und mit dem aufgehenden Licht kehrte auch das Schiff des glücklichen Vaters in den Hafen zurück, mit zerfetzten Segeln, mit beschädigtem Ruder, und auch die halbe Ladung hatte man über Bord werfen müssen. Aber was tat das? Dem Kapitän schien dies alles ein geringes Opfer zu sein für das Glück, das ihm gegeben ward. Ein Sohn, der seinen Namen tragen würde, ein neues Glied in der großen Kette, der er sich zugehörig fühlte. Das ganze Dasein hatte ein neues Gesicht und war wie verwandelt.

Aber — auch die junge Frau Antje van Slood hatte sich gewandelt. Die Schmerzen der Geburt waren bald vergessen, aber die tausend Ängste jener Nacht wollten niemals mehr vergehen. Sie war aus ihrem sorglosen Glück herausgerissen und unter ein schweres Gesetz gestellt. Sie, die als Kind so oft gewünscht, ein Junge zu sein und ein Fischersmann zu werden, sie, die niemals die Furcht gekannt, sie hatte jetzt Angst, unaussprechliche Angst vor der „salten See“, deren tobendes Brausen sie bis in den Traum ihrer Nächte verfolgte. Sie hatte Angst um den Mann und auch um den Sohn, bei dem es sich bald herausstellte, daß auch ihm die Seefahrt tief innen im Blut lag! Wie manchmal so Frauen sind, die aus der Unruhe in die Ruhe, aus Not und Kampf in die Sicherheit eines behüteten Daseins gelangen, war auch sie ein wenig kleimütig und kleingläubig geworden. Sie opferte sich auf in täglichem Bemühen um die Ihren und wußte doch nicht, wie schwach eine Liebe ist, die den andern immer nur in den Grenzen des eigenen Ichs zu halten sucht. In den ersten Jahren wurde es dem Jacob van Slood gewiß nicht schwer, den Bitten seiner Frau folgend, auf die großen Reisen zu verzichten, besonders, nachdem ihnen auch noch ein süßes, kleines Mädchen geboren wurde. Doch als der Junge größer wurde und in seinen Spielen nicht mehr vom Wasser fernzuhalten war, als er anfang, den Schiffen nachzuschauen und in seinem kleinen Kahn weit auf den Strom hinauszuzwischen, da gab es manchen Streit im Haus zwischen dem Vater, der mit stolzer Freude sah, wie in seinem Sohn alter Wikingergeist sich regte, und der Mutter, die aus dem begabten Kind gern einen studierten Herrn gemacht hätte.

Das ging so lange, wie es ging. Bis eines Tages Frau Antje den großen Jungen, der in des Vaters Segeljolle weit auf die See hinausgefahr-

ren war und bei dem plötzlich aufkommenden Gewitter nur mit Mühe das Land erreicht hatte, geschlagen hatte, in großem Zorn und in großer Liebe. Da hatte auch der Vater sich mit dem Sohn in seiner Ehre als alter Seefahrer verletzt gefühlt, und so war es denn geschehen, daß er hart und kurz erklärte, die nächste Reise der „Opgaaenden Soel“ mache er selbst und den Jungen nähme er mit und sie müsse endlich wieder lernen, eine richtige Seemannsfrau zu sein!

Das waren böse Wochen im Hause des Jacob van Slood, und manchmal glaubte er, von dem vielen Jammern und Klagen verhärtet sich sein Herz nur noch mehr. Aber als dann der Abschied kam, nahm er die Frau, die immer noch schlank und zart war und die er gerade in ihrer rührenden Hilflosigkeit so herzlich lieb hatte, tröstend in die Arme: „Soll der Junge sich doch beweisen, ob er wirklich das Zeug zu einem Seemann in sich hat! Du kannst dann immer noch einen Studiosus aus ihm machen, Mutter. Die Herbststürme sind noch weit, und wir bringen dir auch was Hübsches mit aus deinem Bernsteinland!“

„Ach, wenn du nur den Jungen mitbringen möchtest! Ihr habt es doch nicht nötig, Ihr beiden!“

„Vielleicht haben wir es doch nötig, Mutter? Warum so kleingläubig? Stehen wir nicht alle in Gottes Hand, ob auf dem Wasser und auf dem Land?“

„Ja, das sagst du nun, und das andere, das gilt nicht mehr? Die See nimmt ja doch, was sie will und —“ — „und gibt, was sie nimmt“, fiel der Kapitän ihr ins Wort. „Sieh doch, wie hier vor dem Deich das neue Land aus dem Wasser wächst, ist das gar nichts? Wir müssen nur Geduld haben und — unsere Hoffnung nicht zuschanden werden lassen.“ — Ja, es war ein schweres Abschiednehmen, aber dann meinte der Kapitän, er habe seit der ersten Reise mit der „Opgaaenden Soel“ nie wieder eine so schön schöne Fahrt gemacht. Sie hatten immer guten Wind und fuhren dicht unter der pommerschen Küste entlang. In dem schönen Danzig blieben sie drei ganze Tage. „Damit du die Heimat deiner Mutter, die doch auch ein wenig deine Heimat ist, richtig kennen lernst“, sagte der Kapitän, „auf der Rückreise laufen wir Memel an.“

Sie sahen Riga und Reval und kamen bis zur finnischen Hauptstadt heran. Es war, als wenn der Kapitän diese Reise mit seinem Sohn gar nicht weit genug ausdehnen konnte! Daß es die letzte Reise der „Opgaaenden Soel“ sein sollte, hat er bestimmt nicht gewußt. Welcher Seemann weiß das denn auch, und welcher Seemann fragt danach, wenn er ausfährt? Sie fühlen sich alle in Gottes Hand und verlassen sich im übrigen auf ihr gutes Schiff.

Die „Opgaaende Soel“ kam doch noch in die ersten Herbststürme hinein, die in diesem Jahr besonders früh und heftig waren. Und es kam ein dunkler Tag für die Geschichte der Seefahrt. Überall, die ganze weite Ostseeküste entlang, standen die Frauen auf den Dünen und warteten auf die Boote, die nicht mehr heimkehren sollten. — Man war auf der Höhe von Memel, als der Sturm aufkam, aber man konnte den rettenden Hafen nicht mehr erreichen. Und der Sturm jagte das tapfere Schiff vor sich her und trieb es auf den Strand, bei Schwarzort, dort, wo die Kurische Nehrung am düstersten, aber auch am schönsten ist. Es ist zu traurig, von dem Untergang dieses stolzen Schiffes zu erzählen!

Die Schwarzort Fischer taten, was sie konnten und brachten die ganze Besatzung glücklich an Land. Nur für den jungen Jacob van Slood kamen sie zu spät.

So war also der Kapitän an den Ort der großen Bernsteinbaggereien gekommen. Aber es hatte keinen Sinn mehr für ihn. Wie es manchmal so ist im Leben: alles hatte ein anderes Gesicht bekommen. Nach jahrzehntelangen reichen Erträgen waren die Lager der Vorzeit erschöpft. Es war wieder still geworden in dem kleinen Schwarzort. Die Bagger waren verschwunden und die fremden Menschen und all die Unrast, die sie mit sich gebracht hatten. Und der Kapitän hatte nichts anderes zu tun, als seinem Jungen auf dem stillen Fischerfriedhof überm Haß ein stilles Grab zu graben, unter ragenden Kiefern, blühenden Moosen und brennenden Feuerllilien. Von all seiner Freude war nichts geblieben als ein schlichtes Kreuz:

Hier rust myn lieve Zoon

Jacob van Slood

Ecksterben, Holland — Anno domini 1891

Ob es ihm, ob es der armen Mutter ein Trost gewesen, daß zur Seite des geliebten Sohnes ein namenloser junger Seemann die letzte Ruhestatt gefunden, daß sie da lagen wie zwei Söhne derselben Mutter und keiner war allein? — Es ist etwas Tröstendes um die Gemeinsamkeit allen Schmerzes,



In der Erzählung wird die Bernsteinbaggerei erwähnt, die im Kurischen Haß bei Schwarzort in der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis 1890 erfolgreich betrieben wurde. In jenen Jahren entstand auch der 195 Meter lange und 150 Meter breite Hafen von Schwarzort. Mehr als zwanzig Baggern und fünf Dampbooten diente er — außer den Fischerbooten — damals als Landungsplatz.

# Napoleon fragte nach der Geschichte Ostpreußens

Vor Beginn des Krieges gegen Rußland im Jahre 1812 fand in Gumbinnen eine Unterredung zwischen Napoleon und dem damaligen Regierungspräsidenten in Gumbinnen, Theodor von Schön, statt, in der Napoleon ein reges Interesse an Ostpreußens Geschichte zeigte. Schön klärte den Kaiser über den heute auch noch mißverständlichen Irrtum auf, daß die Prussen Slawen gewesen seien. In seinen Lebenserinnerungen hat Theodor von Schön die Zusammenkunft mit Napoleon geschildert. Mit diplomatischem Geschick wich er heiklen Fragen aus. — Vorausgegangen war ein Streit zwischen Schön und dem französischen Marschall Davoust, der mit harten Mitteln Lebensmittel aus dem durch die vielen Truppendurchzüge ausgesogenem Lande austreiben wollte.

... Der Kaiser kam an, und bald nachdem er aus dem Wagen gestiegen war, setzte er sich zu Pferde und nahm die Revue über das Davoustsche Corps ab. Von da begab er sich mit Davoust zu dem Platze, wo die Backöfen für die Armee gebaut wurden, welche beinahe fertig waren. Der Landrat folgte unbemerkt und hatte gehört, daß, als der Kaiser seine Unzufriedenheit darüber geäußert, daß der Bau noch nicht vollendet sei, Davoust ihm versichert habe, daß vom Präsidenten ab in Gumbinnen alles englisch (das heißt dem französischen Kaiser feindlich) gesinnt sei, worauf Napoleon einem Adjutanten den Befehl erteilt habe, den Präsidenten und den Landrat und sieben Uhr zu ihm zu bestellen.

Als ich gegen sieben Uhr in die Nähe des Hauses kam, in welchem Napoleon wohnte, traf ich den Landrat, dieser erzählte mir, was er gehört hatte und sah eine sehr unangenehme Scene voraus. Wir wurden gleich vorgelassen, und Napoleon fing das Gespräch gleich über unsere Landeseinrichtungen an. Die ersten Worte, welche er an mich richtete, waren nach der Frage: ob ich der Präsident sei; welcher Unterschied zwischen einem Präsidenten hier und einem Präfekten in Frankreich wäre? Ich bezeichnete ihm den Präsidenten als den Repräsentanten mehrerer Ministerial-Departements in der Provinz, wobei ihm die Verbindung der Finanzen und des Kultus auffiel, und dagegen beschränkte sich der Wirkungskreis des Präfekten nur auf das Ministerium des Innern. Er fragte ausdrücklich, ob ich mit dem auswärtigen Departement nichts zu tun habe.

Darauf ging er in die Geschichte von Preußen über, fragte nach mehreren Umständen über die Eroberung des Landes von seiten des deutschen Ordens und behauptete, daß die alten Preußen Slawen gewesen sein müßten. Dem erlaubte ich mir nun gänzlich zu widersprechen. Der Kaiser wollte seine Meinung nicht fallen lassen, und verwies mich am Ende auf die Landkarte, wo die Lage des Landes den Beweis für seine Meinung gebe. Ich wiederholte, daß unsere Nachrichten das Gegenteil ergeben, und daß die alten Preußen ein von den Slawen ganz verschiedener Ursprung gewesen wären. Von der Eroberung des Landes kam Napoleon auf den Krieg im allgemeinen und nach ein paar Betrachtungen darüber sagte er mir, ich würde wohl schon Anzeige erhalten haben (welches kurz vorher der Fall gewesen war), daß ein Gutsbesitzer in der Nähe von Gumbinnen jetzt, da französische Einquartierung bei ihm wäre, umgekommen sei, er wolle auch von seiner Seite die Sache auf das Strengste untersucht haben, ein Gendarmerie-Offizier sollte den preussischen Kommissarius begleiten und morgen Abend möchte ich ihm Anzeige von dem Resultat der Untersuchung machen, als dann er, wenn ein französischer Soldat dabei schuldig befunden werden sollte, strenge Gerechtigkeit üben würde.

## Verpflegungsschwierigkeiten tauchen auf

In der Zeit dieses Gesprächs kamen die Marschälle mit ihren Rapporten herein und stellten sich in den Kreis zu dem Anfangs nur Berthier und Bassano und zwei diensttuende Kammerherrn, diese im vollen Anzuge wie bei der Cour in Paris gehörten.

Der Kaiser sprach zu jedem der hereinkommenden Marschälle über den Stand der Truppen und deren Verpflegung. Darauf richtete er auf einmal die Frage an mich, ob ich wohl glaube, daß es wirklich zum Kriege kommen würde, und wenn dieser Fall einträte, wer die Ursache des Krieges wäre?

Ich erwiderte, der Anschein dazu, wäre da, und eine Kriegserklärung würde erst die Gründe des Krieges angehen. Napoleon wiederholte aber die Frage: was ich darüber meinte? und als ich nach der dritten Wiederholung dieser Frage ihm erst erwiderte, daß ich, wie ich schon zu bemerken die Ehre gehabt hätte, mit dem auswärtigen Geschäft nichts zu tun habe, also bevor ich die Kriegserklärung gelesen, noch keine begründete Meinung darüber haben könne, brach Napoleon mit einer halb lachenden Miene das Gespräch ab. Die Frage des Kaisers schien mir gleich anfänglich verhänglich und vielleicht Folge jener Davoustschen Versicherung. Hätte ich mich für ihn erklärt, so würde er mich für einen feigen Schmeichler angesehen haben, und erklärte mich für Rußland, so hätte es wahrscheinlich eine Scene vor dem ganzen Kreise gegeben, bei der ich notwendig übel fortkommen mußte. Darauf kamen wieder Meldungen und Rapporte. Das Land hatte dem Kaiser gefallen, aber ich sollte ihm Aufschluß geben wie bei dem kultivierten Lande der gemeine Mann, nach der Anzeige seiner Generale, jetzt Mangel erleiden könne?

Ich sagte ihm darauf, daß wir im Jahre 1811 durch beispiellose Dürre eine große Mißernte gehabt hätten, und daß dies in dem benachbarten Polen derselbe Fall sei. Darauf erwiderte er, daß dieses auf seine Operationen keinen Einfluß habe, und nun erzählte er, welche große Massen Getreide er in allen deutschen Seehäfen liegen habe, und wie dies successive von seinem Admiral nach Kauen gebracht würde, Mühlen sollte er dort doch wohl finden? Das letzte



Napoleon auf der Höhe seiner Macht

Im Museum von Versailles hängt dieses Gemälde von Horace Vernet. Es verherrlicht den Soldatenkaiser, der, Befehle erteilend, über das Schlachtfeld von Friedland reitet. An jenem Tage, dem 14. Juni 1807, erlitt die russische Armee eine entscheidende Niederlage. Siegesgewiß zog Napoleon fünf Jahre später mit einer Armee von 600 000 Mann — einer Heeresmacht, die bis dahin in Europa nicht aufgebracht war — nach Rußland. Vor Überschreiten der Grenze führte er in Gumbinnen das hier wiedergegebene Gespräch mit Theodor von Schön.

verneinte ich, wenigstens wären keine Mühlen da, welche für eine Armee Mehl zu bereiten im Stande wären. Napoleon sah darauf Berthier (Berthier war Generalstabschef) bedenklich an, und es entstand eine Pause, in welcher man dem Kaiser ansah, daß er über etwas nachdachte. Der Marschall Lefebvre wollte nicht, daß ich dies bemerkte, und äußerte: Der Mangel der Mühlen würde keine Schwierigkeit für die französische Armee veranlassen, denn im äußersten Fall könne die Einrichtung wie bei den Russen getroffen werden, wo jeder Soldat zwei kleine Mehlsteine in seinem Tornister habe. Diese sonderbare Äußerung fertigte Napoleon wegwerfend ab und knüpfte mit dem Landrat ein Gespräch über die Entfernung einiger Städte von einander an.

## Napoleon verlangte die Jahreszahlen

Darauf wurden wir entlassen, und zwar nicht bloß mit dem gewöhnlichen Kopfnicken hoher Herren, sondern indem Napoleon aus dem Zimmer ging, trat der eine Kammerherr feierlich vor, und machte uns bekannt: daß wir entlassen wären. Gleich darauf näherte sich aber mir der zweite Kammerherr Graf Turenne, und bat mich ihm die dem Kaiser mitgeteilten data über die Eroberung des Landes durch den Orden zu wiederholen. Mit Angstlichkeit schien er die einzelnen Tatsachen und Jahreszahlen behalten zu wollen.

Kaum in meiner Wohnung angekommen, wo unten der Herzog von Bassano wohnte, ließ dieser sich noch 10 Uhr abends melden. Er erzählte anfangs mehrere Stadtneuigkeiten von Paris, kam aber bald auf die Frage: wie mir der Kaiser gefallen habe? Der Kaiser sei den Abend sehr heiter gestimmt gewesen, besonders hätten ihn die Nachrichten aus der preussischen Geschichte interessiert, und nun suchte Bassano wie vorher der Graf Turenne die einzelnen Tatsachen und Jahreszahlen im Gedächtnisse zu behalten...

\*

... Napoleon hatte ich mir ganz anders vorgestellt, als er mir in den drei Stunden, in denen ich Audienz hatte, erschien. Von schroffen, abgeschlossenem, gebieterischem, nur befehlendem Wesen fand ich keine Spur. Er ging auf jede Sache ein und zwar mit großem Scharfsinn, er nahm Einwendungen an, und das Gespräch mit ihm ging in den Ton einer Konversation über. Die Bemerkungen über unsere Landes-Einrichtungen, waren scharfsinnig und treffend, und die Darstellung seiner Gedanken hatte die Art einer gebildeten Sprache. Besonders nahm er für sich ein, als er die Untersuchung über die Todesart des Gutsbesitzers von mir forderte, und wengleich ich keine Nachricht darüber bekam, was darauf veranlaßt ist, so vermute ich doch, daß allgemeine Befehle darauf erlassen sind...

# Blätter ostpreußischer Geschichte

## Der Holländer und der Littauer Baum in Königsberg

Wohl jeder Ostpreuße wußte, daß es in Königsberg einen Holländer und einen Littauer Baum gegeben hat — waren doch diese Bezeichnungen als Straßennamen erhalten geblieben und nach dem ersteren sogar ein Bahnhof benannt. Deshalb mag es von Interesse sein, Näheres über diese beiden Bäume zu hören. Sie sperrten früher den Pregel beim Eintritt in die Stadt und beim Austritt aus ihr. Es konnte also kein Schiff und kein Floß in den Hafen, ohne diese Bäume zu passieren. Sie hatten die Funktion von Stadttoren und wurden wie diese nachts geschlossen und am Tage für den Verkehr geöffnet. Im Gegensatz zu den Toren waren sie

aber nicht städtisch, sondern vom Staate, der Landesherrschaft angelegt, da sie die Hoheit über die Wasserstraßen besaß. Der Holländer Baum war der ältere und hieß, solange er der einzige war, nur „der Baum“. Ihn gab es schon zur Ordenszeit. Als der Hochmeister im Jahre 1471 eine Zeise ausschrieb, d. h. eine Abgabe von den Waren, die in die Stadt gebracht wurden, sollte diese an drei Stadttoren und am Baum erhoben werden. Wahrscheinlich war der Baum aber damals keine dauernde Einrichtung, sondern wurde nur dann ausgelegt, wenn die Sperre notwendig war. Der bekannte Behring'sche Plan von 1613 zeigt ihn nicht.



Als in den dreißiger Jahren des 17. Jahrhunderts ganz Königsberg umwallt wurde, wurde auch der Pregel mit einem großen und einem kleinen Baum sozusagen befestigt. Durch diese Maßregel sollten vor allem die Unterschleife, die unkontrollierte Aus- und Einfuhr auf dem Wasserwege verhindert werden zugunsten der kurfürstlichen Zollkasse. Im ehemaligen Königsberger Staatsarchiv befindet sich eine Instruktion aus dem Jahre 1636 für den Baumwächter des „kleinen Baums“ an der Sackheimschen Schanze.

Der Baumwächter hatte nach seiner Instruktion den Baum abends zu schließen und morgens zu öffnen, die Flößer, Schiffer und Fischer zu kontrollieren, die ihm Zettel vorweisen mußten, daß sie erlaubte Ware einfuhrten und den Zoll bezahlten hatten. Die Bedeutung dieses Baumes wuchs, als Friedrich Wilhelm I. den bisher in Labiau von den Binnenschiffen erhobenen Zoll 1720 an den Littauer Baum verlegte.

Wichtiger war der Holländer Baum, da ihn die Seeschiffe passieren mußten. Falls er nicht schon vor 1636 bestand, wie man uns der Bezeichnung „Kleiner Baum“ für den Littauischen schließen könnte, ist er spätestens mit der Einführung des Stromgeldes eingerichtet worden. Das war eine Abgabe, die der Kurfürst seit 1642, regelmäßig seit 1651 von allen in den Pregel einfahrenden Schiffen erhob, zusätzlich zu dem in Fillau zu zahlenden alten Pfundgeld. An diesem Baum wurde die Ladung der Schiffe, im Winter auch die der Schlitten, geprüft, zollpflichtige Güter in das Packhaus gebracht.

Das beistehende Bild zeigt den Baum, das Packhaus und den vor diesem befindlichen Durchlaß. Das Packhaus lag bis 1665 auf dem linken Pregelufer und wurde dann auf das rechte verlegt. Unser Bild zeigt dieses neue, von Pallisaden umgebene Packhaus oder Lizenzhaus. In ihm tagte später auch das königliche Kommerzkollegium. Der Name Holländer Baum, der davon herrührt, daß die Holländer mit ihren Schiffen im 17. Jahrhundert den gesamten Königsberger Seehandel beherrschten, war wohl üblich, aber nicht allein gültig. Der Königsberger Chronist Caspar Stein, der um 1644 schrieb, nennt ihn nur Baum oder Wassertor. In den Akten wird er 1764 als Grüner Baum bezeichnet in Anlehnung an die Grüne Brücke und das Grüne Tor.

Über die Aufhebung der beiden Bäume ist nichts Näheres bekannt. Man brauchte sie nicht mehr, als mit dem Ende der merkantillistischen Wirtschaftspolitik die Akzise aufgehoben und der Zoll an die Landesgrenze verlegt wurde. Als die Stadttore nicht mehr nachts geschlossen und nicht mehr von Stadtsoldaten und Tor-schreibern besetzt wurden, hatten auch die Bäume keine Funktion mehr. Einige Stadttore blieben als Baudenkmale bestehen. Die Bäume holte man ein. Nur als Ortsbezeichnungen lebten sie weiter.

Dr. Gause

## Ostdeutsche Kulturtage in Nürnberg

In Nürnberg veranstaltete der Ostdeutsche Kulturrat vom 6. bis zum 9. November ostdeutsche Kulturtage. Seit der Gründung dieses überparteilichen und überkonfessionellen Gremiums ost- und westdeutscher Wissenschaftler, Schriftsteller, Künstler und Politiker im Jahre 1952 waren die Nürnberger Tage das sechste Unternehmen dieser Art. Wieder war das Bestreben ersichtlich, die Kulturleistung des deutschen Ostens als wesentlichen Bestandteil des gesamtdeutschen geistigen Besitzes zu werten und auch dem Eigenleben der benachbarten Ostvölker gerecht zu werden.

Mit den Nürnberger Kulturtagen waren ein Treffen der Kulturreferenten der Landsmannschaften und der Landesverbände sowie eine Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht verbunden. Hierbei wurden die Richtlinien für eine echte Kulturarbeit festgelegt. Die Erkenntnis, daß die Kulturarbeit der Heimatpolitik dienen muß, war der Leitgedanke bei Beratungen, die der praktischen Tagesarbeit galten.

Im Germanischen Nationalmuseum gab eine Ausstellung des aus Pommern stammenden Bildhauers Joachim Utech Einblick in das Werk des Siebzigerjährigen. Aus der Tiefe des Volksliedes schöpfte das Konzert des Chors der Singeleiter unter der Führung von Leberecht Klos. Drei wissenschaftliche Vorträge beschäftigten sich mit geistigen Einflüssen auf die östlichen Nachbarvölker. Professor Dr. Konrad Bittner untersuchte in der Betrachtung „Herder und die Völker des europäischen Ostens“ die sehr verschiedenartige Auswirkung Herderschen Geistesgutes auf die slawischen Völkergruppen. Herder, der ein romantisiertes Bild der Slawen entwarf, hat die einzelnen slawischen Volksindividualitäten nicht erkannt und beachtet. Wie weit sich Peter der Große preussische und schwedische Verwaltungseinrichtungen zum Vorbild bei seinen Reformen des russischen Zarenstaates gewählt hat, und auch seine Neigung für das von Deutschen geschaffene Ständewesen der baltischen Provinzen, erläuterte Professor Dr. Reinhard Witttram. Dr. Hafner-Wien sprach über die Wechselwirkungen zwischen der deutschen Romantik und dem Osten.

Während der Feierstunde in der Karthäuserkirche, an der der Bayerische Minister Stein und zahlreiche Ehrengäste teilnahmen, überreichte der Präsident des Ostdeutschen Kulturrates, Dr. Georg Graf Henkel von Donnersmark, MdB, Staatssekretär Franz Thedieck vom Bundesministerium für Gesamtdeutsche Fragen und dem Historiker Professor Dr. Wilhelm Schüssler die Plakette des Ostdeutschen Kulturrates. Professor Dr. Fedor Stepan wies in dem Festvortrag „Schiller in Rußland“ nach, wie stark Schiller auf die Entwicklung der russischen Literatur eingewirkt hat und wie auch bei Schiller in seinen Werken bis zum Demetrius die Wechselbeziehung zu erkennen ist. Die Stadt Nürnberg bot als Gruß eine Wallenstein-Aufführung.

# Und dann blieb keiner allein . . .

Von Paul Brock

Es gibt Tage, die wie ein haltgebietendes Mal vor uns aufwachen und uns zwingen, einen Ausweg zu suchen, weil der bisher beschrittene Pfad nicht weiterführt. So brach es auch über die Menschen auf dem Seehof herein, unvermutet und mit allen möglichen Folgerungen, aus denen sie die rechte herausfinden mußten. Keiner half ihnen dabei; nur das eigene und ratlose Herz sollte entscheiden.

Der Kalender zeigte ein Datum an mitten im November. Im Holsteinischen Land pflegt der November besonders viel Nebel zu bringen und feuchte Kälte; so war es denn auch, als eines Vormittags der Postbote einen Brief auf den Hof brachte. Zufällig war es der Besitzer selbst, der ihm das verhängnisvolle Schreiben abnahm, ein Mann in den Fünfzigern, dessen etwas vorgebeugte Gestalt noch die Anzeichen langer Kriegsgefangenschaft in sibirischen Bleibergwerken an sich trug. Auch seine endliche Heimkehr hatte sein Glück nicht vollkommen gemacht. Der Tod, dem er unzählige Male die Stirn geboten, dem er immer entronnen war, hatte anscheinend Rache geübt; er war auf den Hof gekommen und hatte die geliebte Frau in die Gefilde entführt, woher es keine Wiederkehr gibt. Seine eigene Schwester hatte indessen dafür gesorgt, daß das Leben auf dem Hof weiterblühte. Sie, die unvermählt war, führte ein Kind an der Hand, als sie ihn vor der Haustür begrüßte, ein Mädchen, blondgelockt und mit Augen, in denen alles Glück der Welt zu Hause zu sein schien. Der Einsame hatte sein Dasein wie ein Wunder, wie eine unverdiente Gabe empfunden; wenn sich das Kind ihm in die Arme warf, wenn es Vater sagte, vernarbte die Wunde allmählich, vergaß er sein Leid. Mit den Jahren, die folgten, hatte sich ein Band um die drei Menschen geschlungen, das unzerreißbar zu sein schien.

Schnell war die Frage beantwortet, woher das kleine Mädchen kam, das man Traute rief: Auf der nahen Bahnstation hatte es gesessen, von vielen Paketen umgeben, im wahrsten Sinne des Wortes mutterseelenallein, übriggeblieben von einem Flüchtlingstreck aus dem Osten, der sich hier aufgelöst und in alle Winde verteilt hatte. Mehr wußte man nicht, Name . . . ? — Herkunft

. . . ? Das waren Fragen, die nicht zu beantworten waren. „Da nahm ich es mit!“ erklärte die Frau. — „Da nimmst du es mit!“ — „Ja!“

Und nun war plötzlich ein Brief eingetroffen mit unbegreiflich erscheinendem Inhalt. Sie starrten auf die Schriftzüge, als wäre er in einer fremden Sprache verfaßt. Wenn die Anzeichen nicht trügten, habe das kleine Mädchen wahrscheinlich seine Mutter . . . oder die Mutter, eine Julia B. . . aus Ostpreußen stammend, ihr Töchterchen gefunden. Dann und dann würde sie eintreffen; alles weitere möge man mit ihr selbst . . . ! — Dann und dann, das hieß — bald! Das war übermorgen! Es war nicht zu fassen. „Niemand!“ sagte die Frau, die Schwester des Hofbesitzers, die sich — wie durch ein Wunder, nach dem Willen des Himmels — viele Jahre hindurch zur Mutter erkoren sah. Eine andere gab es nicht, durfte es einfach nicht geben!

Dennoch — sie war da. Unversehens kam sie auf den Hof: „Ich bin Julia B. . .!“ Man verlangte Beweise. „Hier!“ sagte die Frau. „Und das . . . und das!“ — Ein Schriftstück, eine Urkunde, dazu ein Foto, auf dem die Mutter als Kind zu erkennen war, und man konnte meinen, das kleine Mädchen, die Traute, darauf zu sehen. Stunde um Stunde saßen die Frauen einander gegenüber und rangen um ihr Recht, die eine um ihr echtes, die andere um das Anrecht, das sie sich erworben zu haben glaubte. Da fielen Worte wie diese: „Eine Mutter, die ihr Kind wie einen Koffer verliert, hat ihr Recht verwirkt!“ — „Es war nicht meine Schuld!“ erklärte Julia. Und so, wie sie die Umstände beschrieb, konnte man es ihr glauben, daß sie wirklich nichts dafür gekonnt hatte.

Der einsame Mann durchstreifte indessen die Felder, mit Gott hadernd, in sich selbst hineinschauend, sich prüfend. War er nicht manchmal mit grübelndem Sinn hingegangen, einer ungewöhnlichen, beinahe als Frevler empfundenen Vorstellung verfallend, daß es schön sein müßte, der Mutter dieses hübschen, freundlichen Kindes — sofern es sie gab — gegenüberzustehen und sie zu fragen . . . ja, was zu fragen? Zu fragen, ob sie es sich vorstellen könnte, daß einmal ein Band sie alle umschließe. Unzählige Male hatte er daran gedacht, wie es wäre, wenn sich diese Vorstellung seines grübelnden Sinnes bewahrheiten würde.

Als er in die Stube zurückkehrte, war in den Augen der Schwester zu lesen, daß sie der Fremden im Kampf unterlegen war. Ihm, dem Mann, blieb es vorbehalten, den Wagen anzuspinnen und Mutter und Kind zur Station zu fahren, eine schier übermenschliche Forderung. Aber er hatte gelernt, allen Notwendigkeiten, auch den bitteren, zu begegnen. „Gut!“ sagte er. Man packte ein, was zu packen war. Und das Kind? Es war nicht einfach, in die ratlosen Augen zu sehen, die nichts zu begreifen schienen.

Sie verweilten nicht lange beim Abschied; sie wollten es sich nicht unnötig schwer machen. Aber da war noch der Hund, Senta — ein schönes, großes Tier, das gewöhnt war, Traute auf allen Wegen zu begleiten. Senta sprang in den Wagen, es war nicht zu verhindern. Gut, mochte

sie mitfahren. Und da war noch etwas anderes, woran das Kind hing: der See. Sie mußten nahe daran vorbei. „Wie schön!“ sagte Julia, denn mit seinem Anblick verbanden sich in ihr vertraute Bilder, Bilder der Heimat. „Wie schön!“ wiederholte sie sinnend. Und der Mann: „Wir haben noch Zeit genug! steigen wir aus, damit Sie den See besser sehen; und Traute mag Abschied nehmen.“ Sie saßen auf einem Stein, während der Wind im Rohrlicht sein Lied sang. Das Kind und der Hund streiften indessen am Ufer umher, nach gewohnter Weise. Der Mann und Julia sprachen miteinander. „Sie wohnen in einer großen Stadt?“ sagte er. „Ja, in der Großstadt mit vielen Fabriken; ich habe ein kleines Zimmer!“ — „Wie wird es das Kind ertragen; hier hat es sein Paradies gehabt, und nun . . . ?“ — „Ja“, sagte die Frau, „aber schließlich . . .“, sie wußte nicht weiter.

Da faßte der Mann sich ein Herz. Er meinte, mit stockenden Worten, wenn es um einen Ausweg ginge, um eine Lösung . . . sie ließe sich

weiches Fell, es mit den Armen umschlingend, als wollte es dort Trost und vor den Menschen Schutz suchen. Alle Worte, alle Beschwörungen schienen in den Wind gesprochen — bis Julia sich herabneigte. Sie sagte: „Hör zu, mein Kleines! Wir kommen wieder!“

„Ist das wahr?“ Es klang wie ein Aufschrei. Julia richtete sich auf. Ihr Blick glitt von ihrem Kinde fort, hinüber zu dem Mann, dessen Augen eine einzige Frage waren. Und dann sagte sie leise: „Ja, es ist wahr!“ — „Wirklich?“ fragte er atemlos. Julia schloß die Augen, als müßte sie noch einmal alles genau überlegen. Dann erwiderte sie entschlossen, lächelnd: „Ja . . . !“

## Bücherschau

**Walter Hof. Wo sich der Weg im Kreise schließt.** Goethe und Charlotte von Stein. Curt E. Schwab Verlag, Stuttgart. 348 S. 19,80 DM.

Unter dem neueren Schrifttum, das sich mit Deutschlands großem Dichterstern befaßt, darf dieses Werk Walter Hofs eine Sonderstellung beanspruchen. Die enge Herzensbindung Goethes zu Charlotte von Stein, die ja in seinem Leben immer eine besondere Stellung einnahm, die innere Tragik und Größe dieser Beziehungen wird hier ganz neu beleuchtet. Als der Autor aus russischer Kriegsgefangenschaft zurückkehrte, fühlte er sich getrieben, die älteren Darstellungen über das Verhältnis Goethes zu Frau von Stein auf Grund umfassendster Quellenstudien gründlich zu untersuchen. Man hat in dieser Beziehung lange mit klischierten Urteilen gearbeitet und dabei Dinge als wahr unterstellt, die bei genauerer Überprüfung keineswegs zuträfen. Walter Hof versteht es, die geradezu entscheidende Bedeutung, die Charlotte von Stein für Goethes dichterisches Schaffen auch nach der Krise, die der italienischen Reise des Dichters folgte, hatte, in überzeugender Weise klarzustellen. Für alle, die sich tiefer in Goethes Werk versenken wollen, wurde uns hier ein Buch geschenkt, das eine Fülle ganz neuer Einblicke in jene Zeit und ihre Menschen bietet. Es ist im übrigen in einem wahrhaft klassischen Stil konzipiert und geschrieben.

**Venedig, ein Farbbildbuch mit ausgewählten Texten berühmter Venedigfahrer.** Farbphotos von Kurt Otto-Wasow, Einführung von Hans Eberhard Friedrich. Größe und Unzer Verlag, München, 24 Farbatfeln, 34 Seiten Bilderläuterungen und 43 Seiten Text, Leinen.

Ein bestechend schöner Bildband, der mit fotografischer Eleganz die liebenswerte Lagunenstadt mit ihren Kunstwerken, Baudenkmalern und Kanälen in einer weitreichenden Farbskala wiedergibt und den Beschauer sehr viel von dem Zauber Venedigs zu vermitteln vermag. Mit Hilfe der modernsten Farbtechnik wurde die unbeschreibliche Vielfalt der farblichen Eindrücke so gedämpft, daß man von einer wohlthuenden Zurückhaltung für das betrachtende Auge sprechen kann. Auf eine unterhaltsame Weise berichtet der ausführliche und ebenfalls liebevoll gestaltete Textteil vom Werden und Wesen dieser geschichtreichen Stadt und ihrer liebenswürdigen Menschen, wobei den Zitaten und Briefen berühmter Venedigbesucher eine über viele Einzelheiten Aufschluß gebende Rolle zukommt. Den Fotoliebhabern, unter den Lesern wird besonders der Anhang mit den technischen Aufnahmedaten der dargebotenen Bilder eine wertvolle Ergänzung zur anregenden Lektüre sein.

**Der redliche Ostpreuße.** Ein Kalenderbuch für 1960, herausgegeben von Martin Kakies. Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland). 128 Seiten, 2,50 DM.

Das Kalendarium dieses alljährlich erscheinenden beliebten Heimatbuches ist diesmal mit Fotos von der Kurischen Nehrung und von der Samlandküste geschmückt; den Textteil beleben mehrere stimmungsvolle, großformatige Landschaftsbilder. In einer umfassenden Darstellung der gegenwärtigen politischen Lage wendet sich der Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Gille, gegen billiges Hurrageschrei und flüchtigen Gefühlsrausch, zugleich aber auch gegen kleinmütiges Verzagen. Ein Volk, das jemals freiwillig auf mehr als ein Drittel seines Staatsgebietes Verzicht leisten wollte, hat die sittliche Grundlage seines Daseins ein für allemal verspielt. Auf den denkwürdigen Tag der Volksabstimmung im südlichen Ostpreußen, den 11. Juli 1920 — deren vierzigste Wiederkehr im nächsten Jahr bevorsteht — weist der Herausgeber in einer grundsätzlichen Betrachtung hin, die der Wortlaut der Charta der Vertriebenen, ein Gedicht von Agnes Miegel und das Lebensbild einer der führenden Persönlichkeiten im Abstimmungskampf, des Allensteiner Oberbürgermeisters Dr. Georg Zühl, ergänzen. Insgesamt enthält dieses Heimatbuch 32 Beiträge von bekannten Autoren wie Agnes Miegel, Gertrud Papendick, Elisabeth Schaudinn, Maria-Elisabeth Franzkowiak, Hansgeorg Buchholtz, Pfarrer Leitner, Karl Herbert Kühn und andere; nicht alle können wir hier nennen. Erzählungen, Erlebtes aus Dorf und Stadt, Humorproben und treffende Beispiele der heimischen Mundart geben ein vielfältiges Bild von dem Wesen der Ostpreußen und dem Zauber der unvergeßbaren Landschaft, die in vier tiefempfundenen Gedichten von Walter von Sanden-Guja wie eine große Melodie auflebt. Auch unserer Sondergeschichte ist gedacht. Die Not und Entbehrungen, die unsere noch in der Heimat lebenden Landsleute erleiden müssen, wird in einem Bericht „Zwei Frauen in Nidden“ sichtbar.

## KULTURNOTIZ

Hans Werner Paukstadt zeigte in der Galerie T Kroegske, St. Paulusstraat, in Ostende einige seiner neuen Arbeiten. Der junge, einen neuen Ausdruck in der Plastik suchende Künstler, ist Assistent an der Hochschule für Bildende Künste in Hamburg.



Zeichnung: Uta Brock

vielleicht finden. Er sprach mit ruhiger, mit freundlicher Gelassenheit, mit großer Wärme, hoffend . . . aber die Frau zuckte auf. Sie schüttelte den Kopf. „Niemand!“ sagte sie. „Es wäre absurd, nur daran zu denken!“ Ihr Ungestüm wuchs; ihre Abwehr gegen die leise Werbung des Mannes war wie ein Sturm, der in die Kronen der Bäume fährt und sie entblättert. „Ich bin es meinem Mann schuldig . . ., allein schon darum dürfte ich keinem andern gehören; man soll auch dem Toten die Treue halten!“ — Und der Mann: „Er ist im Kriege gefallen, nicht wahr? Im übrigen, wissen wir immer genau, was wir schuldig sind?“ — Dann wieder Schweigen. Die Zeit war um, die ihnen noch übriggeblieben war. Jetzt mußten sie eilen. Sie riefen das Kind.

Sie kamen herbei, der Hund voran. „Ja . . . ?“, sagte das Mädchen. In diesem Augenblick ging etwas Ungeheures im Herzen des Kindes vor; plötzlich schien es die ganze Tragweite zu begreifen, und da begann es zu weinen; bitterlich schluchzend barg es sein Gesicht in des Tieres

# Preußen in der Weltpolitik

Das neue Jahrbuch der Albertus-Universität

Vom „Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg Pr.“ ist soeben der Band X/1960 im Holzner-Verlag, Würzburg, erschienen. Es wird vom „Göttinger Arbeitskreis“ ostdeutscher Wissenschaftler herausgegeben, um allen ehemaligen akademischen Lehrern und Studenten sowie Freunden dieser 1544 gegründeten und damit ältesten ostdeutschen Universität Gelegenheit zu geben, die wissenschaftliche Tradition der Albertina fortzuführen.

Der zehnte Band des Albertina-Jahrbuches ist vorwiegend historischen Problemen der älteren und neueren preußischen und deutschen Geschichte gewidmet. Staatsarchivdirektor Dr. Kurt Forstreuter beschäftigt sich — unter Benutzung neuen Quellenmaterials — mit der Gründung des Erzbistums Preußen 1245/1246. In die innere Geschichte des Deutschordenslandes gehört eine Beschwerdeschrift der Altstadt Thorn gegen ihren Komtur Johann Nothhaft aus dem Jahre 1350, deren Edition — zusammen mit einer Einleitung — Staatsarchivrat Dr. Hans Koeppen vorlegt. Über die Elbinger Hausmarken berichtet Dr. Horst Alexander Willam, während Dr. Carl Wunsch die ostpreußischen Dienstjahre des Ingenieurs und Baumeisters Joachim Ludwig Schultheiss von Unfriedt (1721 bis 1753) darstellt. Es schließt sich eine Betrachtung über Leben und Wirken des Königsberger Mediziners Johann Daniel Metzger an, die Prof. Dr. Dr. Heinrich Kolbow der „Gesellschaft der Freunde Kants“ auf ihrer Tagung 1959 in Göttingen als „Bohnenrede“ dargelegt hatte. Die Begriffe „Grundherrschaft“ und „Gutswirtschaft“ sowie ihres sachlichen Inhalts überprüft Dr. Henning Graf von Borcke-Stargardt.

Der Aufhellung der historischen Stellung Preußens und Deutschlands zwischen Ost und West dienen die folgenden Beiträge. Der amerikanische Historiker Professor Dr. Henry Adams eröffnet in diesem Band seine umfassende Darstellung der Beziehungen zwischen Preußen und den Vereinigten Staaten mit dem Teil I über die Zeit von 1775 bis 1800. Sodann gibt Professor Dr. Werner Frauendienst einen Überblick über die Beziehungen Preußen-Deutschlands zu Rußland. Auf das Verhältnis zwischen dem Bismarckreich und Europa geht Professor Dr. Walter Bussmann ein.

Als kleinere Beiträge enthält der Band einen Nachruf auf den ostpreußischen Historiker Walter Stephan von Prof. Dr. Emil Waschinski, eine Ansprache des „Bohnenkönigs“ Prof. Dr. Dr. Kolbow, einen Hinweis auf die Beziehungen zwischen China und dem deutschen Osten von S. L. Cheng, ein Bericht über die Wanderungsbewegungen und kulturellen Beziehungen zwischen Preußen und Ungarn von Dr. Fritz Gause, den Abdruck eines Briefes des Königsberger Oberbürgermeisters Selke (20. 1. 1871), Studien von Waldemar Heym über die westpreußischen Teeröfen und die Großgermanenzeit im Kreis Rosenberg.

Wiederum sind in diesem Band auch der Tätigkeitsbericht des „Göttinger Arbeitskreises“, den Joachim Freiherr von Braun für 1958/59 erstattet, die Zeittafel zur Oder-Neiße-Frage für die Zeit vom März 1958 bis Juni 1959 von Herbert Marzian sowie die Fortsetzung der Ostdeutschen Bibliographie (Teil IX/1958) nebst Index für die Teile VII bis IX von Herbert Marzian zu finden.

## Freude am Schenken

Immer wieder erleben wir Beispiele erteulicher und tatkräftiger Hilfsbereitschaft von Landsleuten gegenüber Nachbarn oder Bekannten, die nicht mit Glücksgütern gesegnet sind. Das bevorstehende Weihnachtsfest bietet eine gute Gelegenheit dazu. Wenn Sie sich nicht für ein anderes Geschenk entscheiden, empfehlen wir ein Patenabonnemnt für das Ostpreußenblatt. Benennen Sie uns bitte den, dem Sie das Abonnement zukommen lassen wollen. Wir besorgen für Sie alles Notwendige und senden dem Patenkind auch eine entsprechende Mitteilung, die zum Fest in seine Hände kommt. Als erste Zeitungslolge wird die Weihnachtsausgabe 1959 gesandt, die unberechnet bleibt. Das Bezugsgeld ist auch in diesem Falle nur 1,20 DM monatlich (einschließlich der Postzustellgebühr) und im voraus zahlbar.

Nachstehend ein Muster für den Bestellschein:

Hiermit bestelle ich ein Patenabonnemnt auf das Ostpreußenblatt zugunsten von (bitte genaue und gut leserliche Anschrift)

Vor- und Zuname Wohnort

Postort Straße und Hausnummer

für die Zeit vom 1. Januar 1960 bis einschließlich

Monat..... 1960.

Die Weihnachtsausgabe 1959 wird als erste Ausgabe gesandt. Das Bezugsgeld für ..... Monate mit je 1,20 DM = ..... DM zahle ich mit Zahlarbe sofort auf das Konto „Das Ostpreußenblatt“, Post-scheckkonto Hamburg 84 26 ein.

Ich erbitte eine entsprechende Mitteilung an den Genannten zum Fest und eine Bestätigung für mich.

Genauere Anschrift des Bestellers:

Datum

Einzusenden an

Das Ostpreußenblatt, Vertriebsabteilung Hamburg 13, Parkallee 86



## Schon wieder ein neuer Bildband!

Er kostet wie alle anderen prachtvollen Bildbände in 144 Bildern als Geschenkausgabe in Leinen 10,80 DM — kationiert 8,50 DM.



Verlag Gerhard Rautenberg · Leer (Ostfriesland)

Seit 1825 in Ostpreußen





# Kennlich durch Malbäume

Wie unsere Grenzen bestimmt wurden

In der Ordenszeit trennte ein Grenzsaum, die „Wildnis“, das deutsche Siedlungsgebiet von Polen—Litauen. Nach dem Hungerkriege (1411 bis 1422) wurde im Frieden am Melnosee die Wildnis sozusagen halbiert, wobei die östliche Grenze unserer Heimat fast ein Spiegelbild des mittleren Memellandes darstellte. Hier handelt es sich schon um eine vertraglich festgelegte Grenzlinie. Erst in der Zeit Herzog Albrechts aber bemühte man sich von preußischer wie von polnisch-litauischer Seite stärker um die genaue Markierung. Die genaue Feststellung der Landesgrenzen durch besonders dazu bestellte Grenzkommissionen währte etwa bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts. Eine solche Kommission bestand gewöhnlich aus ritterlichen Grundbesitzern, aus dem Amtshauptmann oder seinem Vertreter, ferner einem Rechtsgelehrten und einem Dolmetscher. Dazu traten als „zugeordnete Personen“ Kanzleibeamte und Dienstpersonal, bei längerer Reise auch Köche und der Zeltmacher. Zu jeder Kommission gehörte weiterhin ein von dem Herzog beauftragter Landmesser. Bei der Gegenseite war ein solcher gleichfalls tätig; beide maßen aber unabhängig voneinander.

Sobald die beiderseitigen Kommissionen die Grenzpunkte vereinbart hatten, wurden die Grenzhügel aufgeschüttet, wobei immer „einer vom Adel“ dabei sein mußte, der darauf zu achten hatte, daß die Hügel auch an den festgestellten Punkten errichtet wurden. Natürlich verwendete man, wenn vorhanden und möglich, die alten Grenzzeichen. Waren solche nicht vorhanden, sollte „um des Friedens und guter Nachbarschaft willen“ zur Hälfte geteilt werden. Wenn in unübersichtlichem Gelände eine bestimmte Richtung einzuhalten war, so sollte das mit dem Kompaß oder mit dem „Dreybaum“ geschehen. Hier wird (1545) zum ersten Male in Preußen der Kompaß erwähnt, während der Dreybaum oder Drehbaum bereits in der „Geometria Culmensis“ genannt wird. Diese Schrift ist eine bedeutsame Vermessungsanweisung, die aus der Zeit des Hochmeisters Konrad von Jungingen (1393 bis 1407) stammt und einen unbekannteren Ordensbruder zum Verfasser hat. Ein bedeutsames Werk und in Preußen das älteste dieser Art! Es baut auf der Euklidischen Geometrie auf. Die Bezeichnung Drehbaum geht wohl auf die beweglichen Schenkel des „Winkelholzes“ zurück.

Die Kommission der Gegenseite war im allgemeinen ähnlich zusammengesetzt und hatte in ihren Reihen gewöhnlich noch einen geistlichen Würdenträger. Handelte es sich um die Festlegung von Landesgrenzen, so wurden beiden Kommissionen schriftliche Vollmachten erteilt, von preußischer Seite in der deutschen Sprache, von polnisch-litauischer meistens lateinisch oder polnisch. Sie wurden beidseitig genau geprüft, gaben oft zu Ausstellungen Anlaß und verzögerten die Grenzregulierungsarbeiten mitunter mehrere Jahre. Dazu erhielten die Kommissionen entsprechende Verhaltensmaßregeln, z. B. im Jahre 1545 ein „Memorial, wie die Amtleute so an die Lidischen grenitzen gestossen auf jtz angezeten grenitztag handeln sollen“. Es wird angeordnet, daß die Grenzen zuerst begangen, dann eingemessen und schließlich „gutt beweislich grenitz-zeichen von schütungen, welche ynwendig mit steinen belegt, aschen und kohlen (!) beschüttet, gemacht, und solches dermaßen clerlich verzeichnet werden, damit künftig kein disputacion zu besorgen“, und die Grenze auch in den Feldbüchern eindeutig beschrieben werden kann. Überhaupt sollen die Amtleute stets einen gehörigen Vorrat an Asche und Kohle zur Hand haben, damit die Grenzzeichen so dicht gesetzt werden, daß man sie direkt sehen kann. In die aufgeworfenen Hügel setzte man deutlich heraus tretende Findlinge oder mit Kreuzen versehene starke Pfähle. Ferner dienten Bäume, sogenannte „Malbäume“, als Grenzzeichen.

Die neuen Grenzzeichen wurden trotz harter Strafen mitunter „zerissen oder verschüttet“, so daß man gezwungen war, Tag und Nacht Wachtposten aufzustellen. Würden die Übeltäter gefasst, so belegte man sie mit schweren Geldstrafen. Der Herzog ließ sich gewöhnlich über den Fortgang der Grenzziehung laufend berichten. Ein „Grenzabschied“ bildete den Abschluß des Verfahrens. Obwohl man bei der Vermessung Normalmaße gebrauchte, dauerten die Grenzregulierungs- und Streitsachen am allgemeinen recht lange. Die eigentliche Grenzführung wurde in Grenzbüchern genau festgehalten. Die Tätigkeit der Grenzkommissionen fiel also besonders in die Zeit nach der Säkularisation, wiederholte sich später auch hier und da, wo nachträgliche Vermessungen nötig waren.

## Wasserläufe änderten die Grenze

So wurde z. B. im Jahre 1891 eine „Gemischte Kommission zur Regelung der deutsch-russischen Grenze zwischen der Ostsee und der Memel“ eingesetzt. Die Initiative ging von deutscher Seite aus. Die alte Grenzlinie wurde im Jahre 1796 genau festgelegt. Im Laufe eines Jahrhunderts war sie (nicht de jure, aber de facto) an einzelnen Stellen sogar um Flächen bis zu 20 ha unklar oder gar verschoben, indem kleine Flüsse und Bäche sich ein neues Bett gesucht hatten. Für die deutschen Bauern, die das Land intensiv nutzten, waren Besitzverschiebungen von wenigen Morgen zu ihren Ungunsten emp-

findliche Einbußen, während die Eigentümer großer Majorate auf russischer Seite von den Veränderungen kaum Notiz nahmen. Die Grenzkommission beschloß die Begrädnung und Eindämmung kleinerer Wasserläufe, um klare Grenzlinien zu erhalten, bemühte sich aber dabei, Eingriffe in das Privatrecht zu vermeiden. Rußland war in dieser Kommission durch den Oberst von Michelson, Militärattaché in Berlin, und durch zwei Militärtopographen vertreten, während die deutschen Interessen durch Generalleutnant Sommer, einem besonderen Fachmann auf dem Gebiet der Landesaufnahme, ferner durch Major im Großen Generalstab Weidner und einem zur Landesaufnahme kommandierten jüngeren Offizier wahrgenommen wurden. Generalleutnant Sommer führte in dieser Gemischten Kommission den Vorsitz. Im Jahre 1906 waren die komplizierten Arbeiten noch nicht beendet. Aus ähnlichen wirtschaftlichen Gründen war auch eine genaue Festlegung der Grenzlinie von Masuren, dem Kulmerland und Kujawien sowie in den Provinzen Posen und Schlesien vorgesehen.

Dr. Herbert Kirrinnis

## Unsere Leser schreiben...

### Noch einmal Pfarrer Ansorge

In einem Brief des Lesers F. B. (früher Schippenbeil), der heute in Frankfurt wohnt, teilt uns dieser mit, daß Pfarrer I. R. Ansorge, Waldhof Elgershausen, dessen ungeheuerlichen Angriffe in einem Leserbrief der „Welt“ wir bekanntgaben, nach seiner Unterrichtung früher als Seelsorger in der Stadt Schleusingen, sowjetisch besetzte Zone, tätig gewesen sei. Er fragt Pfarrer Ansorge, warum er sich nach seiner Pensionierung nach Westdeutschland begeben habe und nicht im Machtbereich eines Regimes geblieben sei, das doch die von ihm geäußerte Ansicht zum ostdeutschen Problem weitgehend „durch sein Tun gekrönt habe“. Im allgemeinen höre man doch immer wieder, daß jeder Einwohner der sowjetisch besetzten Zone, der nach Westdeutschland gehe, wegen eventueller Republikflucht verfolgt werde.

Mit Bestürzung habe ich den Brief des Herrn Pfarrer Ansorge in Folge 43 des Ostpreußenblattes gelesen. Als ehemaliger Seelsorger müßte Herr Pfarrer Ansorge eigentlich Verständnis haben für den Schmerz seiner Schwestern und Brüder. Mit wehem Herzen schauen Ostpreußen, Pommern, Schlesier und Sudetendeutsche ostwärts. Im Osten liegt ihre Heimat, besetzt von fremden Mächten, bewohnt und bewirtschaftet von fremden Menschen. Ist es nicht natürlich, daß die Vertriebenen um ihre Heimat bitten, ja mit lauten, mahnenden Worten um ihre Heimat kämpfen? Doch Sie, Herr Pfarrer Ansorge, wollen mit dem Wort „Geschrei“ alles abtun.

Ich habe bis heute noch nicht gehört, daß ein Angehöriger eines anderen europäischen Staates öffentlich mit einigen phrasenhaften Sätzen auf Land verzichtet hat, das zu seinem Vaterland gehört. Aber was tun Sie, Herr Pfarrer Ansorge, Sie als Deutscher?

Außerdem scheinen Sie sich nicht eingehend über die Vertriebenen informiert zu haben. Lassen Sie es sich sagen, Herr Pfarrer, der größte Teil der Heimatvertriebenen geht zurück, wenn die Heimat wieder frei wird, selbst ein großer Teil der Menschen, die sich hier in Westdeutschland eine Existenz geschaffen haben. Und die Alten, die in den besten Jahren ausgewiesen wurden? Auch diese Menschen gehen zurück! Die jungen Menschen aber, Herr Pfarrer Ansorge, die damals als Kinder aus der Heimat gehen mußten, und die die Heimat nur vom Hörensagen kennen, gerade diese jungen Menschen vermissen die Heimat, und gerade sie werden in ihre Heimat zurückgehen, in der man seit Jahrhunderten deutsch war, deutsch handelte und deutsch dachte! Was würden Sie tun, Herr Pfarrer Ansorge, wenn man Sie aus Ihrer Heimat vertreiben würde? Würden Sie es schweigend hinnehmen?

Als Ostpreuße und Deutscher kann ich allen Heimatvertriebenen nur zurufen: „Steht weiter zu eurer Heimat und kämpft um sie! Denn mit uns fällt auch unsere Heimat, Land das deutsch war und in unseren Herzen deutsch ist und immer deutsch bleiben wird!“

Burghard Nitsch (22 Jahre),  
früher Königsberg, heute Limburg/Lahn

### Ehrenbürger von Ortelsburg

In Folge 35 brachte das Ostpreußenblatt aus Anlaß der 45jährigen Wiederkehr der Beteiligungsschlacht von Tannenberg 1914 eine kurze Darstellung der Kämpfe sowie mehrere Fotos. Veröffentlicht wurde auch ein nach dem Tage der Grundsteinlegung des Tannenbergdenkmals im Garten des Generalkommandos in Königsberg aufgenommenes Gruppenbild. Hierzu schreibt Ernst Hantel, Kleekamp 13, Post Westbarthausen über Bielefeld 2:

Der General mit kurzem weißem Vollbart, auf dem Bilde vom Leser aus gesehen rechts unterhalb des Freiherrn v. Gayl, ist der letzte kommandierende General des XX. AK, General d. Inf. Albrecht. Zwar gehört er nicht zu den Führern während der Tannenberg Schlacht, da er mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges Kommandeur einer Garde-Reserve-Division war, doch ist er in Ostpreußen sehr bekannt geworden als Kommandeur des Jägerbataillons Graf Yorck von Wartenburg (Ostpr.) Nr. 1 in Ortelsburg von 1904—1909. Er genoß während seiner Kommandeurzeit in Ortelsburg eine Verehrung, wie sie selten einem Truppenführer zuteil wurde. Wie groß seine Beliebtheit auch bei der Bürgerschaft war, geht aus der Tatsache hervor, daß das ganze Städtchen ihm bei seinem Abschied aus Ortelsburg einen Fackelzug darbrachte und die Stadtverwaltung ihn zum Ehrenbürger von Ortelsburg ernannte.

## Was ist eine Nehrung?

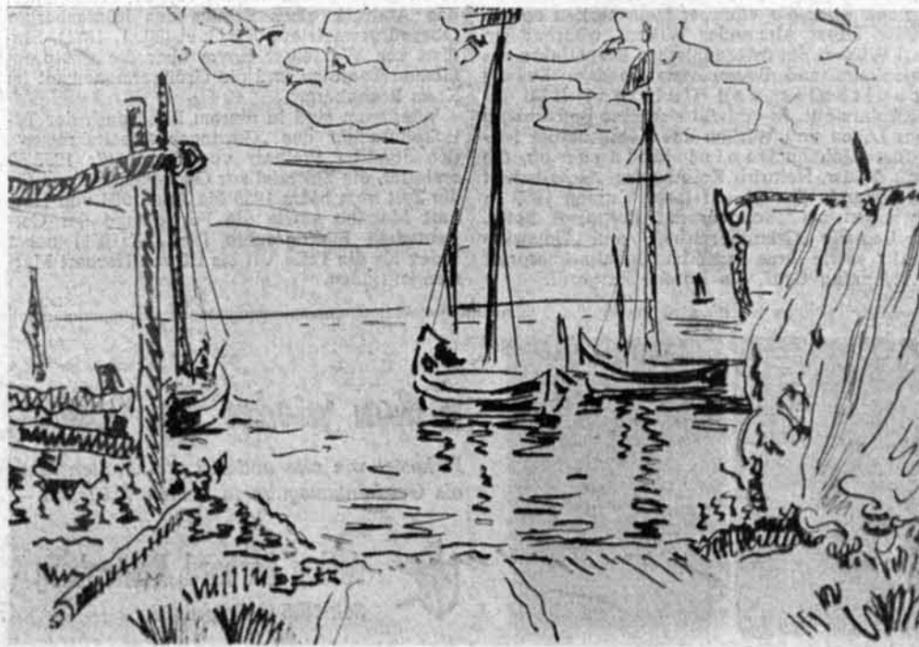
Preisausschreiben für Patenschüler in Hannover

Oberstudiendirektor D. Dr. Mentz, der letzte Leiter des Königsberger Stadtgymnasiums Altstadt-Kneiphof, machte an seinem 75. Geburtstag im Jahre 1957 der Jugend ein Geschenk, das inzwischen schon weit über seinen Wert hinaus gewachsen ist. Er überreichte der Patenschule seines Gymnasiums — dem Ratsgymnasium in Hannover — einen ansehnlichen Betrag als Grundstock für eine Stiftung, die dazu dienen soll, die Verbundenheit seiner alten Schule und seiner Heimat mit der Jugend hier im Westen zu fördern. Ratsgymnasialisten, die sich durch ein besonders großes Interesse für ostdeutsche Fragen und gutes Wissen in Geschichte und Erdkunde auszeichnen, können aus dieser Stiftung in den jährlich stattfindenden Ostdeutschen Wochen mit Prämien belohnt werden.

Im Laufe der Jahre wuchs der Grundstock der Stiftung immer mehr an. Zweimal wurde bereits im Rahmen der Ostdeutschen Woche ein Wettbewerb unter den Schülern veranstaltet und Prämien ausgegeben. Das Preisausschreiben des Jahres 1957/58 enthielt Aufgaben, die nach Altersstufen geordnet waren, angefangen von Bastelarbeiten und Zeichnungen bis zum Anfertigen von Bildermappen und Aufsätzen über Werke Kants und Agnes Miegel.

Auch im darauffolgenden Schuljahr wurde ein Wettbewerb durchgeführt, diesmal in Form eines Tests. Jede Klassengemeinschaft mußte zwei Vertreter stellen, die eine bestimmte Anzahl von Fragen in einer festgesetzten Zeit in der Aula vor versammelter Schülerschaft zu beantworten hatte. Da gab es Fragen wie etwa „Was ist eine Nehrung?“ oder „Welches ostdeutsche Produkt war schon den Römern bekannt?“ oder für die obigen Klassen „Welches Material ist bei dem Bau der Marienburg verwendet worden?“ oder „Durch welche beiden Tatsachen ist Ihnen Rossitten bekannt?“ Auch hier zeigte sich der Wissensstand der Teilnehmer so erfreulich, daß viele Prämien ausgezahlt werden konnten. Die Dr.-Mentz-Stiftung erfüllt hier eine wertvolle Aufgabe.

Wir berichten dies, weil uns hier ein gutes Beispiel gegeben scheint, wie man in der Jugend das Interesse am deutschen Osten wachhalten kann. Ein solcher Wettbewerb bringt jedem, der sich daran beteiligt, die Tatsachen anschaulich vor Augen. Eine schöne Möglichkeit auch für Patenstädte und Patenschulen, in ihrer Jugend die Verbundenheit zum deutschen Osten zu fördern.



Fischerkähne auf dem Kurischen Haff

Nach einer Zeichnung von Max Pechstein

Hier abtrennen

Hiermit bestelle ich bis auf Widerruf die Zeitung

**DAS OSTPREUSSENBLATT**

Organ der Landmannschaft Ostpreußen e. V.

Die Zeitung erscheint wöchentlich.

Den Bezugspreis in Höhe von 1,20 DM bitte ich monatlich im voraus durch die Post zu erheben.

---

Vor- und Zuname

---

Postleitzahl Wohnort

---

Straße und Hausnummer oder Postort

---

Datum Unterschrift

Ich bitte, mich in der Kartei meines Heimatkreises zu führen. Meine letzte Heimatanschrift

---

Wohnort Straße und Hausnummer

---

Kreis

---

Geworben durch Vor- und Zuname

---

vollständige Postanschrift

---

Als Werbepremie wünsche ich

## DER GEIST überdauert

Vor 150 Jahren erhielt Berlin seine Universität

Im Spätsommer dieses Jahres starb im Alter von 42 Jahren der gebürtige Oberschlesier Georg Wrazidlo. Erst zwei Jahre zuvor war er aus den Kerkern der sowjetischen Staatspolizei, des MWD, entlassen worden, in denen er zehn Jahre lang geschmachtet hatte. 1947 hatten sie ihn verhaftet, weil er als Leiter der „Studentischen Arbeitsgemeinschaft“ sich erfolgreich gegen das Eindringen der SED in die Berliner Lindenuniversität gestemmt hatte. Mit Georg Wrazidlos Verhaftung schloß sich das Buch der Geschichte dieser Universität als der einer abendländischen Bildungsstätte. Und so hat die Universität, die vor 150 Jahren als Friedrich-Wilhelms-Universität gegründet und nach dem Zusammenbruch im Jahre 1946 als „Humboldt-Universität“ neu eröffnet wurde, eigentlich nur 138 Jahre bestanden. Ihre legitime Nachfolgerin ist die 1948 ins Leben gerufene Freie Universität in West-Berlin. Was sich hingegen heute im alten Haus Unter den Linden befindet, ist ein Institut für bolschewistische Ideologie und auf bolschewistische Wirtschaft und Gesellschaft ausgerichtete Fachwissen. Nicht mehr. Der Geist, aus dem einst die Friedrich-Wilhelms-Universität entstand, hat sich in den West-Berliner Vorort Dahlem gerettet...

### Erste Pläne

Die preußischen Universitäten zu Beginn des 19. Jahrhunderts waren Halle, Frankfurt (Oder) und Königsberg. Die Frankfurter, seit 1506 bestehend, hatte ihre Bedeutung längst verloren; und als nun, durch den Tilsiter Frieden, Halle verloren ging, faßten die führenden Kräfte des preußischen Geisteslebens den Plan, der Hauptstadt Berlin eine Universität zu geben. Sie sollte „durch geistige Kräfte dem Staat ersetzen, was er an physischen eingebüßt“, stand also von vornherein im Zeichen der ersehnten deutschen Wiedergeburt.

Der berühmte Philologe Prof. F. A. Wolf, der bis dahin in Halle gewirkt hatte, reiste eigens nach Memel, um dem König das Berliner Universitätsprojekt zu unterbreiten. Friedrich Wilhelm III. erteilte dann im Jahre 1807 seinem Staatsminister Beyme den Auftrag, erste Vorbereitungen zu treffen, und die bedeutendsten Köpfe des Königreiches zur Mitarbeit zu gewinnen.

So liegt aus dem Jahre 1807 eine ausführliche Denkschrift des großen Mediziners Hufeland über die Aufgaben und den organisatorischen Aufbau der zukünftigen Universität vor. In der Einleitung dieses historischen Dokumentes heißt es:

„Der Hauptgrundsatz muß sein, der Universität die größtmögliche Liberalität und Freiheit der geistigen Wirksamkeit zu geben, allen Zunftgeist und Zunftzwang der Studenten zu entfernen und die möglichste Aufmunterung zum Fleiß und Amulation (= Wetteifer) sowohl für Lehrer als Lernende hineinzulegen.“

In diesem Geist wurde die Universität dann auch gegründet, dieser Geist hat dort mindestens bis 1933 auch geherrscht.

### Patenstadt Königsberg

Fichte, Wilhelm v. Humboldt und Hufeland waren ihre Paten. Patenstadt aber war Königsberg. So wie sich damals in Königsberg die deutsche Wiedergeburt im Zeichen der Namen Stein, Schön, Scharnhorst, Gneisenau und Fichte vorbereitete, so wurde dort auch der geistige Grundstein für die Berliner Universität gelegt. Und hierbei steht der unvergängliche Name Fichte an erster Stelle.

Fichte war 1806 nach Königsberg gekommen; in ersten Briefen von dort äußerte er sich enttäuscht über das geistige Klima, das er vorfand, anfangs lehnte man ihn ab, Studenten waren ihm sogar die Fensterscheiben ein — dies vermutlich aber wohl nur, weil er sich „erdreistet“ hatte, für seine Vorlesungen Honorar zu fordern. Bald aber sammelte sich ein Kreis Gleichgesinnter um Fichte. Er gab die Zeitschrift „Vesta“ heraus, in der kurz vor dem Einrücken der Franzosen sein denkwürdiger Aufsatz über Machiavelli und den Mißbrauch der Macht erschien. Dieser Aufsatz, mit einer deutlichen Spitze gegen Napoleon, bildete die Grundlage für die „Reden an die deutsche Nation“, in Berlin gehalten in den Jahren 1807 und 1808.

Die „Reden an die deutsche Nation“ waren praktisch zugleich die ersten Vorlesungen an der offiziell noch gar nicht eröffneten Berliner Universität, sie und die ersten Reden und Vorträge des Theologen Schleiermacher und des einige Jahre an der Albertus-Universität wirkenden Staatsrechtlers Th. A. H. Schmalz. Sie alle lasen ohne Honorar; Fichte erhielt einmal 100 Taler, mit der Bemerkung des Königs: „Nehmen Sie den guten Willen für die Tat...“ Bedenken wir, in welcher Lage sich der preußische Staat befand!

1808, nach dem Abzug der Franzosen, wurde auch Wilhelm v. Humboldt aktiv; er reiste nach Königsberg und unterbreitete den Ministern Graf F. F. Alexander von Dohna-Schlobitten und Freiherr von Altenstein seine Vorschläge über die Berliner Universität, die hier also, im geistigen Zentrum Ostpreußens, Gestalt annahm.

### Forum der Wissenschaft

Bald war es soweit. Am 16. August 1809 unterzeichnete der König die Stiftungsurkunde,



am 10. Oktober fand die erste Sitzung des Universitäts-Senats statt. Der eigentliche Vorlesungsbetrieb begann 1810 mit 52 Lehrkräften und 256 immatrikulierten Studenten. Das erste Rektorat hatte Schmalz inne, ihm folgten Fichte und Savigny in diesem Amt als erste in einer nicht abreißen den Kette erlauchter Namen der Wissenschaft.

Für weit über ein Jahrhundert wurde Berlin zum Forum der Jurisprudenz, der Philosophie, der Sprachwissenschaften, zum Schauplatz des ungestümen Vordringens der Naturwissenschaften zu immer neuen Erkenntnissen. Berlin hatte die größten Historiker des Jahrhunderts, aber auch die größten Mediziner. Es sind Hunderte von Namen, nur wenige können genannt werden, neben Fichte gehören als Philosophen Hegel, Schelling und Schleiermacher, neben dem Danziger Hufeland als Mediziner, Bahnbrecher wie Robert Koch, Virchow, Bergmann, Sauerbruch; leuchtend sind die Namen der Historiker Niebuhr, Droysen, Ranke, Mommsen, Treitschke. Von den jüngsten sei Friedrich Meinecke genannt, der den Glanz und den Ruhm der alten Friedrich-Wilhelm-Universität nach West-Berlin, an die Freie Universität, hinüberretten konnte. Friedrich August Wolf, der Vater der modernen Altertumforschung, wurde schon erwähnt; in Berlin lehrten die Brüder Grimm, die Väter der Germanistik. Wer heute Geographie studiert, kennt Ritter und Richtofen, Pinder und Wölfflin stehen noch immer für das, was heute Kunstgeschichte ist.

Alexander von Humboldt, dieser Name eröffnet das Zeitalter der Naturwissenschaften. Auch hier eine Kette großer Namen, die alle Welt kennt, von Kirchoff und Helmholtz bis zu Planck.

### Bilanzen...

Die Statistik widerspiegelt den Aufstieg der Berliner Universität in Zahlen:

Aus den 52 Lehrern und 256 Studenten des Jahres 1810 wurden 1850: 164 Lehrer mit 1859 Studenten; 1890: 313 Lehrer mit 7944 Studenten, 1910: 508 Lehrer mit 14 034 Studenten! Ein weiteres Wachstum in den folgenden Jahrzehnten ist nicht zu verzeichnen, heute allerdings haben die beiden Universitäten in Ost- und West-Berlin jede für sich die Vorkriegszahlen nahezu erreicht!

Dies ist eine reizvolle quantitative Bilanz. Qualitativ befand sich die Berliner Universität schon am Tag ihrer Gründung auf einem Gipfel, den es zu halten galt und der unter Verschiebung des Schwerepunkts einmal auf diese, einmal auf jene Fakultät, dann auch in einem Zeitraum von über einem Jahrhundert gehalten wurde.

### Zwei Schwestern

Verweilen wir noch in diesem Zeitraum. Wir sahen, daß die Vorgeschichte der Friedrich-Wilhelms-Universität eng mit Königsberg verbunden ist, daß in Königsberg sozusagen das geistige Marschgepäck für die zukünftige Schwester der Albertina gepackt wurde, und das in ganz besonderem Sinne, und nicht nur in dem allgemeinen, in dem sich alle freien deutschen Universitäten heute noch dem Geist Immanuel Kants verbunden und verpflichtet wissen.

Wie aber ging es nach 8.0 weiter? Wie steht es mit unmittelbaren Beziehungen und Verbindungen zwischen den Universitäten Königsberg und Berlin?

Zunächst einmal dies: Berlin zeigte sich dankbar. Wilhelm von Humboldt hat in seiner Amts-

Unsere Aufnahme oben zeigt den früheren Opernplatz. Links im Bild die alte Bibliothek, die später die Aula und die Hörsäle der Universität aufnahm. Sie wurde nach einem Entwurf des berühmten Wiener Holarchitekten Fischer von Erlach von Georg Friedrich Boumann, dem Architekten Friedrichs des Großen, errichtet. Rechts im Hintergrund das Portal der Friedrich-Wilhelm-Universität, die ursprünglich als Palast von Johann Boumann für den Bruder Friedrichs des Großen, den Prinzen Heinrich, erbaut wurde. Seit 1810 beherbergt dieses Gebäude die Universität. Unten: Die alte Bibliothek mit den Standbildern von Fichte und Savigny, die Hugo Lederer schuf, im Jahre 1945. Man erkennt auf diesem dokumentarischen Foto die Wunden, die der Krieg den ehrwürdigen Gebäuden der Bibliothek und der Universität zugefügt hat.

Diese beiden Aufnahmen wurden dem ausgezeichneten Bildband von Otto Hagemann „Hauptstadt Berlin gestern — heute und morgen“ entnommen, der im Arani-Verlag (Berlin-Grünwald) erschienen ist.



zeit als preußischer Kultusminister nun nicht etwa Berlin auf Kosten Königsbergs groß gemacht. Im Gegenteil, er hat der Albertina, die sich damals noch in den Ausläufern einer Periode der Stagnation und in großer materieller Bedrängnis befand, entscheidend geholfen. Er hat Königsberg neben Berlin groß werden lassen, und wir müssen in diesem Zusammenhang auch Hufeland erwähnen, der den gesamten bis dahin vernachlässigten naturwissenschaftlichen Lehrbetrieb in der Hauptstadt unseres Heimatlandes neu organisierte.

Was das zeitweilig geringe Interesse Königsbergs für die Naturwissenschaften anbetrifft, so haben sich auch in späteren Jahrzehnten — und doch wohl mit gewissem Recht — große Gelehrte darüber beschwert. So der Physiker Dove, der schließlich voll Unmut nach Berlin ging, so der Vater der theoretischen Physik, unser ostpreußischer Landsmann Kirchhoff (1824 bis 1887), der in Königsberg vergeblich um ein Institut für seine bahnbrechenden Forschungen kämpfte, und dann nicht dort in seiner Geburtsstadt, sondern in Breslau und Heidelberg wirkte, bis der Ruf nach Berlin seine akademische Laufbahn krönte — die Welt kennt ihn als den Entdecker der Spektralanalyse (Untersuchungen über das Sonnenspektrum und die Spektren der chemischen Elemente).

Von Königsberg nach Berlin führte auch der Weg des großen Helmholtz, nachdem er zuvor, 1850, in Königsberg noch den Augenspiegel entdeckt und konstruiert hatte. Dergleichen Beispiele gibt es zahllose. Eine große Schar späterer Koryphäen hat Königsberg an Berlin abgegeben, und nur aus dem Gebiet der Medizin allein fallen uns sofort sieben Namen ein: Braun, Mikulicz, Eiselsberg, Garré, Lexer, Payr, Kirchner...

**Niedergang und neue Hoffnung**

Werfen wir nun noch einen Blick auf die letzten 25 Jahre. Was wurde aus der Universität, die sich als erste in Deutschland das Selbstverwaltungsrecht erkämpfte und eine Hochburg der freien Forschung und der Toleranz geworden war?

1933 gab es kaum offene Auflehnung. Man ging in die innere Emigration, übte freilich passive Resistenz, und das immerhin so wirksam, daß Hitler im Laufe der ersten Jahre 50 Prozent aller planmäßigen Lehrkräfte ihres Amtes enthob. Einer der Mutigen war Friedrich Meinecke, der vor Hitler warnte, der in aller Form protestierte, als man die Hakenkreuzfahne auf dem Gebäude der Akademie der Wissenschaften hißte.

In jenen Jahren verlor die deutsche Wissenschaft ihre Weltgeltung...

1945 beauftragten die Besatzungsmächte einen der letzten Großen, Eduard Spranger, die Wiederaufnahme eines Universitätsbetriebes vorzubereiten. Wie er damit fertig wurde, darum kümmerten sich die Westalliierten nicht. Um so mehr aber die Sowjets. Sie investierten bereitwillig die auch für den notdürftigsten Aufbau der zerstörten Gebäude erheblichen Mittel. Am 26. Januar 1946 wurde die Universität Unter den Linden wohlgeemerkt nicht wiedereröffnet, sondern wie es in dem Kommandanturbefehl hieß, neu eröffnet. Kommunistische Propagandavorlesungen standen auf dem Programm. Eduard Spranger, der bei den westlichen Kommandanten vergeblich auf diese Entwicklung aufmerksam gemacht hatte, legte sein Amt nieder.

In den folgenden Jahren zeigte sich die Berliner Studentenschaft politisch so aktiv, wie noch nie in der Geschichte der Universität. Es kam zu der eingangs erwähnten Verhaftung ihres Sprechers. Anfang 1948 wurden die Kommilitonen Hess und Schwarz relegiert, weil sie auf West-Berliner Boden die antikommunistische Studentenzeitung 'Colloquium' herausgaben. Darauf heftiger Protest der Studentenschaft bei dem von den Sowjets eingesetzten Hochschulreferenten Wandel, SED. Man versammelt sich am Potsdamer Platz, im 'Esplanado', einem Ruinenhotel, das noch im britischen Sektor lag, zu einer Sympathiekundgebung für die Relegierten.

Dozenten und Studenten bitten den Kommandanten des amerikanischen Sektors, General Clay, der Gründung einer Universität in West-Berlin zuzustimmen.

In Monaten des Chaos, ausgelöst durch Währungsreform und die einsetzende sowjetische Blockade, etabliert sich in Notunterkünften (jeder bringt sich seinen Hocker mit) die Freie Universität.

Friedrich Meinecke, der große — im vorigen Jahr verstorbene — Historiker, ist ihr erster Rektor. Sie hat die modernste Verfassung, sie ist die einzige in Deutschland, die ihre Lehrstühle völlig autonom, ohne ein Mitsprache- oder Einspruchsrecht einer Regierungsstelle, besetzt. Und sie ist ein Magnet für junge Menschen aus der Sowjetzone, ein wertvolles Bindeglied zwischen Ost und West.

Die alte Universität Unter den Linden aber wartet mit ganz Deutschland auf den Tag, an dem der Geist ihrer Begründer wieder Einzug halten darf, der Geist der Fichte und Humboldt.

M. Pf.

**Eine Ernst-Reuter-Marke**

Das Andenken des vor sechs Jahren gestorbenen Berliner Regierenden Bürgermeisters Ernst Reuter ist mit der Ausgabe neuer amerikanischer Briefmarken der Serie 'Vorkämpfer der Freiheit' geehrt worden, die das Bildnis des einstigen Oberhauptes der alten Reichshauptstadt zeigen. In einer im Amt des Postministers der Vereinigten Staaten Arthur E. Summerfield, aus diesem Anlaß veranstalteten Feier, an der auch der deutsche Botschafter Grewe und der Unterstaatssekretär im amerikanischen Außenministerium Murphy teilnahmen, erklärte der Minister, Reuter habe die Berliner Bevölkerung 'in einer heldenhaften Demonstration des Mutes, der Entschlossenheit und des Widerstandes gegen eine Tyrannei' geführt. Die gesamte Bevölkerung West-Berlins habe an der Ehrung für Reuter teil, weil sie in einer Zeit der Bedrängnis so tapfer gewesen sei.

# Die Berliner Masurenallee

## Geschichte und Bedeutung einer Straße am Funkturm

1918 war es, als die Stadtväter von Berlin-Charlottenburg der Verlängerung der Kant- und der Neuen Kantstraße über die Ostpreußenbrücke hinweg den Namen Masurenallee gaben. Aus dem Sitzungsprotokoll geht hervor, daß man damit jener Winterschlacht ein Denkmal setzen wollte, durch die die Bedrohung Ostpreußens endgültig abgewandt wurde. Diese Straße war mit Ausnahme eines alten Ausstellungsgebäudes dicht am Stadtbahnhof Witzleben ungebaut und führte am Rand eines alten Exerzierplatzes vorbei.

Kaum zehn Jahre später aber war sie zu einem der Brennpunkte des öffentlichen Lebens geworden, gekennzeichnet durch die beiden Worte Rundfunk und Ausstellungshallen.

Die Masurenallee ist es, die uns die Geschichte des Rundfunks und des blitzartigen Siegeszuges dieser technischen Errungenschaft erzählt. Er begann mit der Großen Berliner Funkausstellung 1924. Speziell für diese Ausstellung wurde am Bahnhof Witzleben mit der Giebelseite zur Masurenallee eine Messehalle errichtet, ein terrassenförmiger Bau, der längst neuen Hallen

'Automobil-, Verkehrs- und Übungsstraße', mit ihrem Ausgang unmittelbar am Messegelände.

Dies vom Funkturm beherrschte Gelände zwischen Masurenallee und Avuseinfahrt einerseits, S-Bahn und Reichskanzlerplatz andererseits, ist nun ein Weltbegriff geworden.

Es gibt kaum ein Gebiet deutscher Produktion, das sich dort nicht in repräsentativen Ausstellungen gezeigt hätte. Rundfunk, Autos, Seifen und Kosmetika, Wassersport, Camping, Werbeindustrie, Hygiene, Bücher, Kunst. Dazu als einer der alljährlich wiederkehrenden Höhepunkte die Grüne Woche, eine Attraktion für die gesamte deutsche Landwirtschaft, die damals besonders auch die ostpreußischen Landwirte in Scharen nach Berlin zog.

Nicht unberührt blieb das Messegelände von der Politik. Wir nennen Hitlers Ausstellung im Jahre 1937, die den Titel 'Gebt mir vier Jahre Zeit' trug, eine Häufung von Zeichen des Wohlstandes und friedlichen Fortschrittes zur Zeit fieberhafter kriegerischer Vorbereitungen: Sand in die Augen der Deutschen, in die Augen der Welt.



unsere stark besuchte Ostpreußenschau untergebracht.

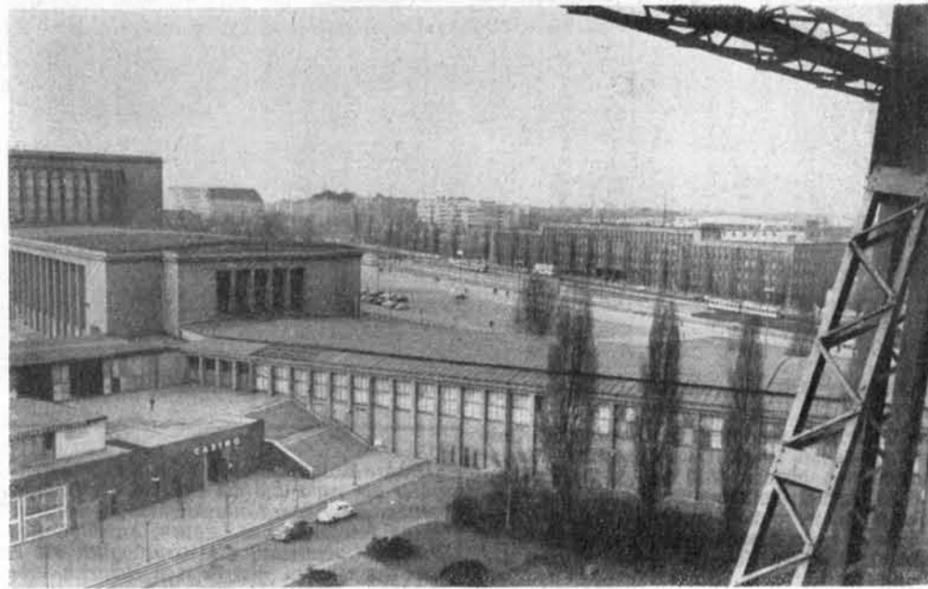
Tausende zieht der Sommergarten am Funkturm mit seiner herrlichen gärtnerischen Anlage und seinen Freiluftkonzerten an, Tausende das moderne Großrestaurant Pavillon am Funkturm, heute der Schauplatz der bekanntesten Berliner Bälle. Und unverändert ist der Funkturm ein Magnet für Berliner und Berlinbesucher aus aller Welt.

**Ein Stück Berliner Geschichte**

Die dreizehn Messehallen tragen die Namen der deutschen Länder. Unter ihnen ist die Ostpreußenhalle allen Landsleuten von großen landsmannschaftlichen Veranstaltungen her wohl bekannt; erst zu Pfingsten dieses Jahres war sie bis zum letzten Platz von über 3000 Ostpreußen gefüllt, die sich im Rahmen des Treffens der Landesgruppe Berlin zu unterhaltenden Darbietungen zusammengefunden hatten.

Wer von ihnen hat das Straßenschild 'Masurenallee' mit Bewußtsein gelesen? Sicher nicht alle. In diesem Sinne wollen unsere Zeilen also etwas nachholen. Masurenallee, das ist Rundfunk, das ist Messe, das ist das Wahrzeichen Berlins, der Funkturm. Masurenallee, das ist Schau deutschen Fleißes und deutscher Verbundenheit mit dem freien Westen, das ist Geselligkeit und Unterhaltung im größten Stil; das ist aber auch mit Wahlversammlungen und Kundgebungen, Politik, brennende Gegenwartspolitik der gespaltenen Welt, in der gespaltenen Stadt. Bei den letzten Wahlen zum West-Berliner Senat durfte auch die zugelassene SED am Funkturm eine Wahlversammlung abhalten, mit geladenen und gesiebelten Teilnehmern; mutig geworden durch das Chruschtschew-Ultimatum, sprach der SED-Bonze Matern dort die Hoffnung aus, daß West-Berlin bald 'befreit' sein würde. Die vernichtende Wahlniederlage der SED war die Antwort der Berliner.

So hängt die Masurenallee eng zusammen mit Geschichte und Gegenwart Berlins, mit seinem Kampf und seiner Behauptung. M. Pf.



Blick vom Funkturm auf die Masurenallee; auf der linken Seite beginnen die Ausstellungshallen, rechts das Haus des Rundfunks.

gewichen ist und den wir heute als altmodisch empfinden würden; damals aber wurde er als kühn und wegweisend gepriesen.

An seiner Südwestseite wurde nach dem Plan von Prof. Straumer das Wahrzeichen von Berlin, der Funkturm, errichtet und im Februar 1926 eingeweiht. Er war damals 138 Meter hoch, heute sind es mit der Fernsehantenne 150 Meter.

Nach dem ersten Sprung eines Selbstmörders in die Tiefe wurde die Aussichtsplattform mit einem Schutzgitter versehen; Millionen haben ihn inzwischen erlebt, den überwältigenden Blick auf das Häusermeer und die Straßenschluchten der Weltstadt und den Kranz der märkischen Seen und Wälder, der sie umschließt. Auch das Restaurant in 40 Meter Höhe, mit 180 Plätzen und komfortabel ausgestattet, wurde rasch zur Attraktion. 1927 baute Prof. Poelzig das imposante Haus des Rundfunks, das die rechte Straßenseite der Masurenallee vollkommen beherrscht. Dies Gebäude wurde 1945 den Sowjets zugesprochen und hier, mitten im freien West-Berlin, wurde jahrelang die SED-Propaganda fabriziert und in den Äther geschickt. 1952 begann man, einzelne Abteilungen nach Ost-Berlin zu verlegen und die wertvolle technische Einrichtung auszubauen, bis sich schließlich nur noch eine sowjetische Militärwache in dem Riesengebäude befand, das immer mehr verwahrloste und verkam. Erst vor zwei Jahren hat die Sowjetkommandantur das Haus freigegeben, mit Millionenaufwand wurde es wieder instand gesetzt. Heute hat der Sender Freies Berlin dort seinen Sitz, und schräg gegenüber, schon am Reichskanzlerplatz, befindet sich das SFB-Fernsehzentrum.

**Um die Ostpreußenhalle**

Doch nun zur linken Straßenseite der Masurenallee. Sie erhält ihr festliches Gesicht von dem großzügigen Haupteingang in den um den Funkturm gruppierten Komplex der Messehallen. Und es ist nicht zufällig, daß die größte dieser Hallen, die Ostpreußenhalle, links vom Haupteingang, ihre Front der Masurenallee zuwendet.

Kehren wir noch einmal in das Jahr 1924 zurück und zu der ersten deutschen Funkausstellung mit dem damaligen Rekord von 150 000 Besuchern. Das 'Funkhaus' nannte man das speziell für sie errichtete Gebäude. Es hat dann aber nicht nur Ausstellungen aufgenommen, sondern auch Massenveranstaltungen und Bälle. Für die Bälle zog man schon damals mit gewaltigen Stoffspannungen die Decke herunter und unterteilte die Grundfläche mit viel Phantasie in Nischen und Bars. Das erste Ereignis dieser Art, von dem ganz Berlin sprach, war der Rheinländer Maskenball.

1927—1929 wurden auf dem erwähnten ehemaligen Exerzierplatz weitere Messebauten errichtet; damals entstand auch die Avus, die

Mit der ersten großen Industrieausstellung 1950 begann unter verändertem Vorzeichen Berlins Wiederaufstieg zur großen Messestadt. Die Grüne Woche und die Industrieausstellung sind es vor allem, die von Jahr zu Jahr an Umfang und Bedeutung zugenommen haben. Neue Hallen sind hinzugekommen, westeuropäische Nationen haben sich auf dem Freigelände sehr aparte Pavillons errichtet, die USA haben mit dem George-Marshall-Haus ein interessantes Beispiel für modernen Ausstellungsbau gegeben. Dort war im vorigen und vorvorigen Jahr auch

## Königsberger unterhielten Königsberger

Königsberger musizieren, singen und rezitieren für Königsberger! Diese Aufgabe hatte sich die Kreisgruppe Königsberg in Berlin bei einem Bunten Abend in der „Neuen Welt“ in der Hasenheide in Berlin gestellt. Und man muß sagen, daß der Erfolg den Veranstaltern in jeder Beziehung recht gegeben hat. Kreisbetreuer Fritz Roddeck konnte rund achthundert Königsberger begrüßen, darunter viele Jugendliche, die als „Ehrgäste“ an den vordersten Tischen Platz genommen hatten. Den Auftakt bildete der Marsch „Gruß aus Duisburg“ von dem Königsberger Kapellmeister Otto Lenzing. Der Kreisbetreuer konnte Grüße aus Duisburg, der Patenstadt der Königsberger, übermitteln. Der zweite Vorsitzende der Landesgruppe, Ernst Lukat, überbrachte die Wünsche Dr. Matthees.

In bunter Folge wechselten Rezitationen, Gesangsvorträge und ostpreußischer Humor miteinander ab. Dabei kamen in der Hauptsache Königsberger Kunstschaaffende zu Wort, darunter Dr. Erwin Kroll mit seinem noch in Königsberg vertonten Ostpreußenlied, vorgetragen von Edgar Schroeder, am Flügel begleitet von Brigitte Pfeiffer. Für den Beifall konnte sich Dr. Kroll, der frühere Musikkritiker der 'Hartung-schen Zeitung', persönlich bedanken. Der Königsberger Schauspieler Richard Süßenguth und Heinz Lutter rezitierten unter herzlichem Beifall Agnes Miegel, Fritz Kudnig, Walter Scheffler und Hermann Sudermann. Simon Dachs 'Freundschaft' in der Vertonung des Königsberger Heinrich Albert leitete zum fröhlichen Teil der Veranstaltung über. Erna Senius, bekannt vom Königsberger Rundfunk, brachte das von ihrer Schwester Ilse Schwarz verfaßte ostpreußische Mundart-ABC, das unter großer Heiterkeit die Erinnerung an viele heimatlliche Ausdrücke wieder wachrief. Auch die Königsberger Brüder Heinz und Walter Sahmel entfesselten mit eigenen mundartlichen Beiträgen wahre Lachstürme. Durch das Programm führte die charmante Barbara Munth, die Frau von Richard Süßenguth. So wurde der Abend zu einem Familienfest der Königsberger, dessen offizieller Teil keinen schöneren Abschluß finden konnte, als das gemeinsam gesungene altertraute Lied 'Nach der Heimat möcht' ich wieder...' Ein geselliges Beisammensein mit Tanz und

humoristischen Einlagen, wirkungsvoll dargeboten von Kapellmeister Moreike, bildete den Abschluß der gelungenen Veranstaltung. -rn

**Vor verschlossenen Türen**

**Ein Stück gesamtdeutsches Verkehrswesen**

Vor verschlossenen Türen stehen die Berliner, die das Verkehrs- und Baumuseum in der West-Berliner Invalidenstraße besuchen wollen. Warum eigentlich? Das Gebäude untersteht der Ost-Berliner Reichsbahndirektion.

In der großen, nach den Zerstörungen im letzten Krieg wiederhergestellten und neu verglasten Halle gibt es ebensowenig zu verborgen wie in den anderen zahlreichen Nebenräumen, es sei denn, daß die kommunistischen Zonenmachthaber ein Stück des gesamtdeutschen Verkehrswesens einfach vergessen lassen wollen.

In den Jahren von 1845 bis 1947 wurde dieses Gebäude von Friedrich Neuhaus als Empfangshalle für die Anlage einer großen Eisenbahn-Endstation errichtet. Es entstand der Hamburger Bahnhof. Vor 75 Jahren fuhr hier der letzte Zug ab. Schon bald nach der Stilllegung wollte man in dem Gebäudekomplex das Eisenbahnmuseum unterbringen, aber die Eröffnung des bald berühmten Verkehrs- und Baumuseums konnte erst im Jahre 1906 vorgenommen werden. Große Teile der Sammlungen überstanden den Zweiten Weltkrieg und die Plünderungen. Viele Modelle und Originalfahrzeuge aus der Geschichte der Eisenbahn stehen geisterhaft in den menschenleeren Sälen, vereint mit der Gleissammlung, die als die größte der Welt gilt. Über 100 000 Fahrkarten aus allen Teilen Deutschlands und anderer Länder liegen, sorgfältig registriert, ebenfalls aus. Nur nach dem Salonwagen des letzten Kaisers würde man, falls man könnte, vergebens zu suchen haben: er wurde 1945 nach Dresden gebracht.

**Klosterkirche als Ruine**

Die seit den Kämpfen um Berlin im Jahre 1945 zerstörte Klosterkirche in Ost-Berlin soll als Ruine erhalten bleiben. Zu dieser Ruine soll auch der Ost-Flügel gehören, der von dem Baumeister Bernhard im 15. Jahrhundert errichtet worden ist.

# Wir gratulieren. . .

**zum 94. Geburtstag**  
 am 15. November Witwe Marie Karpa, geb. Manko, aus Hamerudau bei Ortelsburg, jetzt in Essen-Kray, Korthover Weg 10, bei ihrer einzigen Tochter Marie und ihrem Schwiegersohn Wilhelm Kositzki.

**zum 90. Geburtstag**  
 am 20. November Stellmachermeister Hermann Böhm aus Lichtenfeld, Kreis Heiligenbeil, jetzt bei seiner Tochter in Hamburg-Wandsbek, Rennbahnstraße 192. Der rüstige Jubilar, der ein eifriger Leser des Ostpreußenblattes ist, erfreut sich körperlicher und geistiger Frische.

**zum 88. Geburtstag**  
 am 17. November Witwe Karoline Kupies, geb. Jeschonowski, aus Annuessen, Kreis Johannisburg, jetzt bei ihrem Schwiegersohn Emil Edler in Hertzen (Westf.), Königsberger Straße 38c.

am 24. November Frau Julie Kajewski, geborene Bartikowski, aus Königshagen, Kreis Soldau, jetzt in Westerrönfeld, Kreis Rendsburg. Die Jubilarin ist geistig sehr regsam.  
 am 29. November Kreisoberstraßenmeister i. R. Ludwig Thies aus Engelstein, Kreis Angerburg, jetzt in Solnhofen, Kreis Weißenburg (Bayern). Der Jubilar erfreut sich bester Gesundheit.

**zum 87. Geburtstag**  
 am 22. November Molkerei- und Restgutbesitzer Carl Hofstedt aus Borkenwalde, Kreis Angerburg, jetzt bei seiner jüngsten Tochter, Kriegerwitwe Ilse Laskowski, in Wankendorf, Kreis Plön (Holst), Kampstraße, Block 14.

am 27. November Rentner Karl Zanger aus Moor- mühle, Kreis Schirwindt, jetzt Wesendorf, Kreis Gifhorn, Gartenweg 259. Der Jubilar verbringt seinen Lebensabend bei seinem Sohn Walter Zanger.

**zum 86. Geburtstag**  
 am 29. November Frau Anna Völker aus Sensburg, Ordensritterstraße 4, jetzt in Lübeck, Tulpenweg 2.

**zum 85. Geburtstag**  
 am 23. November Landsmann Hermann Grinda aus Angerburg, Freiheitsstraße 40, jetzt bei seiner Tochter Helene Neumann in Mülheim (Ruhr), Endeler Kamp Nr. 18.

am 23. November Frau Wilhelmine Hoppe aus Ra- stenburg, jetzt in Bamberg (Bayern), Riemenschneiderstraße 11.  
 am 24. November Lehrer i. R. Rudolf Heinrich Miegler, tätig gewesen in Labiau und Königsberg. Er ist durch seine Tochter Ilse Miegler, (13) Ansbach (Mittel- franken), Lessingstraße 19, zu erreichen.

am 25. November Landsmann Martin Koslowski aus Kukuswalde, Kreis Ortelsburg, jetzt in Stenum, Post Schierbrok in Oldenburg, Treudelbuscher Weg 82.

**zum 84. Geburtstag**  
 am 15. November Landsmann Wilhelm Engel aus Tilsit, Dammstraße 7, jetzt in Jorkgrimm (Pfalz), Maxi- millianstraße 51.

am 24. November Landsmann Gottlieb Kowalzik aus Langheide, Kreis Lyck, jetzt in Helmeringhausen, Post Bigge, Kreis Brilon.  
 am 25. November Frau Berta Böhm, geb. Sell, aus Balga, Kreis Heiligenbeil. Sie ist durch ihre einzige Tochter Gerda Pultke in Bochum, von-der-Recke- Straße 58, zu erreichen. Die Jubilarin verlor im letz- ten Krieg ihre vier Söhne. Trotz dieses schweren Schicksalschlages erfreut sich die Jubilarin guter Ge- sundheit.

am 25. November Frau Luise Malottka aus Königs- berg, Nachtigallensteig 25, jetzt in Lübeck, Meng- straße 33/5.  
 am 26. November Frau Emilie Paul, geb. Heyna, aus Ortelsburg, jetzt in Gelsenkirchen-Buer, Horster Straße 280, bei Wieschollek.

am 27. November Landsmann Friedrich Rzdkowski aus Bärenbruch, Kreis Ortelsburg, jetzt in Gelsenkir- chen, Emmastraße 25.

**zum 83. Geburtstag**  
 Frau Therese Framke aus Königsberg, jetzt bei ihrem jüngsten Sohn und ihrer Schwiegertochter in (14b) Aldingen, Axheimer Straße 9.

am 17. November Landsmann Friedrich Beitler aus Pr.-Holland, Bahnhofstraße 12, jetzt bei seiner jün- gsten Tochter Charlotte Deepke in (22a) Hilden (Rhein- land), Klotzstraße 3.

am 25. November Frau Auguste Plehn aus Schön- wiese bei Landsberg, jetzt bei ihrer Tochter Elise in Mimmehausen, Kreis Überlingen am Bodensee.

**zum 82. Geburtstag**  
 Frau Käthe Sperling, geb. Rehberg, aus Königsberg, Mitteltragheim 51, jetzt in Hennef (Sieg), Kurhaus- straße 48.

am 16. November Frau Hedwig Schlossecki aus Kö- nigsberg, jetzt in Itzehoe, Heinrich-Rave-Straße 9.  
 am 26. November Frau Elina Schischke, geb. Sche- lonka, aus Braunsberg, jetzt mit ihrem Ehemann, Lok- führer a. D. Eduard Schischke (Haffenerbahn Brauns- berg—Elbing) in Seesen (Harz), Am Probstbusch 8.

am 27. November Frau Enusche Dehn, geb. Schik- schneit, aus Gilge, jetzt in Essen-Heidhausen, Kiekel- mansbusch 42, zusammen mit ihren Kindern Auguste und Michael Singel.

**zum 81. Geburtstag**  
 am 8. November Frau Hermine Petrusch aus Neu- hausen-Tiergarten, jetzt in Itzehoe, Wilhelmstraße 8.

am 16. November Frau Luise Oshlies, geb. Grodde, aus Wehlau, später Königsberg, jetzt bei ihrer Toch- ter Anni Skronn in Bissendorf, Kreis Burgdorf, Kurze Straße. Die Jubilarin nimmt regen Anteil am Zeit- geschehen und an allem, was unsere Heimat betrifft.

am 24. November Fräulein Anna Domschat. Bis zur Vertreibung lebte sie auf dem Gut der Familie Dom- schat in Seßlacken, Kreis Insterburg. Jetzt wohnt sie im neuerbauten Hause ihres Neffen Werner in Kirch- gellersen Nr. 140, Kreis Lüneburg.

am 25. November Oberstudienrat i. R. Professor Paul Heincke aus Königsberg, jetzt in Düsseldorf, Pio- nierstraße 3. Der Jubilar wurde in Jagdhaus, Kreis Deutsch-Krone, als Sohn eines Gastwirts geboren, stu- dierte in Greifswald, Halle und Königsberg zuerst Theologie, legte die erste und zweite theologische Prüfung ab und wurde dann Philologe. Nach dem phi- losophischen Staatsexamen im Jahre 1902 kam er im Jahre 1904 als Oberlehrer nach Allenstein. Seit 1908 bis zur Vertreibung wirkte er am Löbenichtischen Real- gymnasium. Die ehemaligen Lehrer dieses Gymna- siums gratulieren mit den besten Wünschen herzlich.

am 26. November Frau Helene Bohn, geb. Thews, aus Jägerswalde, Kreis Sensburg, jetzt in Wester- stede i. O., Poststraße 7. Die landsmannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

am 27. November Frau Berta Theilmann, geb. Läs- sig, jetzt in Westerstede i. O., Poststraße 7. Die lands- mannschaftliche Gruppe gratuliert herzlich.

**zum 80. Geburtstag**  
 am 11. November Frau Käthe Biller aus Königsberg, jetzt in Itzehoe, Heinrich-Rave-Straße 8.  
 am 17. November Reichsbahnrotenführer i. R. Vik- tor Tontarra aus Bischofsburg, Luisenweg 2. Er und seine Ehefrau sind durch Leo Tontarra, Eichstädt in Bayern, Ostenstraße 60, zu erreichen.

am 20. November Landwirt Gustav Krämer aus Steinhalde, Kreis Ebenrode, seit 1953 bei seiner Toch- ter Emma Schwalgen in Hadenburg (Oberwester- wald), 1. Hintergasse. Der rüstige Jubilar verlor vor knapp drei Jahren seine Ehefrau. Der jüngste Sohn Günter wird seit 1944 in Rußland vermißt, zwei Schwiegersöhne sind gefallen.

am 20. November Landwirt Johann Melenk aus Wartenburg, Kreis Labiau, jetzt bei seinem Neffen Ewald Melenk in Warburg (Westfalen), von-Wincke- Straße 26.

am 21. November Landsmann Wilhelm Bannaski aus Königsberg, Inhaber des großen Fleischereibetrie- bes Bannaski & Sudek. Der Jubilar wurde als sechstes Kind wohlhabender Eltern in Lötzen geboren, legte 1904 in Königsberg seine Meisterprüfung ab und machte sich im gleichen Jahr selbstständig. Nach dem Ersten Weltkrieg, den Wilhelm Bannaski als Soldat mitmachte, entwickelte sich sein Geschäft im Laufe der Jahre zu einem ansehnlichen Betrieb. Als er dann noch die Wehrmachtslieferungen für Königsberg be- kam, standen ihm fünfzig Mitarbeiter zur Seite. Der Jubilar war einer der ersten, die auf dem neueröff- neten Schlachthof in Rosenau schon im Jahre 1895 Schweine schlachteten. Jetzt ist er auf dem Hambur- ger Schlachthof eine Persönlichkeit, die durch Fleiß und fachliches Können sich Achtung und Beliebtheit erworben hat. Sein gutgehendes Geschäft baute er ohne öffentliche Kapitalhilfe auf. In der Heimat hatte der Jubilar mehrere Ehrenämter inne. Er war Mit- glied der Großschlachtervereinerung und der Dar- mungsverwertungsgenossenschaft, die er beide mit gegrün- det hatte, Aufsichtsratsmitglied der Handelsbank und Kassierer der Fleischerinnung. Anschrift Hamburg 6, Lagerstraße 33.

am 23. November Frau Berta Panteleit, geb. Leh- mann, aus Tilsit, jetzt bei ihrer Tochter Irma Göbel in Kuppenheim bei Rastatt, Uhländstraße 6. Die rü- stige Jubilarin würde sich über Nachrichten von Be- kannten aus der Heimat freuen.

am 24. November Obersteuerinspektor Albert Glinka aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt bei seiner einzigen Tochter, Reg.-Bauratwitwe Edith Küh- nemann, in (20a) Isernhagen-NB-Süd, Große Heide 31.

am 24. November Frau Justine Baschke, geb. Rip- pschläger, aus Wappendorf, Kreis Ortelsburg, jetzt in (20b) Benniehausen über Göttingen.

am 24. November Frau Anna Grudat, aus Anger- burg, Rademacherstraße 6, seit 1946 bei ihrer Tochter Frieda Hoffrichter in Berlin-Neukölln, Karl-Marx- Straße 62 v. l. r. Die Jubilarin würde sich über Zu- schriften von Bekannten aus der Heimat freuen.

am 25. November Frau Luise Parschat, geb. Teller, aus Königsberg, Sattlergasse 11, jetzt mit ihrem Ehe- manne, Maschinenmeister i. R. Bernhard Parschat, in (20a) Gorleben 83, Post Dannenberg (Elbe). Zusammen mit ihrer Schwiegertochter, die 1947 in Königsberg den Hungertod starb, hatte sie die Blumenhalle in der Alten Pillauer Landstraße, Ecke Hornstraße.

am 28. November Frau Ida Kowalzik, geb. Czwa- linna, aus Ruhden, Kreis Lötzen, jetzt bei ihrem Sohn Walter in Bad Salzdetfurth, Kreis Hildesheim, Elsa- Brandström-Straße 57.

am 28. November Frau Auguste Maleike aus Sel- bongen, Kreis Sensburg, jetzt bei ihrer Tochter Else Husemann in Jöllenbeck bei Bielefeld II, Weberei- straße 14.

**zum 75. Geburtstag**  
 am 11. November Frau Anna Ewert, geb. Rosen- feld, Witwe des Kaufmanns Ewald Ewert aus Tilsit, Deutsche Straße, jetzt bei ihrer jüngsten Tochter Ma- rianne Perrey, Haßloch (Pfalz). Zu den Gratulanten gehören zwölf Enkel.

am 13. November Landsmann Otto Tobies aus Pr.- Eylau, Wochmannstraße 16, jetzt bei seiner Tochter Klara Losch in Ulm (Donau), Rieslingweg 6.

am 24. November Landsmann Wilhelm Maulitz aus Althof bei Gerdauen, jetzt in Uelzen, Stützestraße 16 b.

am 25. November Malermeisterwitwe Katharina Binnebesel aus Allenstein, Bahnhofstraße 13, jetzt in Berlin-Dahlem, Rudeloffweg 19, Aquinataheim.

am 25. November Stadtinspektor i. R. Max Küßner aus Königsberg, Hinterroßgarten 22, seit 1943 Char- lottenburg, Landkreis Königsberg, Ringstraße 50, jetzt im Altersheim Tabea in Burg auf Fehmarn. Über vier- zig Jahre war der Jubilar bei der Stadtverwaltung Königsberg tätig, davon dreißig Jahre bei der Stra- ßenbauverwaltung und im Wohnungs- und Siedlungs- amt. Mit seiner Ehefrau mußte er bis 1948 schwere Zeiten in der Heimat durchstehen.

am 25. November Frau Liesette Glauß, geb. Weiß- schnur, aus Königsberg, Richard-Wagner-Straße 17, jetzt in Frankfurt/Main-Rödelheim, Röderichstraße 14.

am 25. November Lehrer i. R. Carl Erdmann, tätig



Bauernhof im Kreise Lyck

*In die hügelige Landschaft zu Selmenthöhe im Kreise Lyck führt uns dieses Bild aus der Heimat, das den von gepflegten Gärten und hohen Bäumen umgebenen Bauernhof der Familie Marie und Johann Borutta zeigt. Auf diesem Hof waren seit dem Deutschen Ritterorden freie Bauern ansässig, „Köllmer“, die das Kulmische Recht besaßen, also Waffen tragen durften und beim Feindeinfall das Land zu verteidigen hatten. Das Dorf Selmenthöhe ist nach dem dreißig Kilometer langen Großen Selmentsee benannt worden, der von steilen Ufern umgeben ist, etliche bewaldete Inseln besitzt und ein Paradies für die Möwen, Seeadler, für die wilden Schwäne und andere viele Wasservogelarten war.*

gewesen in Mingfen, Kreis Ortelsburg, Melzen, Kreis Osterode, Rosoggen und Steinhof, Kreis Sensburg. Nach der Vertreibung tat der Jubilar bis 1949 in Krummendiek (Schleswig-Holstein) Dienst. Seit 1950 lebt er mit seiner Ehefrau Else, geb. Ulkan, in der Nähe seiner Kinder und Enkelkinder in Stuttgart-W., Klugstraße 38.

am 27. November Frau Meta Lübbertstedt, Ehefrau des verstorbenen Reichsbahnmannes Lübbertstedt aus Königsberg, jetzt (13a) Erlangen, Wilhelmien- straße 12a.

### Diamantene Hochzeit

Die Eheleute Karl Gorny und Frau Henriette, geb. Gorzalka, aus Neumalken, Kreis Lyck, feiern am 23. November im Hause ihrer Tochter Lisbeth das Fest der Diamantenen Hochzeit. Die heutige Anschrift ist durch Landsmann Otto Skibowski, (16) Kirchhain, Bezirk Kassel, zu erfahren.

### Goldene Hochzeiten

Landwirt Albert Lepenies und Frau Lina, geb. Walterreit, aus Leibgarten bei Ebenrode, jetzt in Kirchhallen über Gladbeck, am 15. Oktober im Bei- sein ihrer Angehörigen.

Bäckermeister Oskar Steffen und Frau Monika, geb. Raschkowiki, aus Allenstein, Wadanger Straße 15, jetzt in Asperden, Kreis Kleve, am 26. Oktober. Der Jubilar hatte von 1909 bis zur Vertreibung eine gut- gehende Bäckerei. Der einzige Sohn ist gefallen.

Landsmann Friedrich Kraahs und Frau Berta, geb. Nitsch, aus Liskan, Kreis Bartenstein, jetzt in Bad Schwartau, Stocksdorfer Weg 69, am 12. November.

Landsmann August Höhn und Frau Maria, geb. Ruhnu, aus Stabunken, Kreis Heilsberg, jetzt in der Familie Kranig bei ihrer jüngsten und letzten Toch- ter in Bottrop, Sarterstraße 14, am 19. November.

Landsmann Josef Lukowski und Frau Franziska, geb. Szesny, aus Seeburg, am 22. November. Die Eheleute leben noch in der Heimat. Sie sind durch Anni Rozek, Hannover, Rambergstraße 30, zu errei- chen.

Am 23. November feiern Generallandschaftsrat a. D. Wilhelm Strüvy-Groß-Peisten, und seine Gattin Gertrud, geb. Schlenstein, in Lübeck, Nachtigallensteig 15, ihre Goldene Hochzeit. Das Ehe- paar heiratete am zwanzigsten Hochzeitstag der El- tern der Braut, deren Vater 1909 Bataillonskomman- deur in Allenstein war. Wilhelm Strüvy erbat als junger Offizier den Abschied aus dem aktiven Wehr- dienst, um das Gut Powsarschen zu bewirtschaften. Später übernahm er den ebenfalls im Kreise Pr.-Eylau gelegenen Besitz Groß-Peisten. Im Ersten Weltkrieg bewährte er sich in mehreren Kommandostellen und wurde mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse sowie mit dem Hohenzollernorden ausgezeichnet. Die Sorge um die Zukunft der nach dem Versailler Diktat vom Hauptgebiet des Deutschen Reiches abgeschnürten Heimat bewegten ihn dazu, sich wichtigen öffentlichen Aufgaben zu widmen, wobei ihm sein offener Blick für Tatsachen, Verhandlungsgeschick und Tatkraft zu- statten kamen. So war er u. a. Vorsitzender des Land- und Forstwirtschaftsverbandes Ostpreußen (Reichs- landbund) und Vorsitzender der ostpreußischen Zent- ralgenossenschaften. Als Generallandschaftsrat setzte er sich für die wirtschaftliche Gesundung der Land- wirtschaft ein, auf deren Gedeihen die gesamte Wirt- schaft Ostpreußens beruhte. Im Zweiten Weltkrieg führte er eine schwere Artillerieabteilung. Nach der Kapitulation von Königsberg durchdrang er die Lei- denszeit und Entbehrungen in russischer Kriegsgefange- nenschaft. Als er 1949 entlassen wurde, erfuhr er, daß sein ältester Sohn bei der Verteidigung der Heimat gefallen war.

Wilhelm Strüvy hat seit 1950 als stellvertretender Sprecher durch seinen klugen Rat und durch sein Vor- bild unserer Landsmannschaft außerordentliche Dienste geleistet. Seine umsichtige Tätigkeit als Auf- sichtsführender Leiter sämtlicher elf Heimatauskunfts- stellen in Lübeck, wozu ihn ein reicher Erfahrungss- chatz und Organisationsgabe befähigten, wurden vom Staate mit der Verleihung des Großen Verdienst- kreuzes des Bundesverdienstordens anerkannt. — Viel liebevolle Verehrung wird dem Ehepaar Strüvy entgegengebracht, das kürzlich die frohe Botschaft von der Geburt eines Urenkels erhielt. Insbesondere dankt der Bundesvorstand der Landsmannschaft Ost- preußen Wilhelm Strüvy für seine unwandelbare Treue und für seinen ständigen Einsatz für die Hei- mat und die Gemeinschaft der Schicksalsgefährten.

Tischlermeister Robert Deyda und Frau Lina, geb. Anders, aus Johannsburg, Mühlenstraße 9, jetzt in Schilling, Kreis Jever (Friesland), am 23. November.

Die Eheleute waren bis zur Vertreibung Herbergs- eltern der Jugendherberge Johannsburg.

Postrat a. D. Kurt Behrendt und Frau Margarete, geb. Eschment, aus Königsberg, Pobether Weg 11, jetzt in Wolfsburg, Saarstraße 12, am 23. November.

Landsmann Gustav Bahr und Frau Luise, geb. Twardi, aus Lötzen, Scharnhorststraße 28, jetzt in Gelsenkirchen, Auf dem Bettau 5, am 26. November.

Landsmann August Grünheit und Frau Marie, geb. Guß, aus Angerburg, Masurenstraße 32, jetzt in Wil- tenborn, Kreis Bad Segeberg, am 26. November.

Stellwerksmeister i. R. Albert Sedat und Frau Maria, geb. Jospupel, aus Pogegen, jetzt in Quickborn, Kreis Pinneberg, Bahnhofstraße 27, am 28. November.

### Auszeichnungen

Dem Lehrer und Organisten Alfons Klempert, ge- borenen in Bischofstein, Kreis Röbel, jetzt in Allendorf- Herrenwald, Kreis Marburg, Heinrich-Schneider- Straße 25, wurde vom Bischof von Fulda, Adolf Bolte, für seine Verdienste um das Kirchenlied, um die Musik und für seine Treue und seinen Fleiß im kirchlichen Leben sowie für die fünfjährige Arbeit an seinem Werk „Der deutsche religiöse Volksgesang in der katholischen Kirche“ der Kantortitel verlie- hen. In einer würdigen Feierstunde überbrachte Pfarrkurat Bauschke das Bischöfliche Dekret. Die Verleihung dieses Titels erfolgt sonst erst bei der Pensionierung. Landsmann Klempert besuchte von 1914 bis 1920 die Katholische Präparandenanstalt Braunsberg; 1926 bestand er am Lehrerseminar in

**24 Ansichtskarten**  
 aus Ostpreußen erhalten Sie auf einmal wenn Sie den Bildkalender  
**Ostpreußen im Bild 1960**  
 bestellen. Sie können ihn an die Wand hängen, und wenn der halbe Monat vor- bei ist, trennen Sie das schöne Bild ab und verwenden es als Ansichtskarte. Da der Preis des Bildkalenders 2,50 DM be- trägt, kostet jede Ansichtskarte nur etwa 10 Pfennig. Es sind wieder schöne Motive aus Ostpreußen gewählt; der Druck der Fotos ist ausgezeichnet.  
**Verlag Gerhard Rautenberg, Leer**

Braunsberg das Organistenexamen. Als Lehrer und Organist wirkte er nach achtjähriger Stellenlosigkeit in Bischofstein, Glockstein, Nikolaiken, Jedwangen, Gr.-Lemkendorf und Gr.-Leschienen. Überall dort lei- tete er auch Kirchenchöre oder gründete sie, Auch als Soldat in Polen, Holland, Belgien, Frankreich und Rußland spielte er bei Gottesdiensten Orgel und Harmonium, wenn sich nur Gelegenheit dazu bot.

Der Oberin Meta Stiller aus Königsberg, jetzt in Oldenburg in Oldenburg, Hindenburgstraße 10, wurde am 6. November das Goldene DRK-Ehrenzeichen durch den Vorsitzenden des Deutschen Roten Kreuzes, Obermedizinalrat Dr. Jacobs, verliehen. 1919 über- nahm Meta Stiller in Königsberg eine Privatklinik mit 31 Betten, die sie im Laufe der Jahre auf 75 Betten erweiterte. Nach der Vertreibung arbeitete sie ehren- amtlich im DRK in Oldenburg und übernahm als lei- tendes Schwester ein Flüchtlingslager. Von 1948 bis 1953 führte sie als Oberin eine Privatklinik in Bre- men. Aus Gesundheitsgründen gab sie den verant- wortungsvollen Posten auf, kehrte nach Oldenburg zurück und begann wieder die Arbeit im DRK. Vom Leiter des Flüchtlingsamtes wurde sie außerdem mit der sozialen Betreuung zweier Flüchtlingslager be- auftragt. Schon im Ersten Weltkrieg wurde Oberin Stiller, die am 21. November 74 Jahre alt wird, für ihre selbstlose Hilfsbereitschaft mit der Rot-Kreuz- Medaille 3. Klasse und dem Ehrenkreuz für Kriegs- teilnehmer ausgezeichnet. In der ostpreußischen Frauengruppe ist sie geachtet und beliebt.

### Bestandene Prüfung

Reinhold Schultz, Sohn des verstorbenen Direktors der Königsberger Hafengesellschaft Dr. Marjan Schultz, hat an der Technischen Hochschule Hannover sein Examen als Diplomingenieur für Maschinenbau bestanden. Er lebt bei seiner Mutter, Frau Liselotte Schultz, geb. Höckendorf, in Soltau (Han), Harburger Straße 43.

# Wir hören Rundfunk

In der Woche vom 22. bis zum 28. November

**NDR-WDR-Mittelwelle.** Sonnabend, 15.00: Alle und neue Heimat. — 19.10: Unteilbares Deutsch- land.

**Norddeutscher Rundfunk-UKW.** Montag, 11.30: Otto Besch, Tryptichon für Klavier, gespielt von Hans Eckart Besch.

**Westdeutscher Rundfunk.** Sonntag, 9.30: Erst Gräber schaffen Heimat. Trost aus der Dichtung, eine Sendung zum Totensonntag von Rudolf Lenk. — Mittwoch, 12.00: Im Volkston, u. a. Samländer Polka und Tanz aus Masuren. — Donnerstag, 11.15: Ernst Wiechert, der Todeskandidat.

**Radio Bremen.** Montag, Kammermusik. Otto Besch, Tryptichon für Klavier.

**Hessischer Rundfunk.** Wochentags, 15.15: Deutsche Fragen

**Südwestfunk.** Dienstag, 10.00: (UKW) Land- funk. Biologische Ertragsgesetze von Liebig bis Mit- scherlich. — Freitag, 14.45: (UKW II) Unverges- sener Heimat. Angela von Britzen: Ostelbische Erin- nerungen.

**Sender Freies Berlin.** Montag, 14.45: Such- dienst. — Freitag, 14.30: Kinderfunk. Wir haben Besuch: Eine Kindergruppe aus dem Memelland singt und musiziert. — Sonnabend, 15.05: Zu Trost und Hoffnung. Musik von E. T. A. Hoffmann und Lektüre für die Stille. — 15.45: Alte und neue Hei- mat.

**Zu jeder Stunde JACOBS KAFFEE wunderbar**

**Vermisst, verschleppt, gefallen, gesucht...**

**Auskunft wird gegeben**

Auskunft wird gegeben über ... Karl Naruhn oder Maruhn, geb. 23. 12. 1895, Ehefrau: Minna Naruhn, Schönberg, Kreis Röbel...

**Auskunft wird erbeten**

Auskunft wird erbeten über ... Frau Meta Rauschnig, geb. Winnat, geb. 21. 6. 1916 in Goldap und deren Kinder Oliver (geb. 25. 9. 1934), Harry (geb. 30. 3. 1936), Rüdiger (geb. 22. 6. 1939) und Sonja (geb. 1943) sowie Frau...

berg, zuletzt wohnhaft gewesen in Königsberg, Hip-pelstraße 6. Sie soll Ende Januar 1945 noch in Königs-berg gewesen sein.

...Fräulein Anna Bendrig, geb. 28. 8. 1893, aus Bieberswalde, Kreis Wehlau.

...Eduard Kittler, geb. 26. 5. 1906, zuletzt wohnhaft in Königsberg, Stabsgefreiter, schwere Flak, Feldpostnummer L 53 563.

...Frau Erna Neumann, geb. Paul, geb. 13. 10. 1901, und deren Söhne Paul (geb. 20. 3. 1935), Heinz (geb. 12. 5. 1937) und Herbert (geb. 28. 7. 1940), alle zuletzt wohnhaft in Brasdorf über Nautzken, Kreis Königsberg...

...Bruno Makolla, geb. 15. 3. 1903, aus Kalborn bei Klauendorf, Kreis Allenstein, Obergreifer der Festungs-Infanterie-Bataillon 1438...

... Robert Makolla, geb. 28. 4. 1906 aus Kalborn, Kreis Allenstein, Obergreifer bei der 217. Infanterie-Division. Er wird seit Januar 1945 Richtung Serajewo (Jugoslawien) vermisst.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

**Für Todeserklärung**

Albert Chzanowski, geb. 10. 9. 1887, zuletzt wohnhaft in Sensburg, ehemalige Hermann-Göring-Straße 33, wurde auf der Flucht am 27. März 1945 in Seligenfeld bei Korschchen von den Russen mitgenommen...

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 13, Parkallee 86.

**Abschlußzeugnisse für Mittelschüler liegen vor**

Im Hauptarchiv (ehemals Preußisches Geheimes Staatsarchiv) in Berlin-Dahlem, Archivstraße 12/14, liegen für eine Reihe von ostpreußischen Mittelschülern, auch aus Memel, die Abschlußzeugnisse vor.

Die in der Liste aufgeführten Mittelschüler waren 1944/45 als Marinehelfer eingesetzt und erhielten am

28. März 1945 in Uckeritz/Usedom-Wollin „auf Grund der Leistungen und des Verhaltens im Unterricht und im Einsatz und in Anwendung des Erlasses des Reichsministeriums für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung vom 29. Januar, 1945“ das Abschlußzeugnis der Mittelschule.

Anfragen sind zu richten an den Suchdienst der Landsmannschaft Ostpreußen in Hamburg 13, Parkallee 84-86.

**Aus der Geschäftsführung**

Beim Schriftverkehr mit der Bundesgeschäftsleitung, den Geschäftsstellen der Heimatkreise oder sonstigen Vertretern der Landsmannschaft wird darum gebeten, den Wohnort in der Heimat auf jeden Fall mitanzugeben.

Bitte erleichtern Sie den vielen ehrenamtlichen Helfern ihre Arbeit.

Nachruf Gott hat es bestimmt. In der Heimat Erde sollst Du ruhn, im Geiste überwachst Du Deiner Väter und Ahnen Flur'n.

Am 27. Januar 1960 fährt sich der fünfzehnte Todestag unseres geliebten, einzigen Kindes, unseres Sohnes

**Albert Blaseio** geboren am 18. Februar 1913 in Gallau, Kreis Lyck Ostpreußen gestorben am 27. Januar 1945 in Arlen, Kreis Lötzen

Fünf Jahre hast Du treu gekämpft und gestritten für Dein geliebtes Vaterland.

Du kamst, um uns zu retten; das Schicksal führte Dich jedoch in die brutale polnische und russische Mörderhand.

Schwer zu ertragen ist für uns alte gebrechliche Eltern dieses Leid, doch wird es wahren wohl nur noch kurze Zeit.

Jenseits wird sein das Wieder-sehn ach so wunderschön.

Ganz gewiß werden uns dort auch die Lüfte des Friedens umwehen.

In unsagbarem Schmerz trauern um Dich Deine von Heimat und Scholle vertriebenen Eltern

Adolf Blaseio und Frau Minna geb. Jotzo

Bremervörde Wesermünder Straße 107 früher Gallau, Kreis Lyck Ostpreußen

Ihr Leben war Liebe und Sorge für uns.

Unser innigstgeliebtes, herzengutes nimmermüdes Mutchen, liebe Schwiegermutter, Omi und Uromi, Frau

**Wilhelmine Sonnabend** geb. Krüger

ist im gesegneten Alter von 85 Jahren sanft entschlafen.

Sie folgte ihrem lieben guten Mann, unserem gütigen Vater

**Friedrich Sonnabend** der 1945 in Königsberg umgekommen ist

und ihren so geliebten Enkelkindern

**Ulrich Felkeneyer** geb. 29. 12. 1923 abgestürzt im März 1945

**Hans-Joachim Hoffmann** geb. 13. 1. 1936 tödlich verunglückt im Mai 1956

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

**Herta Sonnabend** Berlin-Tempelhof

**Erika Hoffmann** geb. Sonnabend

**Anni Felkeneyer** geb. Sonnabend sowjetisch besetzte Zone

**Paul Felkeneyer** Erika Gocht geb. Felkeneyer Karl-Heinz Gocht Martina Gocht

früher Königsberg Pr. Hindenburgstraße 44 und Fischhausen

In tiefer Trauer

Fern der lieben Heimat entschlief am 19. Oktober 1959 nach längerem Leiden, wohl vorbereitet für die Ewigkeit, im Alter von 67 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Witwe

**Emma Dauksch** geb. Hamann früher Gr.-Jägersdorf Kreis Insterburg im 68. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Fritz Hauptmann und Frau** Angela, geb. Dauksch

**Paul Walter und Frau Grete** geb. Dauksch

**Wilhelm Dauksch**

Oldenburg (Oldb) Hultschiner Straße 10 Grimma (Sachs) Klara-Zetkin-Straße 5

Heute entschlief sanft im 77. Lebensjahre nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

**Karl Lange** früher Rastenburg Tannenwalder Weg 49

In tiefer Trauer

**Friederike Lange, geb. Stritzel** Kinder und Enkelkinder

Bargteheide, Hamburger Str. 11

Nach langem schwerem Leiden verstarb am 13. Juli 1959 mein lieber Mann, unser guter Vater und Opa

**Fritz Kussin** früher Korschchen, Ostpreußen im 57. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

**Anna Kussin, geb. Biß** Hugo Funk

**Edith Funk, geb. Kussin** Joachim Funk

Neverin (Meckl) Kreis Neubrandenburg

Nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden starb meine liebe Frau

**Marie Lange** im Alter von 68 Jahren.

In tiefer Trauer

**Joseph Lange**

Hannover Grabbestraße 31

Wir haben ihn am Montag, 2. November 1959, 14 Uhr, in Immenen, Kreis Burgdorf, von der Friedhofskapelle aus zur letzten Ruhe gebettet.

Unvergessen Unsere Eltern

**Henriette Gardziella** geb. Tromm 1875 - 1956

**Johannes Gardziella** 1875 - 1959 unsere Schwester

**Irmgard Naujoks** geb. Gardziella 1910 - 1956

**Herta Schweizer** geb. Gardziella R. 2 Box 42 A Murrieta, Californien (USA)

**Günther Gardziella** Braunsdorf über Zeulenroda (Thüringen, Sowjetzone)

Fern ihrer lieben Heimat entschlief plötzlich am 1. November 1959 im 84. Lebensjahre unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

**Maria Pacholl** geb. Borkowski früher Wormditt, Ostpreußen Auf der Pillau Nr. 3

In stiller Trauer

**Helene John** verw. Bohr, geb. Pacholl

Lüdinghausen (West) Olfener Straße 27a

Am 27. Oktober 1959 ist meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

**Minna Fahrenson** früher Langmichels Kreis Gerdauen, Ostpreußen im Alter von 67 Jahren heimgegangen.

In stiller Trauer

**Familie Max Fahrenson** Witten (Ruhr), Augustastr. 47

Am 4. November 1959 verstarb nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwester, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

**Anna Kerrinnis** geb. Flottroug kurz nach Vollendung ihres 77. Lebensjahres.

Namens der Familie

**Frau Lotte Brauer** geb. Kerrinnis

Hamburg-Sasel, Senke 1

Meine Seele ist stille zu Gott, der mir hilft.

In die ewige Heimat rief Gott nach langem schwerem Leiden am 11. November 1959 meinen geliebten Mann und herzlichgeliebten Vater

**Baumeister i. R.**

**Johannes Schanter** im 72. Lebensjahre.

In Dankbarkeit für alle Treue und Sorge für uns im Namen aller

**Anna Elisabeth Schanter** geb. Bergenroth

Pinneberg, 11. November 1959 früher Königsberg Pr.

Zum 14-jährigen Gedenken - 'Unvergessen' - In Liebe und Dankbarkeit gedenke ich meiner lieben Frau

**Elfriede Bressemer** geb. Potrafke geb. 18. 5. 1908 gest. 23. 11. 1945

Ferner meines lieben Schwiegermutter

**Herrmann Potrafke** Bauunternehmer er starb an seinem Geburtstag, dem 26. Oktober 1945, an Hungertypus.

In tiefer Wehmut

**Eugen Bressemer**

Wiesbaden, Emser Straße 1 Kurheim, Ev. Vereinshaus früher Königsberg Pr. Tragh. Kirchenstraße 81

Müh' und Arbeit war Dein Leben, treu und fleißig Deine Hand. Ruhe hat Dir Gott gegeben, denn Du hast sie nie gekannt.

Fern seiner geliebten Heimat ist am 31. Oktober 1959 plötzlich, für uns unfaßbar, unser lieber Sohn, mein lieber Mann, mein lieber Vater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Landwirt**

**Otto Fleybusch** Rummlau, Kreis Ortelsburg Ostpreußen zuletzt Schwerborn (Thür) im Alter von 53 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

**Die Eltern** Friedrich Fleybusch und Amalie, geb. Ollech

**Emma Fleybusch** geb. Dannappel, als Frau mit Tochter Rita und Geschwister mit Familien

Tallfingen Kreis Balingen (Württ) Veilchenweg 54

Ruhe sanft in Heimerde!

Zum siebenjährigen Todestage gedenken wir meines lieben Mannes, Vaters, Schwiegervaters und lieben Opas

**Wilhelm Schikorra** geb. 14. 12. 1890 gest. 25. 11. 1952 in Schwelgendorf Kreis Mohrunen, Ostpreußen

Was man geliebt, bleibt unvergessen.

**Frau Luise Schikorra** geb. Riedel Langendiebach (Ffm) Horst Schikorra, München Willy Schikorra Dortmund-Marten Ruth Ethel Dora Tanghill geb. Schikorra Altona (USA)

Emil Gellschat

Simmern (Hunsrück), Schlicht 2 früh. Memel u. Königswäldchen

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat verschied am 29. Oktober 1959 infolge Schlaganfalles im 73. Lebensjahre meine um mich stets besorgte Tante, die

**Oberschwester i. R.**

**Margarete Birkholz**

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

**Eugen Petter**

Ihlpohl 21, Post Bremen-Lesum früher Schillenberg Kreis Wehlau

Die Beisetzung hat auf dem Friedhof in Bremen-Lesum stattgefunden.

**Anzeigenabteilung**

Nach 14-jähriger Ungewißheit erhielt ich die traurige Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, der

**Straßenwärter**

**Hugo Hartmann** früher Finken, Ostpreußen

am 21. November 1945 in russischer Gefangenschaft verstorben ist.

Er folgte seinem lieben Sohn Kurt und seiner Schwiegermutter in die Ewigkeit.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

**Maria Hartmann, geb. Hantel**

Weisweiler 2 über Eschweiler

Wer im Gedächtnis seiner Lieben lebt, ist ja nicht tot, er ist nur fern. Tot nur ist, wer vergessen wird.

Am Geburtstage, dem 15. November 1959, gedachte ich in Liebe meines in Rußland gefallenen Sohnes

**Willi Falk** Oberleutnant der Reserve und Kompanieführer

**Antonie Falk**

Harpstedt, Bezirk Bremen früher Tilsit

Nachruf

Unser lieber Vater

**Franz Paetzel** ist am 20. Juni 1958 zur ewigen Ruhe gegangen.

Unser lieber Bruder

**Kurt Paetzel** gefallen am 1. Mai 1945

In stillem Gedenken

**Anna Knappe, geb. Paetzel** Waltraut Paetzel

Cuxhaven, den 30. Oktober 1959 früher Tilsit, Ostpreußen

Am 22. Oktober 1959 ist meine liebe Frau und treue Lebensgefährtin durch 39 gemeinsame Ehejahre

**Frau Käthe Gellschat** geb. Bouchard

nach langem schwerem Leiden, jedoch für mich plötzlich und unerwartet, heimgegangen.

**Emil Gellschat**

Simmern (Hunsrück), Schlicht 2 früh. Memel u. Königswäldchen

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat verschied am 29. Oktober 1959 infolge Schlaganfalles im 73. Lebensjahre meine um mich stets besorgte Tante, die

**Oberschwester i. R.**

**Margarete Birkholz**

In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen

**Eugen Petter**

Ihlpohl 21, Post Bremen-Lesum früher Schillenberg Kreis Wehlau

Die Beisetzung hat auf dem Friedhof in Bremen-Lesum stattgefunden.

**Anzeigenabteilung**

Am 12. Juni 1959 verstarb in Schwerin mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der frühere

**Kreissparkassen-Obersekretär**

**Otto Kuberka** kurz vor Vollendung seines 66. Lebensjahres.

Die trauernden Hinterbliebenen

**Grete Kuberka** geb. Koewilius **Kurt Kuberka** **Thea Kuberka** geb. Stevens **Bettina Kuberka**

Hannover, den 5. November 1959 früher Lyck, Bismarckstraße 30

Die Urne wurde in Hannover beigesetzt.

Zum Gedenken

Am Totensonntag gedenke ich meiner lieben guten Mutter und herzenguten Omi, Frau

**Johanna Moschall** geb. Christinat geb. 4. 6. 1882 gest. 24. 9. 1958

Ferner gedenke ich meines lieben Mannes und Vaters

**Otto Rubien** geb. 9. 11. 1908 vermisst 1944 in Rußland und meines lieben Bruders

**Helmut Moschall** geb. 27. 5. 1910 vermisst in Stalingrad

**Edith Rubien, geb. Moschall** und Eckard

Lager Wentorf/Hamburg früher Königsberg Pr. Abbau Seligenfeld

Plötzlich und unerwartet starb am Montag, dem 2. November 1959, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin, Großmutter und Urgroßmutter

**Ida Wirth** geb. Koszak im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

**Max Wirth und Frau** Hildegard, geb. Gunia

Espelkamp-Mittwald Berliner Ring 34 früher Bolleinen Kreis Osterode, Ostpreußen

Müh' und Arbeit war Dein Leben, Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 17. Oktober 1959 entschlief nach schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

**Berta Begenat** geb. Hoyer im 81. Lebensjahre.

In stiller Trauer

**Familie Wilhelm Buchholz** Familie Otto Begenat Familie Otto Gudowius und alle Anverwandten

Düsseldorf-Holthausen Eichenkreuzstraße 31 früher Rautenberg Kreis Tilsit-Ragnit und Drozwalde, Kr. Schloßberg

Durch einen Betriebsunfall entriß uns der Tod am 10. November 1959 um 15.45 Uhr unseren lieben Sohn, Bruder, Verlobten, Schwager, Onkel und Neffen

### Werner Sachs

Elektroingenieur  
im blühenden Alter von 24 Jahren.  
In tiefer Trauer

Otto Sachs  
Gertrud Sachs, geb. Deppner  
Hans-Heinrich Sachs  
Marianne Sachs, geb. Schneider  
Ute Sachs  
Ingeborg Sachs  
Ursula Lehmann als Verlobte  
Ute, Gudrun und Elke als Nichten  
Luise Sachs  
Margarete Sachs } als Tanten  
Rudolf Sachs als Onkel  
Marie Sachs } als Tanten  
Helene Sachs  
Gertrud Schlicht  
geb. Sachs

In stiller Wehmut gedenken wir auch unseres ältesten Sohnes und Bruders

### Rudi Sachs

Fähnjunkler-Feldwebel  
geb. 16. 6. 1924 vermißt seit dem 28. 6. 1944

Aachen, Dlimbornstraße 8-10, Siersdorf, Hagen, Berlin  
den 10. November 1959  
früher Allenstein

Am 3. November 1959 entschlief an den Folgen eines Verkehrsunfalles unser lieber Junge, unser guter Bruder, Großkind, Nefte und Vetter

### Jürgen Schadereit

im blühenden Alter von 17 1/2 Jahren.

Otto Schadereit  
Frieda Schadereit, geb. May  
Hans und Ilse als Geschwister  
sowie alle Angehörigen

Langenfeld (Rheinland), Richrath Straße 103  
früher Königsberg Pr., Sackh. Mittelstraße

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß uns unser lieber Sohn, Bruder, Nefte und Großneffe, der

Ing.-Assistent

### Hans Joachim Urbons

im Alter von 21 Jahren am 1. November 1959 durch die See entrissen wurde.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
Max Urbons und Frau Herta, geb. Engelst

Axstedt, den 4. November 1959  
früher Marunen, Kreis Tilsit-Ragnit

Unsere liebe gute Mutter, Schwiegermutter, Omi, Uromi, Schwester, Schwägerin und Tante

Hauptlehrerwitwe

### Antonie Post

geb. Meyke

ist am 26. Oktober 1959 im Alter von fast 83 Jahren für immer von uns gegangen.

In stiller Trauer  
Ihre zwölf Kinder  
sieben Schwiegerkinder  
26 Enkel  
sechs Urenkel  
und alle Verwandten

Gleichzeitig gedenken wir unseres lieben Onkels

### Hugo Post

der am 19. Dezember 1955 im Alter von 74 Jahren im Altersheim Hemhofen, (Oberfranken) verstorben ist.

Duisburg, Grabenstraße 94  
früher Osterode, Bismarckstraße 8 und Schillerstraße 12 a

Am 29. Oktober 1959 wurde unsere treue Pflegemutter, Tante und Schwägerin, unsere liebevolle Oma und Uroma, die

Lehrerwitwe

### Marie Koch

geb. Schaefer

früher Texeln-Goldap, Ostpreußen

im fast vollendeten 88. Lebensjahre von ihrem langen Leiden durch einen sanften Tod erlöst.

Im Namen der Trauernden  
Gertrud und Bruno Krause  
Dreeßel bei Visselhövede

Die Beerdigung fand am Sonntag, dem 1. November 1959, statt.

Fern der geliebten Heimat entschlief am 6. November 1959 unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

### Ida Budwill

geb. Bartolttus

im 73. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Ewald Dudde und Frau Helene  
geb. Budwill } Reutlingen  
Franz Killat und Frau Ida  
geb. Budwill }  
Otto König und Frau Margot  
geb. Budwill } Frankfurt  
Herbert Sahn und Frau Marta  
geb. Budwill } Berlin  
Heinrich Beckner und Frau Emma  
geb. Budwill }  
und die Enkelkinder  
Ingrid, Edith, Brigitte, Horst und Ulrich

Reutlingen, Heinestraße 69  
früher Fichtenberg, Kreis Tilsit-Ragnit

Nach langer schwerer Krankheit entschlief am 31. Oktober 1959 meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

### Erika Hartung

aus Braunsberg, Ostpreußen

In stiller Trauer

Charlotte Hartung, geb. Gürtler  
Dr. Paul Szymanski und Frau Liselotte  
geb. Hartung, Bremen  
Regina Hartung, Kassel  
Walter Krupinski und Frau Ilse  
geb. Hartung, Mayen in der Eifel  
Hans-Wolfgang Hartung und Frau Hilde  
Bad Salzschlief  
Leo Burchert und Frau Margot  
geb. Hartung, Edlingen  
nebst zwei Nichten

Fulda, Gallasiniring 19, im November 1959

Im gesegneten Alter von 91 Jahren hat Gott der Herr am 9. November 1959 unsere liebe Mutter und Tante, die Lehrerin, Frau

### Maria Urbschat

aus Ebenrode, Ostpreußen

in die Ewigkeit abberufen.

Im Namen der Hinterbliebenen  
Margarete Urbschat

Simbach bei Landau (Isar), den 9. November 1959

Die Beerdigung hat am 11. November 1959 auf dem Friedhof in Simbach stattgefunden.

Am 22. Oktober 1959 wurde nach kurzer schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter, unser gutes Omchen

### Witwe Margarete Klinke

geb. Kühn

nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns alle im Alter von 92 Jahren in die ewige Heimat abberufen.

Im Namen ihrer Kinder, Schwiegerkinder  
Enkel und Urenkel  
Emmi Klinke

Köln (Rhein), Ubierring 58  
früher Königsberg Pr., Georgstraße 15

Die Beisetzung der Urne erfolgte am 30. Oktober 1959 auf dem Melaten-Friedhof in Köln.

Durch einen tragischen Unglücksfall verschied am 9. November 1959 plötzlich und für uns alle unfassbar meine herzengute Frau, liebe Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Kusine

### Marta Ney

geb. Weitekat

im 52. Lebensjahre.

In tiefer Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Otto Ney

Rhadereistedt üb. Zeven, Bezirk Bremen, den 10. November 1959

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 13. November 1959, 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Am 20. September 1959 entschlief sanft nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Landwirt

### Franz Steiner

im Alter von 72 Jahren, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat.

In tiefer Trauer

Minna Steiner, geb. Ney  
Artur Steiner  
Frieda Steiner, geb. Roland  
Walter Steiner  
Anni Steiner, geb. Stallmann  
Charlotte, Bärbel und Dietrich  
als Enkelkinder

Leverkusen, Rheinallee 60, den 20. September 1959  
früher Bühlerhof (Kischen-Bannis)

Fern der geliebten ostpreußischen Heimat entschlief sanft nach kurzer schwerer Krankheit unsere liebe treusorgende Tante, Großtante und Schwägerin

### Auguste Schmidt

geb. Steiner

im 77. Lebensjahre.

Im Namen aller trauernden Angehörigen

Helene Steiner, geb. Eschment  
Hildegard Steiner  
Christel Steiner

Lünen, Virchowstraße 5, den 25. Oktober 1959  
früher Kögsten (Michelfelde)

Nach langem schwerem Leiden hat Gott heute meine liebe Frau, Schwester, Schwägerin und Tante

### Elsa Peterson

geb. Crüe

früher Bladlau und Wehlau

im 48. Lebensjahre zu sich gerufen.

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Albert Peterson

Rheydt Rheinland), Stresemannstraße 33, den 30. Oktober 1959

Heute entschlief sanft im 81. Lebensjahre unsere liebe Tante, Frau

### Elise Engler

geb. Fabian

fern ihrer ostpreußischen Heimat.

Felicitas Sahnner, geb. Fabian  
Eduard Sahnner

Frankfurt am Main, Mörikestraße 3, den 10. November 1959

Fern der geliebten Heimat ist am 30. September 1959 unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter

### Wilhelmine Steinert

geb. Erdmann

früher Neu-Hobingen, Kreis Insterburg

im 87. Lebensjahre sanft entschlafen.

In stiller Trauer  
im Namen aller Anverwandten  
Walter und Helene Seelenbinder  
geb. Steinert

(14a) Waiblingen, Staufstraße 32

Die Beerdigung fand am 5. Oktober 1959 in der sowjetisch besetzten Zone statt.

Was sind dieses Lebens Güter?  
Eine Hand voller Sand, Kummer der Gemüter;  
Dort, dort sind die edlen Gaben,  
Da mein Hirt  
Christus wird  
mich ohn' Ende laben.

Am Totensonntag gedenken wir meiner guten Frau, unserer lieben Mutti

### Emmi Rudat

geb. Preukschat

geb. 27. 11. 1899 gest. 30. 11. 1954  
in Marienburg (Westpr.)

und meiner Kinder sowie Geschwister

### Dieter und Gisela

verstorben in Tilsit

Gustav Rudat  
Lissa Rutkowski, geb. Rudat  
Dietmar Rudat

Lager Wentorf bei Hamburg  
früher Tilsit, Schloßplatz

Zum vierjährigen Todestag gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters und Opas

**Landwirt**

**Robert Janowski**  
der am 18. November 1955 in der Heimat im Alter von 63 Jahren an Herzschlag verstorben ist.

Ferner gedenken wir meiner lieben Söhne und Brüder

**Wilhelm Kokoska**  
geb. 7. 6. 1916 gef. 29. 7. 1943 in Rußland

**Artur Kokoska**  
geb. 12. 12. 1920 verm. 22. 9. 1944 in Holland

**Kurt Janowski**  
geb. 11. 7. 1927 verm. 12. 4. 1945 in Österreich

Wir können Euch nichts mehr bieten, mit nichts mehr Euch erfreuen, nicht eine Handvoll Blüten auf Eure Gräber streuen.

In tiefem Herzeleid

Charlotte Janowski, verw. Kokoska, geb. Kayhs  
Gertrud Sager, geb. Janowski  
Helmut Sager, Wermelskirchen (Rheinland)  
Eilfriede Durnio, geb. Janowski  
Willi Durnio und Sohn Norbert  
Walter Kokoska und Familie, Hannover

Witten (Ruhr), Marienburger Straße 10  
früher Münchenfelde, Kreis Lötzen, Ostpreußen

Müh' und Arbeit war Dein Leben,  
treu und fleißig Deine Hand.  
Ruhe hat Dir Gott gegeben,  
denn Du hast sie nie gekannt.

Nach einem Leben voll Liebe und Güte entschlief nach langem schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein treusorgender Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

**Bauer**

**Otto Grow**  
im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer

Lina Grow, geb. Grossin  
Edith Panhans, geb. Grow  
Adolf Panhans  
Irmgard Schucht, geb. Grow  
Herbert Schucht  
Herbert-Ernst als Enkel

Bochum, Priorel, Hohenlimburg-Reh, den 17. Oktober 1959  
früher Drugehnen, Kreis Samland  
Bochum-Querenburg, Heintzmannstraße 172

Wie war so reich Dein ganzes Leben,  
an Arbeit, Sorge, Müh' und Last.  
Wer Dich gekannt, muß Zeugnis geben,  
wie treulich Du gewaltet hast.

Fern seiner geliebten Heimat ging plötzlich und unerwartet am 7. November 1959 durch einen tragischen Unglücksfall unser geliebter Vater, Schwiegervater, Bruder, Onkel und Großvater

**Landwirt**

**Paul Wolff**  
im 79. Lebensjahre von uns.

In stiller Trauer

Erich Borzym und Frau Herta, geb. Wolff  
Recklinghausen, Berghäuser Straße 8  
Friedrich Haase und Frau Liesbeth  
geb. Wolff  
Marl (Westf), Bitterfelder Straße 12  
Ewald Wenzel und Frau Lotte, geb. Wolff  
Recklinghausen, Nordstraße 15  
und vier Enkelkinder

Recklinghausen, Berghäuser Straße 8  
früher Bieberswalde, Kreis Osterode, Ostpreußen

**Nachruf**

Zum 25. Todestag gedenke ich in aller Stille meines lieben, unvergessenen Mannes

**Hauptmann**

**Günther Bülowius**  
Inhaber verschiedener Orden des Ersten Weltkrieges

der am 22. November 1934 in soldatischer Pflichterfüllung in Juditten bei Königsberg Pr. den Fliegertod fand.

In großer Liebe und Treue

Else Bülowius, geb. Hey

Hamburg 22, Ritterstraße 42  
früher Königsberg Pr., Hagenstraße 39

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 11. September 1959 in der Universitätsklinik in Kiel nach einem langen, heimtückischen Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, liebevoller Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Kaufmann**

**Emil Steinke**  
aus Mohrunen, Ostpreußen

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer

Helene Steinke, geb. Ernst  
Hans-Jürgen Steinke  
Gottfried Steinke als Vater

Braunschweig, Korfesstraße 3, den 7. November 1959

Die Beerdigung hat am 15. September 1959 auf dem Hauptfriedhof in Braunschweig stattgefunden.

Gott sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesus Christus. 1. Kor. 15, 57

Plötzlich und unerwartet rief Gott der Herr am 6. Oktober 1959 meinen lieben Sohn, meinen einzigen Bruder, Schwager und Onkel

**Erwin Puppä**  
geb. 18. September 1929

zu sich in sein himmlisches Reich.

Er folgte seinem Vater Julius Puppä nach acht Jahren in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Anna Puppä als Mutter  
Heinz Puppä und Familie

Hannover-Kleefeld, Wienhäuser Wende 2, den 9. November 1959  
früher Lindensee, Kreis Johannisburg, Ostpreußen

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute nach langer Krankheit meinen lieben, treusorgenden Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

**Heinrich Boege**  
Tischlermeister

im Alter von 70 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

Seine ganze Liebe und Sorge galt seiner Familie.

In tiefer Trauer

Berta Boege, geb. Dietrich  
Erich Boege  
Willi Boege und Frau Margarete  
geb. Hahn  
und alle Anverwandten

Düsseldorf, Karlstraße 31, den 9. November 1959  
früher Zinten, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 13. November 1959, auf dem Nordfriedhof in Düsseldorf stattgefunden.

Am Sonnabend, dem 7. November 1959, nahm Gott meinen treusorgenden Lebenskameraden und unseren geliebten guten Vater

**Max Roszick**  
geb. am 24. September 1887 in Arys

nach kurzem schwerem Leiden zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

Ida Roszick, geb. Eilf  
und Kinder

Hülben über Urach, Kreis Reutlingen  
früher Königsberg Pr., Preyler Weg 15

Die Beerdigung fand hier am 10. November 1959 statt. Nun ruht er fern seiner geliebten Heimat auf der Schwäbischen Alb.

Am 28. September 1959 entschlief im Krankenhaus Hesterberg/Schleswig nach kurzem Krankenlager mein lieber Bruder, Schwager und unser guter Onkel und Großonkel, der frühere

**Oberinspektor**

**Fritz Benjamin Abramowski**

geboren am 17. Juni 1878 zu Maulen, Kreis Königsberg, Ostpreußen, zuletzt wohnhaft in Borgwedel an der Schlei.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Anna Roekner, geb. Abramowski  
Schweinfurth  
Fritz Grohnert, Bissendorf (Han)

Er ruht auf dem Friedhof in Haddeby bei Schleswig.

Nach einem Unfall ist im 93. Lebensjahre nach 66jähriger glücklicher Ehe mein geliebter Mann, mein guter lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder und Onkel

**Gustav Goldbeck**

am 8. November 1959 von uns gegangen.

In tiefem Schmerz

Frau Margarete Goldbeck, geb. Hess

Lübeck Moislinger Allee 75, Altersheim  
früher Insterburg, Ostpreußen

Fern der geliebten Heimat entschlief am 6. November 1959 nach längerem Leiden mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa

**Landwirt**

**Gustav Sand**  
im 81. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Im Namen der Angehörigen

Elise Sand, geb. Hintz

Rehhorst bei Lübeck  
früher Gr.-Saugarten, Kreis Pr.-Eylau

Am Sonntag, dem 8. November 1959, entschlief sanft unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

**Lehrer i. R.**

**Friedrich Schneider**  
früher Almental-Langenrück, Kreis Angerapp

im 96. Lebensjahre.

In stiller Trauer

im Namen der Hinterbliebenen

Wilhelm Schneider und Frau Ida  
geb. Malmström

Lübeck, Schwartauer Allee 6 a, den 9. November 1959

Die Trauerfeier hat am Donnerstag, dem 12. November 1959, in der Kapelle I, Vörwerker Friedhof, stattgefunden.

Am 6. November 1959 erlöste ein sanfter Tod unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herrn

**Wilhelm Thalmann**

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer

Walter Thalmann  
Gisela Thalmann, geb. Joneck  
Fritz Kepp  
Elsa Kepp, geb. Radtke

Wetzlar (Lahn), Langenfeld (Rheinland)  
früher Zimmerbude, Kreis Samland

Der ist in tiefster Seele treu,  
der die Heimat liebt wie Du.

Nach längerer schwerer Krankheit ist am 30. Oktober 1959, fern seiner unvergessenen ostpreußischen Heimat, mein lieber Mann, mein guter treusorgender Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel, der

**Postverwalter**

**Otto Dommasch**  
im Alter von 60 Jahren von uns gegangen.

In stiller Trauer

Margarete Dommasch, geb. Delwick  
Inge Dommasch  
und alle Anverwandten

Brüggen (Niederrhein)  
früher Kuckerneese, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am 4. November 1959 auf dem Friedhof in Brüggen (Niederrhein) statt.

Nach schwerer Krankheit und einem arbeitsreichen Leben entschlief am 7. November 1959 mein lieber Mann, unser guter Papa, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Bürgermeister und Landwirt**

**Friedrich Konradt**  
früher Lauck, Kreis Pr.-Holland

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Konradt, geb. Amling  
und Kinder

Kunzwerda, Kr. Torgau (sowj. bes. Zone), den 9. November 1959

Nach langer schwerer Krankheit verstarb im Alter von 47 Jahren mein lieber Mann, unser guter Vati und Opa

**Fritz Wisbar**  
Postbeamter

ehem. Angehöriger der Wehrkreis-Reit- und Fahrschule I Lyck, Ostpreußen

In stiller Trauer

Frau Martha Wisbar, geb. Kascherus  
Gisela Feldmeyer, geb. Wisbar  
Gerd und Renate als Kinder  
Silvia, Enkelkind  
Kurt Feldmeyer

Lörrach (Baden), Schultze-Delitzsch-Straße 11  
früher Lyck, Ostpreußen, Bismarckstraße 9